Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Ins. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 67. Breslau, Sonnabend, den 20. März 1915. 26. Jahrgang.

Wie es vorwärts geht.

Von Richard Gädke, früher Artillerie-Oberst.

Großfürst Nikolaus hat in seinen Berichten erklärt, daß der Abzug der deutschen Streitkräfte vom Njemen in westlicher Richtung, heraus aus dem nahen Bereiche der Festungen Grodno und Olita kein freiwilliger gewesen, sondern durch siegreiche Gefechte russischer Truppen am 27. Februar erzwungen worden sei. Eine Beute von Tausenden Gefangener, Geschütze, Maschinengewehre seien seinen Truppen dabei in die Hände gefallen. Der französische Oberfeldherr Joffre möchte sich auch seinen Anteil an den vermeintlichen Erfolgen der Verbündeten sichern, wenn er behauptet, daß seine verunglückte Offensive in der Champagne auch den Zweck mit verfolgt habe, die Absendung deutscher Verstärkungen nach dem Osten zu hindern. Dadurch sei der siegreiche Gegenstoß der Russen nach dem kurzlebigen deutschen Erfolge der Masurenschlacht ermöglicht worden.

Die Darstellung, die das deutsche Hauptquartier von dieser Offensive der neuen 10. russischen Armee gegeben hat, räumt mit solchen Illusionen auf und darf als mittelbare Antwort auf die feindlichen Berichte gelten. Für die Behauptung, daß wir in den letzten Februartagen Verstärkungen aus dem Westen nach dem Osten hätten schaffen wollen, bringt Joffre auch nicht die Spur eines Beweises bei; der Erfolg hat vielmehr klar gemacht, daß wir keine neuen Truppen notwendig hatten, um die Russen abermals zu schlagen. Was wir aber brauchten, um die glänzenden Kämpfe der ersten Februarhälfte an unserer Ostgrenze siegreich durchzuführen, das war schon vorher in Ostpreußen versammelt worden, und darauf hat also Joffres Offensive nicht den geringsten Einfluß gehabt. Der französische Feldherr streut seinen Landsleuten Sand in die Augen; die großen Opfer, die die dreiwöchentlichen Angriffe in die Champagne erfordert haben, sollen doch nicht ganz umsonst gebracht worden sein. Ein Zusammenwirken mit der russischen Heeresleitung ist von ihm wohl erstrebt, aber nicht erreicht worden. Seine Anstrengungen haben bei weitem nicht die Ausdehnung angenommen, die sie hätten haben müssen, um Einfluß auf die Vorgänge im Osten zu gewinnen. Wahrscheinlich, weil ihm die hierfür erforderlichen Kräfte überhaupt nicht zur Verfügung standen. Um den Eindruck des Mißerfolges einigermaßen zu verdecken, hat dann French mit seinen Engländern einen raschen Vorstoß gegen einen schwach besetzten Teil unserer Front wagen und einige Kilometer Laufgräben nehmen müssen, indem er 48 Bataillone gegen 7 einsetzte. Auch dieser Erfolg wird dem Gegner kaum große Genugtuung bereiten.

Aber auch die Russen sind schwer enttäuscht worden. Man darf wohl annehmen, daß sie unseren Abmarsch von den Ufern des Njemen in westlicher Richtung in der Tat nicht als einen ganz freiwilligen betrachtet haben. Sie werden angenommen haben, daß er unter dem Drucke der erstaunlich rasch neugebildeten 10. Armee erfolgt sei. Das muß man ja der russischen Heeresleitung lassen, daß sie alle die schweren Schläge und Mißerfolge, die sie erlitten, immer wieder auszugleichen verstanden hat. Man möchte beinahe glauben, daß sie in der Tat Heere aus dem Boden zu stampfen vermag. Drei der aus Masuren arg zerzaust entwichenen Armeekorps sind in kaum zwei Wochen mit Rekruten aufgefüllt, drei weitere in der gleichen Zeit von anderen Teilen der Front herangeholt worden, und so entstand eine neue 10. Armee, die nicht nur die Uebergänge über Njemen und Bobr streitig machte, sondern alsbald wieder selber zum Angriff vorbrach. Eine höchst anerkennenswerte Leistung, die allerdings auch ihre Kehrseite hat! Diese liegt in den moralischen Verhältnissen und in dem kriegerischen Werte der Truppen. Die Massenstürme, die riesigen Verluste, die zahlreichen Gefangenen und vielfach die geringe Widerstandsfähigkeit zeigen, daß die Offensivkraft der Truppen dem Offensivwillen der obersten Führung nicht entspricht.

Man hat auch im neutralen Auslande die Angabe der deutschen Heeresleitung als durchsichtige Ausflucht bemängelt, sie sei vom Njemen zurückgegangen, um ihre Operationsfreiheit wieder zu gewinnen. Der Verlauf der Kämpfe gegen die 10. Armee hat bewiesen, wie recht sie damit getan. Obwohl die Angriffsbewegung des Gegners in sehr breiter Front erfolgte, haben die beweglicheren deutschen Streitkräfte es dennoch verstanden, sie wiederum in der ungeschützten nördlichen Flanke überraschend anzufallen. Es ist zum fünften Male, daß dem deutschen Feldherrn eine solche Bewegung gelungen ist; gelernt haben die Russen aus ihren früheren Niederlagen höchstens insofern, als sie sich diesmal der völligen Einkreisung durch raschen Rückzug und trotzdem nicht ohne schwere Verluste entzogen haben. Aber die Angst vor der überlegenen deutschen Führung ist so groß gewesen, daß das zuerst angefallene rechte Flügelkorps der Russen, das dritte Armeekorps, in übereiltem Abmarsch, die Flanke des Heeres unbedacht preisgab und dadurch das nächste Korps, das zweite, in sehr bedenkliche Gefechtslagen brachte. Dieses verhältnismäßig frische Korps scheint dann hier auch am meisten gelitten zu haben. So wird nach und nach unter den Hammerschlägen Hindenburgs der Geist aller Truppenteile des feindlichen Heeres mehr und mehr gelähmt werden.

Man darf sich trotzdem nicht wundern, wenn sein Zerfall nicht so rasch geht, als man wünschen möchte, und wenn ihm hier und da noch ein kleiner Erfolg, wie bei Prasznysz beschieden ist. Selbst in den rasch verlaufenden und entscheidenden Feldzügen und nach den größten Siegen sind zu allen Zeiten immer wieder Windstillen eingetreten, in denen die kriegerische Handlung scheinbar keine Fortschritte machte. Die Schlachten sind immer nur die Knoten in dem Gewebe des Feldzuges; diesmal aber haben wir der Kämpfe und des Blutvergießens bis zur Stillung des grimmigsten Durstes gehabt. Wenn so gewaltige Schläge, wie die Vernichtung großer Armeen, dennoch keine sichtbare Entscheidung des Feldzuges gebracht haben, so liegt das an der noch gewaltigeren Größe der Massen, die diesmal gegeneinander ringen; Massen, wie sie sich noch vor 15 Jahren nicht die kühnste Phantasie hätte träumen lassen. Diesmal ringen wirklich nicht nur die Heere um den Preis des Sieges, sondern die gesamte bewaffnete Kraft der beteiligten Länder, die ganze ungeteilte Volkskraft. Indem man sich zugleich von veralteten Vorstellungen über Ausbildung und Organisation der Truppen freimachte, gelangte man zu fast unerschöpflichen Massenaufgeboten. Man darf es wohl als wahrscheinlich betrachten, daß die Russen ihre Rekruten nach vierzehntägiger Ausbildung (in einem Bericht habe ich gefunden: nach fünftägiger Ausbildung; warum nicht? Wenn schon, denn schon!) den Truppen zusenden. Wie wäre es sonst auch möglich, daß sie immer wieder Haufen über Haufen zum Angriff ansetzen können, während man doch ihre bisherigen Gesamtverluste bereits auf über 3,6 Millionen Menschen schätzt! Diese Art des Ersatzes würde auch gehen, wenn er bei der Truppe selbst Zeit hätte, seine Ausbildung zu vollenden, mit den vorhandenen Stämmen geschulter wenn auch geschlagener Truppen zu verschmelzen.

Aber eben dazu schreiten die Begebenheiten doch zu eiligen Schrittes einher. Man wirft den Russen auch jetzt wieder Mangel an Offensivgeist vor; aber ich habe immer wieder und wieder betont, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Wie sie um Prasznysz und Augustowo, bei Lomza und Ostrolenka zu erneuten Angriffen geschritten sind, so auch in den Karpathen, wo sie offenbar Stürme großartigsten Heldenmutes ausführen, so auch in Ostgalizien. Nicht der Offensivgeist fehlt den von ihren Offizieren vorgetriebenen Scharen, sondern die Ausbildung, die Gewandtheit, die Beharrlichkeit, die eiserne Ruhe inmitten der stürmischen Leidenschaft. Und daran werden sie schließlich zugrunde gehen; denn so blutige Verluste würden schließlich die Moral und den Zusammenhang auch geschulter Truppen untergraben. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß wir schon jetzt Spuren bedenklicher Auflösung würden wahrnehmen, wenn wir nur eine Woche inmitten des russischen Heeres selbst unsere Beobachtungen würden anstellen können.

Das ist unleugbar ein Fortschritt der kriegerischen Handlung zu unseren Gunsten. Wir werden darum in Ruhe den endgiltigen Ausgang des großen Ringens abwarten können.

Der große Mißerfolg der Dardanellen-Beschießung ist nunmehr vor aller Welt offenbar und macht sich auch bereits ebenso militärisch wie politisch fühlbar. Von der Absendung einer großen Landungsarmee ist alles wieder still geworden; auch das war ein Bluff und weiter nichts. 150.000 oder gar 200.000 Mann haben weder Frankreich noch England für solche Zwecke mehr verfügbar; sie müßten eben schon bei Griechenland oder Italien eine Anleihe machen. Aus gleichem Grunde glaube ich auch nicht recht an ein wirklich ernsthaftes Vorgehen gegen Smyrna. Auch hier wird es wohl schließlich heißen: viel Lärm um nichts. Man wird den Mißerfolg verschleiern wollen und deshalb vielleicht noch durch einige Zeit kleinere Unternehmungen ins Werk setzen.

Die Russen in Memel?

Der Einbruch russischer Reichswehrhaufen in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens in der Gegend von Memel ist vorläufig mehr eine Unannehmlichkeit oder ein Unglück für die Einwohner des Gebiets als ein Ereignis von militärischer Bedeutung. Dieser nördlichste Teil Ostpreußens bildet einen schmalen Landstreifen von ungefähr 85 Kilometer Erstreckung an der Grenze gegen Rußland. Zwischen der russischen Grenze und der Küste des Kurischen Haffs hat das Land nirgends mehr als etwa 25 bis 30 Kilometer Breite, bei der Stadt Memel, die am Eingang zum Kurischen Haff liegt, bloß 15 Kilometer. Daß ein so gestaltetes Gebiet der Verteidigung kaum fähig ist und zu eigentlichen militärischen Operationen keinen Raum darbietet, versteht sich von selbst. Da indessen erst kürzlich Kämpfe bei Tauroggen gemeldet wurden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Russen eine aus Neuformationen gebildete Kraftgruppe im Norden von Ostpreußen angesetzt haben, was eine sogenannte Diversion wäre, mit dem Zwecke, die in Suwalki kämpfenden deutschen Truppen um ihre rückwärtigen Verbindungen besorgt zu machen. Einstweilen freilich haben sich die Russen auf dem neugewählten Schauplatz ihrer Tätigkeit auf Plünderungen und Einäscherung von Dörfern beschränkt.

Großes Hauptquartier, 19. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beau Sejou; 2 Offiziere, 70 Franzosen wurden gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgeschlagene Feind in unserem erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück.

Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Woevre-Ebene wurden sie abgewiesen, am Ostrand der Maashöhen wird noch gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt. Anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingedrungen. Gegenmaßregeln sind getroffen.

Sämtliche russischen Angriffe zwischen Pissek und Orzyc sowie nordöstlich und westlich von Prasnysz wurden abgeschlagen, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Karpathenkämpfe.

Wien, 19. März. (W.T.B.) Amtlich wird mittags bekanntgegeben: In den Karpathen im Raume von Lupkow und Smolnic lebhafter Geschützkampf. Auf den Höhen südwestlich von Baligrod wurde ein angesetzter Nachtangriff der Russen nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Stärkere feindliche Kräfte griffen am Vormittag unsere Stellungen nördlich des Uzsoker-Passes an. So wie am 14. März, wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Schlachtfront in Südost-Galizien wurde am Vormittag erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel unserer Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist von Toten bedeckt. 5 Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen genommen. An den Fronten in West-Galizien und Polen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

China verläßt sich auf England.

Nach einem Pekinger Telegramm des „Daily Telegraph" will China diejenigen japanischen Forderungen, die es als im Widerspruch mit seinen Souveränitätsrechten stehend erachtet, unter keinen Umständen bewilligen. China wartet den Friedensschluß in Europa ab und ist überzeugt, daß England den Vertragsbestimmungen mit Japan über die Unverletzlichkeit des chinesischen Gebietes nach dem Buchstaben und dem Geist Achtung verschaffen werde.

Für den Etat des Kriegsjahres.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Einverständnis mit Parteivorstand und Parteiausschuß beschlossen, in Konsequenz ihrer Haltung zu den Kriegskrediten auch für den Haushaltungsplan des Kriegsjahres 1915/16 zu stimmen. Die Abstimmung erfolgt wahrscheinlich heute Sonnabend.

Zwei Panzer in Grund gebohrt.

Konstantinopel, 19. März. (W. T.-B.) Das Hauptquartier meldet: Eine feindliche Flotte, die sich aus 16 Panzerschiffen, darunter vier französischen, drei Kreuzern und mehreren Torpedobootszerstörern zusammensetzte, eröffnete gestern vormittag um 11½ Uhr das Feuer gegen die Forts der Meerenge, ein Teil der Flotte zog sich nachmittags um 3 Uhr aus dem Bereich des Feuers unserer Batterien zurück; acht Panzerschiffe setzten die Beschießung in langen Zwischenräumen fort, bis sie um 6 Uhr das Feuer einstellten und sich entfernten. Außer dem französischen Panzer „Bouvet" wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht.

Ein englisches Panzerschiff vom Typ „Irresistible" wurde schwer beschädigt und nahm so stark nach Backbord über, daß seine Kanonen ins Wasser zu tauchen schienen. Das Schiff war außerstande, irgend eine Bewegung auszuführen. Ein anderer Panzer vom Typ „Afrika" wurde in gleicher Weise beschädigt, neigte sich auf die Seite und entfernte sich mit großer Mühe. Der von unseren Geschossen, von denen viele auch die anderen Schiffe trafen, angerichtete Schaden konnte nicht festgestellt werden. Der harte Kampf, der sieben Stunden dauerte, endete mit einem Siege unserer Forts; mit Ausnahme leichter Beschädigungen einiger unserer Erdwerke, erlitten wir keinen Schaden.

Konstantinopel, 19. März. Zwei englische Panzerschiffe vom Typ Irresistible und Africa, die bereits beschädigt waren, sind heute nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden. Das türkische Hauptquartier bestätigt diese Meldung.

Die Africa-Klasse der englischen Panzer ist 1905 erbaut und wiegt 16000 bis 17000 Tonnen, die Irresistible-Klasse rührt aus 1898 und wiegt 15000 bis 16000 Tonnen.

Noch ein Panzer schwer beschädigt?

Konstantinopel, 19. März. Die „Agence Milli" meldet: Ein türkischer Flieger stellte fest, daß ein Panzerschiff vom Typ „Cornwallis" von mehreren Schiffen nach Tenedos geschleppt wurde.

Das wäre dann das vierte große Opfer der Dardanellenbeschießung, ungerechnet die kleineren.

Karpathen und Bukowina.

Aus dem K. und K. Kriegspressequartier, 19. März, wird dem „Tag" berichtet: Die Russen haben nun schon den zweiten Tag keinen Versuch unternommen, die Festungen wiederzugewinnen, die ihnen die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen im Laufe des Monats Februar und in der jüngsten Zeit entrissen haben.

Dafür entfalten sie eine rege Gefechtstätigkeit im östlichen Flügel im Raume von Dnjestr und Pruth. Sie suchen hier besonders mit Aufbietung aller Mittel die Höhen nördlich von Kolomea und Nadworna zu gewinnen. Dieser Kampf ist noch im Gange. Auch gegen Czernowitz gehen die Russen in der letzten Zeit von Osten her häufig vor. Aber einen ernsten Angriff haben sie hier bisher noch nicht unternommen. Es scheint fast, als ob sie die Wachsamkeit der Vorposten prüfen wollen. Einige Kanonenschüsse genügen stets, um sie noch vor Beginn des Infanteriekampfes zu verscheuchen.

Keine Riesenverluste.

Berlin, 19. März. (W. T.-B.) Amtlich wird mitgeteilt: Im Auslande wird von französischer Seite die Nachricht verbreitet, daß es sich bei der Winterschlacht in der Champagne nicht um einen Durchbruchsversuch, sondern um die Absicht handelte, deutsche Kräfte zur Entlastung der Russen zu fesseln. Man will hiermit einmal den eigenen Mißerfolg bemänteln, andererseits den Bundesgenossen Sand in die Augen streuen. Leider wird die Behauptung dadurch widerlegt, daß die Kämpfe, die am 16. Februar in der Champagne begannen, nicht wohl russische Truppen entlasten konnten, da sie an diesem Tage schon in den masurischen Wäldern umzingelt waren, und daß ferner den Deutschen Befehle in die Hände gefallen sind, in denen der Durchbruch ausdrücklich angeordnet war.

Der englische Oberbefehlshaber soll die Verluste der Deutschen bei Neuve Chapelle auf 18000 Mann beziffert haben. Diese Zahl übertreibt den tatsächlichen Gesamtverlust um das Dreifache; auch sonst sind in letzter Zeit im Auslande teils unerhört übertriebene, teils völlig frei erfundene Nachrichten über große Verluste der deutschen Truppen verbreitet worden. Die deutsche Heeresleitung bleibt dem gegenüber bei ihrem Entschluß, im allgemeinen auf den Kampf gegen Lügen zu verzichten. Sie trägt im Bewußtsein des Vertrauens ihres eigenen Volkes kein Bedenken, feindliche Berichte nach wie vor auch zur Veröffentlichung in der deutschen Presse zuzulassen.

Der Bombenwurf auf Schlettstadt.

Straßburg, 19. März. Zu dem Bombenwurf über Schlettstadt schreibt das „Schlettstadter Tageblatt": Gegen 4 Uhr nachmittags, kurz vor Schulschluß erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf sechs Bomben ab und zwar auf die Fabrik Lang, das Notariat Grasser am Weinmarkt, auf das Haus Waag in der Salzgasse, das Haus Rohmer in der Plaudergasse, das Pfarrhaus St. Fides und endlich auf den Krautmarkt, gegenüber dem Lehrerinnenseminar. Diese Bombe hatte eine entsetzliche Wirkung. Der Mittelschüler Stumpf, der Sohn eines Bahnarbeiters, war sofort tot. Die Schüler Röter und Kirschner wurden schwer verletzt. Die 18jährige Seminaristin Straßer wurde ebenfalls sofort getötet, die Seminaristin Mohr wurde schwer verwundet und ist später gestorben, und vier Seminaristinnen haben leichte Verletzungen erlitten.

Italien und Oesterreich.

Berlin, 19. März. Die „Voss. Ztg." meldet aus Rom: Der Abgeordnete Cirmoni drahtet an die Turiner „Stampa": Ministerpräsident Salandra wünscht die Kammer bald und womöglichst lange Zeit zu schließen, nicht wegen der Möglichkeit kriegerischer Entschließungen, sondern, um sich ganz der Lösung des italienisch-österreichischen Problems widmen zu können, womit bereits der Minister des Aeußeren, Sonnino, lange, fast ausschließlich beschäftigt ist. Unter den Abgeordneten herrscht große Ungewißheit und Spannung über den Ausgang der Verhandlungen. Alle befolgen die Parole, wenig davon zu sprechen.

Konstantinopel rüstet sich.

Rotterdam, 19. März. Das halboffiziöse Organ der griechischen Regierung „Embros" meldet nach einem Athener Telegramm: Die nach Konstantinopel führenden Straßen wurden mit großartigen Verschanzungen und Artillerie verstärkt. Die Stadt wurde mit starken Schanzen umgeben, die kleinasiatische Seite durch Forts verstärkt, und neue Befestigungen wurden angelegt. Auf der Prinzeninsel sind 60000 Mann Truppen zusammengezogen. Wenn es den Verbündeten gelingen sollte, zu landen, werden sie sich starken Truppenmassen gegenübersehen, stark genug, sie zurückzuwerfen.

Konstantinopel, 19. März. Das Hauptquartier teilt mit, daß heute vollständige Ruhe in den Dardanellen herrschte und bestätigt die Meldungen des Korrespondenten der „Agence Milli" über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Irresistible" und „Africa", die Beschädigung eines anderen Panzerschiffes, sowie die Zerstörung eines feindlichen Torpedobootes. Der an den Forts angerichtete materielle Schaden ist sehr gering. Unsere Batterien sind beständig bereit, in Tätigkeit zu treten. Der Menschenverlust ist unbedeutend.

Wie der Korrespondent der „Agence Milli" erfährt, tauchte das feindliche Panzerschiff, das in beschädigtem Zustande nach Tenedos geschleppt wurde, mit dem Vorschiff unter Wasser. Vor Tenedos wurde die Besatzung von anderen Fahrzeugen geborgen. Es handelt sich um ein französisches Panzerschiff.

Daß ein neues Geschwader von vier Kreuzern für die Dardanellen bestimmt ist, meldet „Daily Chronicle" aus Gibraltar. Weitere Kriegsschiffe würden erwartet, um für die beschädigten in Tätigkeit zu treten.

Ein kühner Ausbruch.

Unter dem Kommando des deutschen Kapitäns v. Fircks hat jetzt, wie dem „Berliner Tageblatt" aus einem italienischen Blatt übermittelt wird, **es ein türkisches Torpedoboot** fertig gebracht, aus den Dardanellen trotz der englisch-französischen Schiffe zu kommen und in den Hafen von Smyrna zu gelangen. Eingehende Berichte aus neutraler Quelle in Smyrna stellen neuerdings den vollständigen Mißerfolg der letzten Beschießung der Forts von Smyrna durch die feindliche Flotte fest. Von 500 Schüssen, die die englischen und französischen Kriegsschiffe abgegeben haben, erreichten nur vier ihr Ziel. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer tapfer mit vielem Erfolg. Die Bewohner der Stadt gingen ruhig ihres Weges und hatten nur Worte des Spottes für die Ungeschicklichkeit der feindlichen Flotte.

Eingeständnis der Schuld.

Berlin, 19. März. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Kopenhagen: „London News" meldet, daß dem englischen Gesandten in Kopenhagen, Findley, seine endgiltige Abberufung zum 30. April bewilligt worden ist. Um die Wirkungen dieses Schrittes nach außen hin einigermaßen abzuschwächen, hat die Dubliner Staatsanwaltschaft gegen Sir Roger Casement einen Steckbrief wegen Hochverrats erlassen. Die Abberufung des englischen Gesandten in Christiania bildet nichtsdestoweniger das Eingeständnis dafür, daß die Anklage Sir Roger Casements berechtigt war, und daß man sie in London, was ja gar nicht versucht wurde, in keiner Weise zu entkräften imstande ist.

Symptome der Unzufriedenheit.

Trübselige Betrachtungen werden laut „Kölnischer Zeitung" in der „Morningpost" angestellt. Deutschland könne nicht ausgehungert werden, aber England müsse sparen und den Gürtel fester schnallen. Für Frankreich und Belgien werde jetzt die Lage grausam, fast unerträglich. Daher dürfe England keine abwartende Politik treiben, sondern alle Mittel an einen möglichst schnell durchzuführenden Krieg setzen.

Die „Times" veröffentlicht den Brief eines Sanitätsarztes, welcher schreibt: Tag und Nacht kommen Verwundete. Wir haben in weniger als zwei Tagen mindestens 200 englische Offiziere in Behandlung gehabt. Alle Hospitäler sind voll und noch immer dauern die Gefechte an. Wir haben Gefangene gemacht und kommen vorwärts." Die „Times" fordert dringend auf, endlich ein Fliegerkorps zu organisieren.

General Pau bei den Russen.

Warschau, 19. März. General Pau, der von den Verbündeten ins Hauptquartier des Großfürsten Nikolai Nikolajewitch gesandt wurde, um festzustellen, worauf das völlige Versagen des russischen Heeres zurückzuführen ist, hat auf seiner Inspektionsreise zunächst den östlichen Teil des russischen Kriegsschauplatzes, Galizien, besucht. Nach kurzem Aufenthalt in Lemberg, wo er längere Besprechungen mit dem General Iwanow hatte, ist er in Warscha eingetroffen, um sich von dort aus in das Hauptquartier des russischen Generalissimus zurückzubegeben und ihm die Vorschläge zu unterbreiten, deren Durchführung er für einen günstigen Verlauf des Feldzuges als unerläßlich hält. Ob er viel auf Gegenliebe bei der autokratischen Natur des Großfürsten stoßen wird, erscheint allerdings mehr als zweifelhaft.

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteurer-Roman von Gustaf Janson.

66 (Nachdruck verboten.)

Auf diese Weise scherzte Don Telesforo mit allen, und die meisten nahmen seinen Rat oder seine Warnungen mit Beifall oder frohem Lachen auf. Georg, der sich nichts entgehen ließ, und aus allem seine Schlüsse zog, begriff, daß der alte Herr besonders unter der breiten Schicht der Bevölkerung beliebt war, indessen mehrere Stadtbewohner der Gesellschaft gehässige und wütende Blicke nachsandten.

„Zwei Parteien", dachte der junge Mann, „aber augenscheinlich haben Don Telesforo und seine Freunde das Uebergewicht, also befinde ich mich auf der richtigen Seite."

Vor dem Wirtshaus kampierten etwa fünfzig zottliche Gestalten zwischen ihren Pferden. Sie zeichneten sich vor der übrigen Bevölkerung durch größere Hüte, schwärzeres straffes Haar und längere Lanzen aus. Don Telesforo wurde von ihnen mit Jubelrufen begrüßt. Der alte Herr drückte ein Dutzend Hände, während sie durch die Schar schritten.

„Meine Hirten", wandte er sich an Jim Cox, der neben ihm ging. „Ausgezeichnete Reiter und mutige Kerle! Keiner von ihnen blinzelt auch nur, wenn Sie ihm den Revolver vor die Stirn halten. Prächtiges Volk und treue Seelen." Und da er sich besonders Jim Cox angeschlossen und es auch anderen zeigen wollte, blieb er in der Tür des Wirtshauses stehen und rief: „Kinder! Hier seht Ihr meinen besonders guten Freund und Kundesgenossen ...", er stockte eine, um einen passenden Titel zu finden ... „General Cox." Damit umarmte und küßte er ihn auf beide Wangen und bewegte sich vor, daß Jim Cox die Liebkosungen erwidere.

„Bravo, Tata!" rief die Schar begeistert, und klatschte in die Hände, „Dein Freund ist unser Freund, es lebe der General!"

Gerührt und überrascht erzählte Jim Cox, als er den Titel hörte, unter dem er später weit über die Grenzen von Costa Negra hinaus bekannt werden sollte. Darauf umarmte er besonders Don Telesforo.

[illegible]

Beweis erbrachte, wie sicher sich Alcosta fühle, was viel schlimmer sei. Er gestand offen, daß er über die Grenze fliehen würde, denn es sei offenbar, daß die zehn Namen auf der Rückseite des Dokuments an die Reihe kommen würden, sobald Quiroga unschädlich gemacht sei.

„Caramba!" schrie Telesforo und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch: „Beherrschen wir nicht Riofontan, wie? Haben wir nicht tausend Mann zu unserer Verfügung?"

„Tausend Mann mit verrosteten Lanzen und Messern, aber nicht zehn Gewehren", wandte Penalia ein, und die Umsitzenden pflichteten ihm seufzend bei.

Daß die Garnison der Stadt um 150 Mann vermindert war, obwohl man wußte, daß die Hirten und Plantagenarbeiter aus der ganzen Umgegend zum jährlichen Markt und zur Prozession sich einzufinden pflegten, weckte außerdem Befürchtungen. Die Soldaten seien auf Befehl des Ministers des Innern nach Puerta Barrios marschiert, wahrscheinlich eine List des Präsidenten und seines Ministers Nagniera, von dessen Dasein man früher keine Ahnung gehabt hatte, bis der Kerl unerwartet aus seiner Unbemerktheit auftauchte.

Je länger die Besprechung währte, je deutlicher schien es allen, daß man sie mit einem Netz umgarnt hatte, von dem sich zu befreien es vielleicht zu spät war.

Georg, der aufmerksam der Unterhaltung gefolgt war, empfing den Eindruck von allgemeiner Verwirrung und Ratlosigkeit. Die meisten bekannten, daß sie der Tradition gemäß sich in Riofontan eingefunden hatten. Einstweilen beherrschten sie die Stadt, aber nur mit Hilfe der halbwilden Scharen, die ihnen aus alter Gewohnheit gefolgt waren. Bald würden Hirten und Landarbeiter, meinten sie, nach allen vier Winden zerstreut, zu ihren Steppen und Weiden zurückkehren und verschwinden. Neue Zeiten waren über Costa Negra hereingebrochen und mit ihnen neue Männer. Sie hatten unnötigerweise die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und den Präsidenten gereizt, dessen Rücksichtslosigkeit sie kannten und fürchteten.

Vergebens schrie Don Telesforo, daß [illegible] die älteste und lebenslänglichste Tradition des Landes sei. Die älteren wandten sich von ihm, und die jüngeren wurden nachdenklich. Gleich Herrn Penalia, gestanden mehrere offen ein, daß sie über die Grenze zu fliehen gedächten.

Als Georg um Mitternacht ein Pferd bestieg, um die Reise nach dem Norden fortzusetzen, war er nahe daran, von der allgemeinen Verstimmung angesteckt zu werden. Unter einem wehmütigen [illegible] gedachte er mit bitterem Lächeln dieser zwanzig Männer, die ihm stumm und schlaff die Hand zum Abschied gereicht hatten. Sie wußten, daß er Felipe Quiroga aufsuchen wolle, und einige hatten ihn gebeten, denselben zu warnen. Auf der anderen Seite der Grenze hofften sie ihn wiederanzutreffen [illegible]

costa den beabsichtigten Streich gespielt hätten, würden sie aufbrechen.

„Jämmerliche Kerle", äußerte Jim Cox, nachdem sie einige hundert Meter hinter sich hatten.

Statt aller Antwort zuckte Georg die Achseln. Allem Anschein nach war er enttäuscht. Der Weg zum Aufruhr war also lang und selbst bei der heftigsten Erbitterung, die in der Republik gärte, hielt der Gedanke an die eigene Sicherheit alle zurück. Fast schien es, daß seine Reise vergebens sei, und ihm nichts anderes übrig bliebe, als dem undankbaren Operationsfeld den Rücken zu kehren. Alle Abenteuer und Strapazen ...

„Bemerkten Sie nicht, was für prächtige Reiter diese Hirten waren?" unterbrach Jim Cox den niederdrückenden Gedankengang seines Gefährten.

„Wenn es darauf ankommt, die Flucht zu ergreifen, zweifle ich nicht an ihrer Geschicklichkeit", entgegnete dieser mürrisch.

„O, gibt man ihnen nur ordentliche Gewehre, hat's keine Gefahr."

„Meinen Sie, Cox?"

„Sicher. Ich besah mir die Kerle näher. Mit tausend wohlbewaffneten Burschen dieser Sorte will ich's übernehmen, ein paar Republiken wie Costa Negra auf den Kopf zu stellen." Er fuhr eine Weile fort, sich über die Vortrefflichkeit einer solchen Mannschaft auszulassen, merkte aber, daß Georg nicht zuhörte, weshalb er schwieg.

Seine Worte hatten indessen zur rechten Zeit die Verstimmung seines Begleiters verjagt und dessen Gedanken eine neue Richtung gegeben. Er war ja nach Costa Negra gekommen, um sein Unternehmen glücklich zu Ende zu führen. Es galt das Geld der Firma zu retten und selbst ein Vermögen zu gewinnen. Mit Hilfe von Quiroga und Don Telesforo war es nicht undenkbar, daß ...

„Die Komödie mit dem Fuße spielte ich nicht übel", unterbrach ihn Jim Cox abermals, der durchaus eine Unterredung zustande bringen wollte.

„Ja, unnötigerweise", entgegnete Georg kurz angebunden.

„Als eine Uebung war es nicht überflüssig, man weiß ja nicht, was einem passiert."

„Sie haben recht", pflichtete ihm Georg bei, worauf er sich abermals seinen Gedanken hingab. Einen geeigneteren Gehilfen als Jim Cox hätte ihm eine gütige Vorsehung nicht senden können. Hinlänglich gedankenlos, sich in die gewagtesten Unternehmungen einzulassen und schlau genug, sich wieder aus der Patsche zu ziehen, würde sich Jim Cox, der Abenteurer ohne Furcht und Tadel, zu allem gebrauchen lassen. Und mit diesen Gedanken gewann Georg das Gleichgewicht seiner Seele wieder, indes die Pferde schrittweise den Weg durch die Dunkelheit fortsetzten.

„Costa Negra bietet mir einen Vorteil", murmelte Georg halblaut und damit schien ihm alles erledigt.

„Wie?" fragte Jim Cox, aber sein Begleiter hörte nicht. [illegible] regte sich und nur das Klappern der Pferdehufe auf dem harten [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Opfer des Seekrieges.

London, 19. März. (Reuter-Bureau.) Die Dampfer „Blue Jacket" und „Hyndford" sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Hyndford wurde nicht beschädigt und konnte Gravesend erreichen. Blue Jacket hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden, außer einem Manne vom Dampfer Hyndford.

London, 19. März. Nach einer Veröffentlichung der Admiralität werden folgende britische Schiffe als vermißt bezeichnet: „**Borrowdale**" von 1093 Tonnen, die am 21. Januar von Cardiff nach Granville fuhr; die Stahlbark „**Engelhorn**" von 2459 Tonnen, die am 26. August mit einer Ladung Gerste aus Valparaiso nach Falmouth fuhr; „**Membland**" von 3027 Tonnen, die am 25. Februar von Hull nach dem Tyne fuhr und der Schleppdampfer „**Diplomat**", der seit 15. Februar vermißt wird.

London, 19. März. Aus Newhafen wird über den Untergang des Dampfers „**Glenartney**" noch gemeldet: Der Dampfer, dessen Reisladung teils für London, teils für Liverpool bestimmt war, wurde 10 Uhr 45 Minuten ohne Warnung etwa zehn Meilen von Beachy Head torpediert. Die Bemannung bekam das Unterseeboot erst zu sehen, als sie sich in den Booten befand. Die Besatzung sah den Dampfer eine halbe Stunde, nachdem er getroffen wurde, versinken.

London, 19. März. Daily Mail meldet: Der Küstendampfer „**Blonde**" war ein internierter deutscher Dampfer, der von der Regierung übernommen worden war. Er ist Mittwoch im Tyne angekommen. Er ist am Montag früh, etwa drei Meilen von Northshore Land, von einem deutschen Flugzeug angegriffen worden. Wie der zweite Offizier erklärte, kam das Flugzeug etwa eine halbe Meile vor dem Schiff aus einer Nebelbank und kreuzte in einer Höhe von ungefähr 500 Fuß über dem Dampfer. Das Schiff vollführte unter Volldampf eine plötzliche Wendung, so daß zwei Bomben, die der Flieger fast gleichzeitig abwarf, zwanzig Fuß von dem Hinterteil des Schiffes ins Wasser fielen. Die Blonde setzte mit Volldampf ihre Wendungen fort, so daß zwei weitere Bomben, die der Flieger abwarf, ebenfalls fehlgingen. Nachdem er eine fünfte Bombe, die in der See explodierte abgeworfen hatte, verschwand der Flieger in nordöstlicher Richtung im Nebel.

Teneriffa, 19. März. Agence Havas. Gerüchtweise verlautet, daß der deutsche Kohlendampfer „**Macedonia**", welcher vor einigen Tagen aus dem Hafen Las Palmas entwichen war, aus der Höhe von Madeira von dem englischen Transportdampfer Calgatian gekapert worden sei.

London, 19. März. (Nicht amtlich.) Wie die „Preß Association" meldet, wurde der Dampfer „**Fingal**", der ungefähr 2000 Tonnen Inhalt hat, und zwischen London und Leith verkehrt, Montag vormittag in der Nähe der Mündung des Flusses Coquet an der Küste von North-Humberland torpediert. Von der 27 Mann starken Besatzung ertranken sechs.

Einer der Ueberlebenden erzählte, der ganze Boden des „Fingal" müsse aufgerissen worden sein, da das Schiff binnen zwei Minuten untergegangen sei. Die Zeit hätte kaum genügt, eines der Boote abzuschneiden, in das einige hineinsprangen. Die anderen, die in die See gesprungen waren, wurden von den Kameraden aufgefischt. Bald darauf habe sie ein vorüberfahrendes Fischerfahrzeug gerettet und in North-Shields gelandet.

Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß die „**Atlanta**" am Sonntag früh, mit Stückgut beladen, Galwys Docks verlassen habe. Fünf Meilen von der Irishtuck-Insel sah der Kapitän das Periskop eines Unterseebootes, das augenscheinlich das Schiff verfolgte. Der Kapitän gab Volldampf und begann, als das Unterseeboot schon ziemlich nahe war, im Zickzackkurs zu steuern. Die Geschwindigkeit der „Atlanta" war aber nicht halb so groß, wie die des Unterseebootes, sodaß dieses fast bis auf Rufweite herankam und auf den Dampfer zu feuern begann. Als der Kapitän sah, daß keine Aussicht auf Entkommen war, ließ er die Besatzung in die Boote gehen. Bald darauf sahen sie die „Atlanta" in Flammen und das Unterseeboot eiligst gegen Südwesten verschwinden. Die Besatzung erreichte nach mehreren Stunden Inish Boffin.

Scharfer Protest Amerikas?

London, 18. März. Die „Times" meldet aus Washington vom 17. März: Die Anzeichen mehren sich, daß Präsident Wilson scharfen Protest gegen die britische Seepolitik einlegen wird. Die amtliche Erklärung der britischen Politik scheint seine Ueberzeugung nicht zu ändern, daß es seine Pflicht ist, gegen die mit den amerikanischen Rechten und Handelsinteressen unvereinbare Verletzung des Völkerrechtes aufzutreten. In Regierungskreisen scheint ehrliche Enttäuschung darüber zu herrschen, daß England sich geweigert hat, die Einfuhr amerikanischer Lebensmittel nach Deutschland zuzulassen, wofür die Unterseeboote zurückberufen worden wären. Keine Zeitung unterstützt heute die britische Politik, alle erklären, entschlossen zu sein, den Präsidenten zu unterstützen. Der Korrespondent der „Times" erwähnt eine Aeußerung des Senators Walsh, eines Kupferinteressenten, daß das britische Vorgehen in der Geschichte beispiellos sei und daß ungewöhnlich energische Vorstellungen dagegen erhoben würden. Unter den Senatoren herrsche allgemeines Bedauern, daß der Kongreß nicht vor der Schließung den Präsidenten ermächtigt habe, die Lieferungen an die Kriegführenden zu verbieten.

Stimmungsbild aus Elsaß-Lothringen.

Eine Straßburger Zuschrift der „Kölnischen Zeitung" beklagt lebhaft das Verhalten eines Teiles der elsaß-lothringischen Bevölkerung. „Man kann", so heißt es in der Zuschrift, „unmöglich blind an den vielen Steckbriefen vorübergehen, die wegen Kriegs- und Landesverrats nicht nur gegen berufsmäßige Landesverräter erlassen werden müssen. Unmöglich ist es, die Augen zu schließen gegenüber Fällen, wie demjenigen des Straßburger Pfarrers D. Gerold, der, einst hochangesehen im deutschen Protestantenverein und wegen seiner Mitarbeit am Gesangbuch für Elsaß-Lothringen einstmals von der protestantischen Straßburger Fakultät zum Ehrendoktor ernannt, aus seiner deutsch-unfreundlichen Gesinnung auf der Kanzel und im Lazarett so wenig Hehl machte, daß ihn das Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilen mußte. Noch ungünstiger womöglich verhält es sich mit dem Mülhauser Landrichter Dr. Goehrs, dem Sprößling einer reichen Straßburger Familie, der wegen öffentlich bekundeter Deutschfeindlichkeit auf dem Disziplinarwege zur Entlassung aus dem Amt verurteilt wurde. Ein Art Volkspsyche verrät es schließlich, von anderen Vorkommnissen abgesehen, wenn neulich in Gebweiler ein Teil der Bevölkerung gefangen eingebrachte Franzosen auf der Straße derart empfing, daß der Ortskommandant sich mit dem Kolmarer Bezirkspräsidenten in die vom altdeutschen Bürgermeister Frehseng ruhig und würdevoll geleitete Gemeinderatssitzung begeben mußte und für den Fall einer Wiederholung solcher Auftritte die allerschärfsten Maßnahmen androhte. Auch im Gemeinderat von Rappoltsweiler, dem Wahlhauptort des ehemaligen Abgeordneten Wetterlé, erschienen derart [illegible] Dinge vorgekommen zu sein, daß [illegible] die scharfe Verwarnung des Bezirkspräsidenten zu [illegible] nötigt war.

Judenverfolgungen in Galizien.

Petersburg, 19. März. „Birschewija Wjedomosti" veröffentlicht folgende in Lemberg publizierte obligatorische Verordnung des galizischen Generalgouverneurs Grafen Bobrinsky vom 13./26. Februar d. Js.: Infolge Befehls des Oberkommandierenden der Armeen der Südwestfront bestimmt der Militärgouverneur von Galizien angesichts der in der letzten Zeit erhöhten Spionage durch die Juden auf Grund der Punkte eines, zwei und drei des Gesetzes betr. Ortschaften, die als im Kriegszustande befindlich erklärt sind:

1. Personen jüdischer Nationalität ist der Eintritt in die Grenzen Galiziens untersagt.

2. Personen jüdischer Nationalität ist es untersagt, von einem Kreise Galiziens in einen anderen zu reisen.

3. Die Schuldigen werden im Administrativverfahren mit einer Geldstrafe bis 3000 Rubel oder gefänglicher Einziehung bis zu 3 Monaten bestraft. Die Ausführung dieser Verordnung erfolgt durch den Stadthauptmann von Lemberg, die Gouverneure von Galizien und die Chefs derjenigen Kreise, welche nicht zum Bestande des Gouvernements gehören.

Wien, 19. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wie barbarisch die Russen in der Bukowina, namentlich in den rumänischen Gebieten gehaust und hierbei auch die Vertreter der Einrichtungen der orthodoxen Kirche nicht geschont haben, wird durch folgende amtliche Meldung neuerlich bewiesen: In Moldawa und Sulitza wurden in dem griechisch-orientalischen Pfarrhause alle Einrichtungsstücke zerschlagen und Pferde im Pfarrhause eingestellt. Der Priester fand sein Ornat, zwei zur Aufbewahrung der heiligen Christmas und zur Taufe bestimmte geweihte Silberbehälter, ferner die Bibel und gottesdienstliche Bücher und Bilder zerrissen und zerstört im Düngerhaufen.

Besuch im Gefangenenlager.

Trotz Sturm und Schneegestöber pilgerten gestern zweihundert Reichstagsabgeordnete aller Parteien nach Döberitz, um das Gefangenenlager zu besichtigen. In den deutschen Gefangenenlagern befinden sich, laut „Vossischer Zeitung", zurzeit 800000 Gefangene und reichlich 9000 Offiziere. In Döberitz gehen außer Briefen auch zahlreiche Geldsendungen ein, die in einem Monat 2½ Millionen Mark erreichten. Die im Lazarett herrschende Ordnung und Sauberkeit ließ bei den Besuchern den Wunsch lebendig werden, daß es unseren kranken Brüdern in Feindesland ebenso gut ergehen möchte, wie bei uns den Engländern, Franzosen und Russen.

Die Ernährung der deutschen Kriegsgefangenen in England.

Wie über Rotterdam gemeldet wird, hat die englische Regierung über die Ernährung der in England befindlichen Kriegsgefangenen folgende Angaben gemacht: Die Gefangenen erhalten täglich: 600 Gramm Brot oder 450 Gramm Zwieback, 225 Gramm frischen oder die Hälfte gefrorenen oder gepreßten Fleisches, 14 Gramm Tee oder 28 Gramm Kaffee, 14 Gramm Salz, 55 Gramm Zucker, ein wenig kondensierte Milch, 225 Gramm Gemüse, 55 Gramm Käse oder 28 Gramm Butter oder Margarine, 55 Gramm Erbsen oder Bohnen. Die Offiziere haben die Hälfte des Gehalts englischer Offiziere gleichen Ranges und freie Station.

Schutz von Kunst- und Naturdenkmälern.

Berlin, 19. März. Bei der obersten Heeresleitung laufen zahlreiche Anregungen zum Schutze der Erhaltung kulturhistorischer Städte und Kunstgegenstände ein, die beweisen, wie tief das Verständnis für alle kulturellen Fragen in unserem Volke wurzelt. Dieselben kulturellen Anschauungen finden wir aber auch im Heere verkörpert, das sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzt und im schönsten Sinne des Wortes ein Volksheer ist. Wo also der Feind nicht selbst seine Kulturdenkmäler zerstört hat, indem er sie als Kugelfang oder Kampfmittel benützte, schirmte das deutsche Heer das Altehrwürdige und Künstlerische. So liegt der Fall vor, daß selbst im feindlichen Feuerbereich befindliche Kulturdenkmäler durch starke Holzverschläge aus eigener Initiative der Kommandostellen nach Möglichkeit vor dem feindlichen Feuer beschützt worden sind. So wurden zum Schutz von Kunstgegenständen allgemeingültige Verfügungen für das Heer erlassen. Auch sogenannte „Naturdenkmäler" werden geschützt, soweit es die militärische Lage zuläßt.

Einigung in englischen Lohnkämpfen.

Rotterdam, 19. März. Wie der Rotterdamsche „Courant" berichtet, beschloß das technische Personal der Werke am Clyde mit 5616 gegen 1522 Stimmen, sich hinsichtlich der Arbeitsbedingungen den Beschlüssen der Schiedskommission der Regierung zu fügen, die ihre Arbeit sofort beginnen soll.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien.

Berlin, 19. März. (W. T.-B.) Die Kommission für den Reichshaushaltsetat stellte zum Etat über den allgemeinen Pensionsfonds folgenden Antrag: Der Reichstag wolle beschließen: Erstens: folgende Resolution anzunehmen: Den Reichskanzler zu ersuchen, 1. nach Beendigung des Krieges einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Pensionierung und Versorgung der Kriegsinvaliden angemessen regelt, 2. noch in dieser, spätestens in der nächsten Tagung des Reichstages einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den über die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Mai 1907 hinaus den zu versorgenden Witwen, Waisen und Aszendenten Zusatzrenten gewährt werden, die nach den letzten Arbeitseinkommen der zur Fahne Eingezogenen und infolge des Krieges Verstorbenen abgestuft werden mit der Maßgabe, daß diese Renten unter Anrechnung der Rente des Gesetzes vom 17. Mai 1907 bis zu einer mäßigen Höhe ansteigen, und daß die Berücksichtigung des Einkommens aus den fundierten Ertragsquellen derart stattfindet, daß das Gesamteinkommen der Familie zuzüglich der Arbeitsrente 5000 Mark nicht übersteigt.

Zweitens: Der Kommission für den Reichshaushaltsetat zur alsbaldigen Durcharbeitung nach sozialen Gesichtspunkten zu überweisen:

1. das Gesetz über die Versorgung von Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und Schutztruppen vom 31. Mai 1906 und 3. Juli 1913. 2. Das Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907.

Die Kommission für den Reichshaushaltsetat [illegible] Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, den Entwurf des [illegible] betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten von 10 Mark unverändert nach der Vorlage anzunehmen.

Der Reichstag gegen Ausnahmegesetze.

Berlin, 19. März. (Amtlich.) In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages vom 18. März wurde der Antrag auf Aufhebung der gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmebestimmungen erörtert. Hierdurch wurde insbesondere die Aufhebung des Jesuitengesetzes gefordert und die Politik gegenüber den nicht deutsch sprechenden Volksteilen einer Kritik unterzogen.

Der Staatssekretär des Innern wies darauf hin, daß der Verlauf der Debatte beweise, wie kompliziert die ganze Angelegenheit sei, und daß es ohne tiefe Beunruhigung weiter Volkskreise nicht möglich sei, gesetzgeberische Maßnahmen in der von den Antragstellern gewünschten Richtung zu ergreifen. Deshalb müsse der Standpunkt aufrecht erhalten werden, daß an diese Fragen erst nach dem Kriege herangetreten werden könne. Darüber, was ein Ausnahmegesetz sei, gingen die Meinungen auseinander. Verstehe man mit ihm darunter Ausnahmen vom gemeinen Recht, die sich gegen bestimmte Bevölkerungsklassen richten, so müsse das Jesuitengesetz als ein aus dem Kulturkampf übriggebliebenes Ausnahmegesetz bezeichnet werden, das infolgedessen nach dem Kriege jedenfalls auf seine Haltbarkeit um so mehr werde geprüft werden müssen, als große Parteien ihre Anschauungen hierüber schon gewandelt hätten und noch zu wandeln schienen. Das Vereinsgesetz enthalte keine Ausnahmebestimmungen, insbesondere sei der Sprachenparagraph keine solche Ausnahmebestimmung. Er gehöre in das System von Maßnahmen, über das nur bei einer in Aussicht gestellten Revision der inneren Politik, insbesondere der Polenpolitik, über die der Minister des Innern im Abgeordnetenhause das Erforderliche gesagt habe, Beschluß gefaßt werden könne.

Der Antrag, den Bundesrat zu ersuchen, die gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmebestimmungen alsbald zu beseitigen, wurde angenommen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger" bringt folgende Verordnung:

1. Das Eiserne Kreuz soll in geeigneten Fällen auch an Angehörige der verbündeten Mächte verliehen werden.

2. Die Ziffer 2 der Urkunde vom 5. August 1914 erhält folgende Fassung: Die zweite Klasse wird an dem schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für ein Verdienst auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für ein daheim erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen, soweit nicht auf Grund besonderer militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Einfassung erfolgt. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.

Inhalt der 178. Verlustliste.

Infanterie usw.:

Stab der 41. Infanterie-Division und der 3. Infanterie-Brigade.
Garde: 3. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Augusta; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Schützen-Bataillon.
Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 7, 15, 18, 21 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Runge), 22, 24, 25, 26, 28, 30, 33, 34, 36, 39, 41, 44, 45 (s. Ers.-Inf.-Regt. v. Kurnatowski), 46, 48, 49 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Runge), 51, 53, 58, 63, 64, 67, 72, 76, 79, 80, 84, 86, 90, 92, 97, 98, 111, 112, 113, 117, 132, 136, 141, 143, 146, 147, 148, 151, 155, 157, 159, 160, 161, 168, 169, 171, 173.
Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 7, 8, 15, 17, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 35, 38, 40, 48, 49, 52, 55, 56, 59, 64, 67, 76, 80, 81, 82, 86, 87, 94, 109, 110, 116, 118, 130, 205, 206, 208, 210, 211, 217, 219 (s. auch Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 64), 225, 226, 228, 229, 231, 233, 237, 239, 240, 254, 257, 258.
Kombiniertes Infanterie-Regiment v. Weber.
Ersatz-Infanterie-Regimenter Runge, Leimbach-Zerener, v. Kurnatowski, Nr. 7 des Armeekorps v. Frommel.
Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4, 6, 7, 11, 18, 21, 22, 23, 24, 27, 28, 30, 34, 39, 46 (s. Ers.-Inf.-Regt. Leimbach-Zerener), 47, 48, 51, 53, 55, 60, 72, 74, 76, 81, 82, 99, 109, 110, 119.
Landwehr-Ersatz-Regimenter Nr. 2, 4.
Feld-Bataillon Schwarz (Detachement Plantier, Korps Thorn).
Kombiniertes Ersatz-Bataillon der Infanterie-Regimenter Nr. 23/63 (s. Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 7 des Armeekorps v. Frommel).
Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 4 des IV. Armeekorps.
Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 5, 8, 76.
Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 9, 14, 21, 38.
Landsturm-Bataillone Cosel, II Darmstadt, Deutsch-Krone (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge), Hohensalza (s. Feld-Bataillon Schwarz), II Lötzen, Molsheim (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge), II Münster, I Ostrowo (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge), I und II Tilsit, 4. Trier, Waldenburg.
Bataillon Engels (früher Landsturm-Bataillon Nubach) (s. Ers.-Inf.-Regt. Runge).
Landsturm-Ersatz-Bataillon Saarbrücken.
Jäger-Bataillone Nr. 4, 5, 10; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 4, 8, 24.
Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3; Reserve-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5; 2. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des I. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 46, 53 und 64; Maschinengewehr-Formation des XX. Armeekorps.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 1, 3, 6; Dragoner Nr. 4, 10 (s. auch Stab der 41. Inf.-Division), 11, 14, 16; Husaren Nr. 3; Ulanen Nr. 3; Jäger zu Pferde Nr. 6, 7; 2. Landwehr-Kavallerie-Regiment des VI. Armeekorps; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 50; 3. Landwehr-Eskadron des XVII. Armeekorps; Landsturm-Eskadron des IV. Armeekorps.

Feldartillerie: 3. und 5. Garde-Regiment; Garde-Ersatz-Regiment; Regimenter Nr. 1, 2, 15, 26, 38 (s. Garde-Ersatz-Feldartillerie-Regiment), 40, 44, 51, 52, 55, 59, 79, 84; Reserve-Regimenter Nr. 46, 69. Gebirgskanonen-Batterie Nr. 2 der 39. Reserve-Division.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; Regiment Nr. 5; Reserve-Regimenter Nr. 16, 17; Landwehr-Bataillone Nr. 6, 7; Park-Bataillon Nr. 3.

Pioniere: Regimenter: Nr. 24, 29; I. und II. Nr. 2, I. und II. Nr. 4, I. Nr. 5, I. Nr. 10, II. Nr. 11, II. Nr. 14, I. Nr. 16, III. Nr. 28; 2. Landwehr-Kompagnie des IV., VI. und XI. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 52. Eisenbahn-Betriebs-Kompagnie Nr. 10. Leichte Funkenstation Nr. 15. Kraftfahr-Bataillon.

Arbeiter-Formationen: Kolonne IV der Bau-Inspektion IV.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des Gardekorps; Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 27 des XV. Reservekorps.

Train: Train-Abteilungen Nr. 5 und 11; Reserve-Brückentrain der 1. Reserve-Division. Magazin-Fuhrpark-Kolonnen der 9. Armee. Etappen-Fuhrpark-Kolonne Nr. 1 der 9. Armee. [illegible] Proviant-Kolonne Nr. 1 des III. Armeekorps.

Sächsische Verlustliste Nr. [illegible]
Württembergische Verlustliste Nr. 144.

[illegible]

Stadt-Theater.

Sonnabend 8 Uhr: 11299
„Der Waffenschmied".
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
„Fra Diavolo".
Sonntag 8 Uhr:
„Mignon".
Montag 7 Uhr:
Gastspiel der Kammersängerin
Helena Forti.
„Siegfried".

Lobe-Theater.

Sonnabend, 7½ Uhr, zum 1. Male:
„Luther".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Das Prinzip".
Sonntag 7½ Uhr: 11305
„Luther".
Montag 7½ Uhr:
„Luther".
Dienstag 7½ Uhr:
„Luther".

Thalia-Theater.

Sonnabend 8 Uhr:
„Das Konzert".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Die Schmetterlingsschlacht".
Sonntag 8 Uhr: 11311
„Das Konzert".
Montag 8 Uhr:
„Das Konzert".
Dienstag 8 Uhr:
„Das Konzert".

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Sonnabend 8 Uhr:
Neu hereingeteilt:
„Die Förster-Christl".
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
„Der Zigeunerbaron."
Abends 8 Uhr:
„Die Förster-Christl".
Montag 8 Uhr:
„Extrablätter". 11317
Dienstag 8 Uhr:
„Die Förster-Christl".

Biebich Theater

Heute abends 8 Uhr:
Die vorzüglichen
März-Spezialitäten.

Sonntag:
2 Vorstellungen 2
nachm. ½4 Uhr (kleine Preise)
und abends 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen:
Das Unterseeboot. 11329
Marine-Ereignis in einem Akt.
Naturgetreue Ausstattung!
Robert Steidl
Hermann Klünk
Adelmann-Familie
Voo-Doo
Balzar
Humoristischer Zauberakt.
Holländisches
Männer-Doppel-Quartett
Groh u. sein Hund Adonis
und die vorzüglichen
März-Spezialitäten.

Zeltgarten

Dir. H. Krsinsik.
Heute Sonntag:
2 Vorstellungen 2
nachm. 3½ — abends 7 Uhr.
Die brillanten
neuen
Spezialitäten.
Unter anderem:
Als jun. L. Partnerin
Nächster Tage
R. Kriegemann
Humorist. 11450
Renne-Truppe
4 Damen.
Gebr. Arpard
Duett zu drei Ballen.

Viktoria-Theater

Neuer Spielplan!
11323 Täglich 8 Uhr:
„Eine lustige Doppel-Ehe"
Musik von Paul Linke.
Jeden Sonntag 3½ Uhr:
Nachmittag-Vorstellung.

Sie!!! Wohin??? Dominikaner

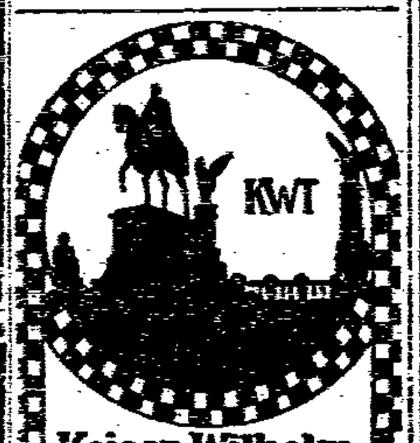
zu den brillanten Leipziger Saxonia-Sängern.
Heute 2 glänzende Vorstellungen!
Anfang 3 und 7 Uhr.
11393 Nachmittags:
Der Küchendragoner.
Abends: Vollständig neues Schlager-Programm
u. A.: Reingefallen.
Schlager-Komödie
sowie die vorzüglichen Solotelle.
Paul, den Urkomischen
muss Jedermann gesehen haben.
Zeitig kommen, guter Platz.
Die Nachmittags-Vorstellungen sind genau so reichhaltig wie abends.

Konzerthaus.

Dienstag, den 30. März,
abends 8½ Uhr:
IV. vaterländischer Abend
(Bismarckfeier)
veranstaltet vom 11423
Gesang-Verein Breslauer Lehrer
(Leitung: Alfred Aumann)
zum Besten der vertriebenen Ostpreussen.
Vaterländische Ansprache:
Prov.-Schulrat Geh. Reg.-Rat Schlemmer.
Einzelgesänge:
Opernsänger Hochheim (Stadttheater).
Männerchöre.
Karten zu 1 Mk., 50 und 30 Pf. bei Hainauer, Hoppe, Michaelis u. Weiss.

Orchester-Verein.

Freitag, den 26. März,
11378 abends 8 Uhr
im grossen Saale des Konzerthauses:
IV. Volks-Konzert
(Mozart—Beethoven-Abend)
Programme, als Eintrittskarten gültig, für alle Plätze im Saal und in den Logen zu 30 Pf. bei Barasch, im Rathaus (Botenmeisterei), im Konzerthause, sowie in den durch Plakate kenntlich gemachten Zigarrengeschäften und an der Abendkasse erhältlich. Die Plakate ergeben auch Näheres über Solist und Programm.



Kaiser Wilhelm-Theater

Neue Schweidnitzerstr. 19
Skandal-Erfolgsstück für Berlin!
Ihr Name eine ganze Lebenslust!
Ihr letzter Tanz
Grosses Sitten-Drama in 6 Akten
Spieldauer ca. 1½ Stunden.
In der Hauptrolle:
Conchita Cedesma
Die berühmten wegen ihrer Schönheit gefürchtete spanische Tänzerin.
Szenenfolge:
Der Maler — Der Tanz mit dem Dolche — Lucietta, das unbeugsame Modell, bringt ein grosses Opfer — Die Kreuzigung — Der Triumph — Traume und Wirklichkeit — So ist das Leben — Die Selbstverleugnung eines edlen Herzens — Berühmter Tanz.
Ferner:
Tänzerin [illegible]
Sitten-Drama in 2 Akten.
In der Hauptrolle: 11456
Lenia Gys
Die bekannte Berliner Tragödin.
Das bezaubernde Filmwerk.

Bunte Jugend-Bücher
[illegible]

Palast-Theater

3 Kunststerne
im neuen Spielplan. 11404

Bertini die berühmte dramatische Künstlerin in:
5 Akte Die geheimnisvolle Amazone 5 Akte

Berisch der bekannte „Jargon"-Komiker in:
Wollen Sie meine Tochter heiraten? 1 Akt

Psylander In seiner besten Rolle in:
3 Akte. Ein Charakter 3 Akte.

Ausserdem:
Der sensationelle Marine-Bericht
Schrecken der Engländer.

Sonnabend und Sonntag ab 3 Uhr im kl. Saale:
Jugend-Vorstellung
Die Tapferkeits-Medaille, 3 Akte.

Apollo

Kerdainstr. 100.
Sonntag:
Grosses Vaterländisches Konzert.
Jeder 20. Besucher erhält ein patriotisches Andenken gratis. [11485
Anfang 4 Uhr.

Wilhelmsburg

Heute Sonntag:
Salon-Konzert.
Anfang 4 Uhr. [11434
Ergebenst F. Hützel.

Neuberger Morgenau

Heute Sonntag: [11433
Gross. Salon-Konzert
bei freiem Eintritt.

Hentschel Pöpelwitz

Heute Sonntag: 11435
Grosses Salon-Konzert
bei freiem Eintritt.

11480

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.
Sonnabend bis Dienstag:
Neues Dauerprogramm.
1 Unteroffizier
und
2 Mann
Militärhumoreske in Feldgrau
2 Akte.
In den Hauptrollen:
Frau Anna Müller-Linke
Herr Paul Heidemann
Der Totenkopfhusar
Tragödie in 2 Akten.
Als Zugabe:
Zapatas Bande
Filmschwank in 2 Akten mit
Asta Nielsen
als Räuberhauptmann.
Als Extrabeilage:
Der Schrecken der Engländer
Neueste Marineaufnahme
und der
Kriegs-Wochenbericht.

Gebr. Kinderwagen, Stubenwagen, Kinderstühle u. Bettstellen zu verk. Gräbschnerstr. 52a, pt. r. [illegible] 11487

Anzüge u. P. 1.- bis [illegible]

Lichtspiel-Haus

Ohlauerstr., Ecke Schuhbrücke.
Die
schwarze Familie.
Etwas vollständig Neues?
6 Akte.
Hauptszenen:
Der Riesenbrand. — Im Nachtgewand üb. brennende Dächer. — Enthüllte Schönheit. — Im Arm der Geliebten. — Die Flucht. — Im Trabel der Großstadt. — Heimliche Ehe. — Die tollkühnste Sensation der Welt. — Zwischen Himmel u. Erde. — Die Todesfahrt. — In der neuen Welt. — Der grosse Artist. — Die schwarze Familie. — Wieder zu Hause. 11420
Das
Strumpfband.
Pikante Posse aus Berlin W.
Neuester Kriegsbericht.

Feinste Pflanzenbutter
Pflanzenfett, Speck, Wurstwaren
Bestes frisch und billig [11278
Herbert Krause, Junkernstr. 24.

Spottbillig wegen Krieg!
8–20% billiger
Kaffeemühlen-Einrichtg. 295.-
[illegible]
kompl. diese Einrichtg. 185.-
[illegible]
kompl. eiche. Schlafz. 280.-
[illegible] 11237
Möbel gute Seite oft.
Max Gassel, Federstr. 5.

Koch-, Bäcker- und Konditor-Wäsche

nur eigene Erzeugnisse zu den billigsten Preisen.
aus vorzüglich bewährten Stoffen in vielfach prämiierter Ausführung, daher nicht zu verwechseln mit anderweitig angebotener Fabrikware.

Fleischer-Jacken * Schürzen * Kappen
Friseur-Jacketts * Mäntel * Schürzen
Maler-, Bildhauer- u. Schriftsetzer-Kittel
Arbeits-Blusen und -Schürzen
Monteur- und Kessel-Anzüge
Reichhaltigste Auswahl
Billigste Preise
Franko-Versand von 20 Mk. an.

Julius Henel v. C. Fuchs
Breslau, Am Rathause 23—27.
Aeltestes u. größtes Versand- u. Ausstattungs-Haus in Breslau (gegr. 1780).
11432

Palmengarten

Dir. H. Krsinsik.
Heute Sonntag:
Patriotisches
: Konzert :
Anfang 4 Uhr. 11406

Tivoli Lichtspiele

8—5 Uhr: Jugendvorstellung Kriegsbericht. Ein freundl. Empfang. Humor. Sehnsucht des Kindes. Drama. Nauke unternimmt eine Rundreise. Humor. Aus Preußens schwerer Zeit. III. Teil u. das übrige große Programm.
Ab 3 Uhr: Einlaß ohne Nachzahlung für das Programm.
Ab 5 Uhr:
Evinrude
Das sensationellste Abenteurer-Drama, das je vorgeführt wurde. Mit überwältigenden Szenen und Triks von Hans Heinz Ewers.
4 Akte 11425
Die Liebesgabe
Ein herrliches aktuelles Lustspiel
2 Akte
Kriegsberichte usw.

Kriegsberichte
aus Ostpreußen u. Rußland
Preis 1.00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition.

Zuviel Steuern?
Die Steuereinschätzungen erhalten die Steuerzahler in den nächsten Wochen.
Auskunft gibt
über Höhe der zu zahlenden Steuern, abzugsberechtigten Ausgaben und alle anderen wissenswerten Fragen auf diesem Gebiet das Büchlein
Besteuerung
des Einkommens aus Lohn u. Arbeitsverdienst nach dem preuß. Einkommensteuergesetz.
Mit mehreren Formularen für Eingaben und Rechenexamplen, sowie einem ausführlichen Sachregister.
Preis 25 Pf.
Zu beziehen durch die
Expedition und Kolporteure.

Im Circus Busch

WELT KINO
Dampfheizung
Heute Sonntag von 4½—½11 Uhr:
Dauer-Programm.
4½ Uhr: Kinder haben auch allein Zutritt und zahlen auf all. Plätze 20 Pf.
Lieb Vaterland
magst ruhig sein
Kriegs-Allegorie, 2 Akte.
Der kleine Held 2 Akte
Bestien im Urwald
2 Akte.
Die gute Lunge, Humoreske.
Der Stierkämpfer, Humor.
6½ Uhr 11493
Nur für Erwachsene:
3 Akte. EIN 3 Akte.
Kriminalfall
7½ Uhr Lustspiel 2 Akte
Heidemann
?? Herzkrank ??
8½ Uhr Treumann—Larsen
Motiv unbekannt
3 Akte
9½ Uhr 4 Akte
Asta Nielsen in:
Wenn die Maske fällt
Eintritt für das ganze Programm v. 4½ bis ½11 Uhr 20 Pfennig u. höher.

Arbeiter-Frauen
berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets die
Inserenten der „Volkswacht".

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Umzüge mit modernem Wagen führt billig aus, auch von und nach auswärts. Schöbel, Bergstraße 28. 9264

Junges Hundefleisch täglich [illegible] Kreuzstraße 16, [illegible] 11402

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. März.

Wo bekomme ich meine Brotmarken?

Das ist jetzt für alle Breslauer, besonders die Hausfrauen, die wichtigste Tagesfrage. Am Donnerstag hat jeder Haushaltungsvorstand seinen Bezugsschein für Brotmarken erhalten. Jetzt heißt es, die Brotmarken holen. Was ist da zu tun?

Nun, man nimmt den Bezugsschein und geht damit entweder selbst oder schickt jemand in eine der Ausgabestellen, wo die Brotmarken verteilt werden.

In welche Ausgabestelle man zu gehen hat? Darüber belehrt ein großes Flugblatt des Magistrats, das heut der „Volkswacht" beiliegt. Auf jedem Bezugsschein ist oben die Nummer des Polizeireviers angegeben. Man sucht also zunächst im Flugblatt das zuständige Polizeirevier, dann die Straße, wo man wohnt und findet dabei die rechte Ausgabestelle und die Abholungszeit, Tag und Stunde.

Das Flugblatt ist gut aufzuheben und genau zu beachten. Vor allem ist nicht zu vergessen:

Der Bezugsschein ist mitzubringen!

Ohne Bezugsschein keine Brotmarkenhefte!

Ohne Brotmarkenhefte kein Brot!

* * *

Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß die Brotmarken nicht schon in der kommenden Woche beim Einkauf von Brot, Semmeln oder Mehl zu verwenden sind, sondern erst von Montag, den 29. März, an.

Eine weitere Vorstadt-Versammlung

des sozialdemokratischen Vereins Breslau, für die Distrikte 8, 8a und 9a (Odertor), wird Mittwoch, den 24. März, abends von 8 bis 11 Uhr, im Saale des Ballhof, Schießwerderplatz 12, abgehalten. Die Tagesordnung lautet: Aus der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung und Vereinsangelegenheiten. Zutritt haben nur Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen.

Von ihm . . .

Das bange Warten hatte auch die Frau des jungen Drehers, der am dritten Tage mit hinausgezogen war, an das kleine Heim gefesselt.

Wie traurig ihr Junge jetzt umherschlich. Wie eng die Stube geworden war. Die grauen Wände des Hofes rückten zusammen; immer enger, immer enger.

Sie sitzt noch bis zum Abend. Da kommt wieder ein Bote vom Postamt. Er bringt eine Depesche. Der Reservist ist gefallen.

Sie rennt auf die Straße. Draußen marschieren Menschen singend, jubelnd vorbei. . . .

Da kam der Postbote wieder. Er brachte Geld. Von dem Regiment, zu dem ihr Mann gehörte, kam das Geld.

Gewiß hat es der Mann geschickt, der draußen vor dem Feinde sein Weib, sein Kind nicht vergißt.

Nun liegen die Münzen auf dem Tische und die Frau rührt sie nicht an. Seltsam traurig wird ihr zumute. Schauen nicht die Geldstücke wie Augen, wie kalte, starre Augen?

Unsere Parteiblätter in die Lazarette und Krankenhäuser!

Aus dem Kreise unserer Leser wird uns geschrieben:

Von vielen Verwundeten ist wiederholt die Klage erhoben worden, daß in den Lazaretten wohl genügend bürgerliche Zeitungen, manche sogar in mehreren Stücken zu finden sind, jedoch von der Parteipresse sei nichts zu sehen. Die Verwundeten, die den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen angehören, sehen mit Recht darin eine Lücke des Organisationsdienstes der Parteipresse.

Sicherlich geschieht von der Parteipresse darin auch schon manches. In den Großstädten dürfte in den größeren Lazaretten auch die Parteipresse nicht fehlen. Ein lückenloser Versorgungsdienst für die Lazarette scheint aber dennoch zu fehlen, was die Klagen der Verwundeten bestätigen. In kleinen Orten, besonders im Gebirge, oder wo sonst die erholungsbedürftigen Leute in Friedenszeiten hingehen, finden wir oft eine ganze Reihe großer und kleinerer Lazarette. In mittleren und größeren Orten sind viele Privathäuser dazu eingerichtet. Es dürfte eine nicht allzu große Mühe sein, durch die Parteiorganisationen in den einzelnen Orten des Verbreitungsbezirks die Adressen dieser Lazarette festzustellen und diese mit unserm Blatte regelmäßig zu belegen.

Wir werden den verwundeten Arbeitern keine größere Freude bereiten können, wenn das Angeregte lückenlos geschieht. Der Partei liegt doch auch sehr viel daran, durch ihre Presse mit den eingezogenen Mannschaften, die aus ihrem Wirkungskreise herausgerissen sind, in Verbindung zu bleiben. Wir sollten hier ganz gewiß nicht hinter der bürgerlichen Presse zurückstehen.

Die Preise der Gemüsepflanzen.

In einer gemeinsamen Vorstandssitzung der Breslauer Ortsgruppe des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands und des Vereins schlesischer Handelsgärtner wurden folgende Mindestpreise für Kastenanzuchtware von Gemüsepflanzen festgelegt:

Pflanzsalat unpikiert Schock 20 Pfg., pikiert (Herbstsalat bekehungsweise verstopft) Schock 30 Pfg., Oberkraut unpikiert Schock 20 Pfg., pikiert 30 Pfg., Weißkraut unpikiert Schock 25 Pfg., pikiert 35 Pfg., Rotkraut unpikiert Schock 30 Pfg., pikiert 40 Pfg., Welschkohl unpikiert 25 Pfg., pikiert 35 Pfg., Blumenkohl unpikiert 60 Pfg., pikiert 75 Pfg., Tomaten in Töpfen Stück 10 Pfg., verpflanzte Stück 5 Pfg., Gurkenpflanzen in Topfballen Stück 15 Pfg., Sellerie unpikiert Schock 25 Pfg., pikiert 50 Pfg., Porree Schock 20 Pfg., Erdrüben Schock 15 Pfg., Rosenkohl Schock 25 Pfg., Grünkohl Schock 15 Pfg., Schnittlauchstauden Stück 10 Pfg. und zweijährige Rhabarberstauden Stück 50 Pfg.

Für die von der Stadt zur Verfügung gestellten Gemüseanbauflächen sollen nach einer Mitteilung des städtischen Gartendirektors Zentralstellen eingerichtet werden, an denen Gemüsepflanzen in guter und tadelloser Kultur von den erwerbstätigen Gärtnern zu haben sein werden.

Die Gersten-Vorräte anzeigen!

Die Gerste ist kürzlich beschlagnahmt worden. Jetzt macht der Magistrat bekannt, daß jeder, der in der Stadt Breslau mit dem Beginn des 12. März 1915 mehr als 10 Doppelzentner Gerste oder mehr als einen Doppelzentner Mengkorn aus Gerste und Hafer in Gewahrsam hatte oder hat, verpflichtet ist, die Vorräte und ihre Eigentümer bis spätestens den 25. März 1915 dem Magistrat, Stadtverteilungsstelle für Futtermittel, Schuhbrücke 74a, 2 Treppen, anzuzeigen. Dabei ist besonders anzugeben, welche Vorräte davon zum Füttern, als Saatgut oder Saatgerste oder zur Herstellung von Nahrungsmitteln, soweit solche noch zulässig ist, beansprucht werden. (Siehe Anzeige.)

Anstellungsschein, Zivilversorgungsschein, Renten.

1. Anstellungsschein.

Es ist meistens nicht bekannt, daß jeder zum Beamten brauchbare und würdige Kriegsteilnehmer aus dem Mannschaftsstande neben seiner Rente auf seinen Antrag einen Anstellungsschein erhalten kann, der ihm den Weg zu der großen Zahl der Unterbeamtenstellen eröffnet. Aber er erhält den Schein eben nur auf seinen Antrag. Wer es, zum Beispiel aus Unkenntnis, unterläßt, einen solchen Antrag zu stellen, erhält den Schein nicht. — Gerade durch diesen Anstellungsschein kann eine recht große Zahl von Kriegsinvaliden am besten versorgt werden.

2. Zivilversorgungsschein.

Kriegsinvalide Kapitulanten haben Anspruch auf den Zivilversorgungsschein. Den Inhabern, also den Militäranwärtern sind im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst die mittleren Beamtenstellen in der Regel zur Hälfte, die Kanzlei- und die Unterbeamtenstellen ganz vorbehalten. Bei Besetzung der Unterbeamtenstellen sind nach den Militäranwärtern auch die mit dem Anstellungsschein versehenen Kriegsteilnehmer zu berücksichtigen. Die vom Kriegsministerium allwöchentlich herausgegebenen „Anstellungsnachrichten" bringen ein Verzeichnis der offenen Stellen und ebenso auch der Stellen-Angebote für Kriegsbeschädigte, die von Privatpersonen und Firmen der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums eingereicht worden sind.

3. Renten.

Auch über die Renten herrscht noch manche Unklarheit — für alle Kriegsteilnehmer, also auch für Rekruten, Einjährig-Freiwillige, Kriegsfreiwillige Kapitulanten und Mannschaften des Beurlaubtenstandes — Reserve und Landwehr sowohl wie auch Landsturm — ist eine Rente vorgesehen. Unteroffiziere und Mannschaften haben Anspruch auf sie, wenn und solange ihre Erwerbsunfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Sie beträgt für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit jährlich: für Feldwebel 900 Mark, Sergeanten 720, Unteroffiziere 600, Gemeine 540 Mark.

Neben der Rente wird den Unteroffizieren und Gemeinen, die durch (Kriegs)-Dienstbeschädigung an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind eine Verstümmelungszulage gewährt, die beträgt zum Beispiel beim Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich 324 Mark, bei Verlust oder Erblindung beider Augen jährlich 648 Mark.

Unteroffiziere und Gemeine, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer (Kriegs)-Dienstentschädigung aufgehoben oder gemindert ist, erhalten in jedem Falle neben der Rente eine Kriegszulage von jährlich 180 Mark. Beträgt ihr Gesamteinkommen nicht 600 Mark, so können sie vom vollendeten 55. Jahre an eine Alterszulage bis zur Erreichung dieses Betrages erhalten.

Die Soldatenrenten werden schon während des Krieges festgesetzt und gezahlt. Die Ansicht, daß die Renten erst nach dem Kriege ausgezahlt werden, ist falsch.

Der Etatausschuß

der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat am Freitag mit der Beratung des Haushaltsplans für 1915 begonnen und fleißig gearbeitet. Nicht weniger als 19 Einzelhaushaltspläne von mehr als 60 wurden vorläufig festgesetzt, u. a. die Voranschläge der Armenpflege, der Armen- und Pflegeanstalten und der Krankenhäuser. Der Ausschuß hat in all den Fällen irgendwelche Aenderungen nicht beantragt. Gehen die Verhandlungen des Etatausschusses so rasch weiter, dann dürften vier bis fünf Sitzungen genügen, um den ganzen Haushaltsplan durchzuarbeiten. Sonst waren dazu zehn bis zwölf Sitzungen nötig.

Für die zweite Kriegsanleihe.

Von 14 187 Sparern (8602 Sparern) der städtischen Sparkasse sind auf die zweite Kriegsanleihe 14 031 600 Mark (8 628 700 Mark gezeichnet worden. Von der Sparkasse selbst wurden 3 000 000 Mark (2 500 000 Mark) gezeichnet, so daß insgesamt gezeichnet wurden (17 031 600 Mark (6 128 700 Mark). Die Sparkasse ist mithin bei beiden Kriegsanleihen zusammen mit 23 160 300 Mark beteiligt. Die Zahlen in Klammern sind die Ergebnisse der ersten Kriegsanleihe.

Bekämpfung der Mückenplage.

Der Magistrat beabsichtigt, auch in diesem Jahre die Mückenbekämpfungsarbeiten weiter fortzuführen; er will aber versuchen, die Kosten durch Erhebung von Gebühren von den Grundstückseigentümern und Anwohnern zu decken. Für die Kosten der Bekämpfung in den städtischen Grundstücken hat der Magistrat 500 Mark vorgesehen.

Spenden für den nationalen Frauendienst.

Am 1. März veranstaltete die Breslauer Sängerschaft des Schlesischen Sängerbundes im Schießwerdersaal ein Konzert, von dessen Reinertrag dem Nationalen Frauendienst 138,25 Mark überwiesen worden sind. Außerdem sind durch freiwillige Spenden noch 49,50 Mark eingegangen.

Als Erlös der vom Humboldtverein veranstalteten 9 Kriegsvorträge von Breslauer Hochschullehrern sind dem Nationalen Frauendienst 1155,11 Mark abgeliefert worden.

Durch eine letztwillige Verfügung sind dem Nationalen Frauendienst von Frau Anna Unger 2000 Mark zugestellt worden.

Die Bäcker, Konditoren,

Händler und Handelsmühlen werden vom Magistrat darauf hingewiesen, daß sie über die Veränderungen der Mehlbestände seit dem 10. März zu berichten haben. Die Veränderungsanzeigen sind pünktlich am 20. März einzureichen. Näheres in der Anzeige.

Vom schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertum.

Nach Schluß der Jahrhundertfeier hat das Museum auf der Graupenstraße viele Ausstellungsgegenstände zur ordnungsmäßigen Aufbewahrung und Aufstellung übernehmen müssen. Die Aufnahme dieser Gegenstände machte eine neue Einteilung der Räume und Neuordnungen und Neuaufstellungen der Sammlungen notwendig, zu deren Ausführung zunächst im Haushaltsplane 1914 5000 Mark bewilligt waren.

Die Arbeiten sind durch den Krieg ins Stocken geraten, sie müssen aber, um zu einem einigermaßen befriedigenden Abschlusse zu kommen, fortgesetzt werden und verursachen noch weitere Kosten.

Die Museumsdirektion hat zu diesen weiteren Neueinrichtungen Anträge gestellt, die von der Museumsdeputation als berechtigt und notwendig anerkannt worden sind. Der Magistrat hat sie aus Sparsamkeitsrücksichten abgelehnt. Nur die Erweiterung der Sammlungsräume im Erdgeschosse durch Hinzunahme des Werkstätten- und Packraumes hat er als unaufschiebbar anerkannt. Die Kosten betragen 7080 Mark.

Erst zehn Jahre Gefängnis, dann freigesprochen.

Der Reservist Johannes Lipka vom Ersatz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 22 hatte sich schwer betrunken vor einen geheizten offenen Ofen gelegt. Der Stubenälteste, Gefreite Kura, wollte ihn wegschaffen. Der Reservist packte den Vorgesetzten, biß ihn ins Bein, widersetzte sich seiner Fortführung zum Feldwebel mit Händen und Füßen um sich schlagend. Bei der Verhaftung sprach er gegen den Feldwebel beleidigende und achtungsverletzende Reden, tobte wie ein wildes Tier, sodaß er gefesselt wurde und konnte nicht laufen, sondern mußte getragen werden. Vor dem Kriegsgericht in Breslau beantragte der Anklagevertreter, Militärhilfsrichter Dr. Hesse, zwölf Jahre Gefängnis und Entfernung aus dem Heere. Das Gericht verurteilte L. zur Entfernung aus dem Heere und zehn Jahren einen Monat Gefängnis.

L. legte Berufung ein, aber auch der Gerichtsherr, der eine noch höhere Strafe forderte. L. machte einen minderwertigen Eindruck. Vor dem Oberkriegsgericht in Breslau meinte der Anklagevertreter, Justizrat Willers, falls das Berufungsgericht annimmt, L. sei bei Begehung der Verbrechen noch zurechnungsfähig gewesen, sei er mit der vollen Schwere des Gesetzes zu bestrafen; der Ankläger stellte aber auch eine Beobachtung des Mannes auf seinen Geisteszustand anheim. Das Oberkriegsgericht hob das Urteil des ersten Gerichts auf und sprach L. frei wegen Unzurechnungsfähigkeit durch sinnlose Trunkenheit. Auch wurde er sofort aus der Haft entlassen.

* **Im Augusta-Hospital** veranstaltete Frl. von Eberstein am letzten Sonntag wieder eine musikalische Unterhaltung für die Verwundeten, wobei Frau Wellenstein (Klavier), Frl. Mühlenbach (Violine), Herr Thiel (Gesang) und Frl. Hummer (Rezitation) mitwirkten. Die Schülerinnen des Klugschen Lyzeums haben sich seit Beginn des Krieges sehr eifrig am Anfertigen von Verbandkissen und Wäsche für die Verwundeten im Augusta-Hospital beteiligt, haben auch aus eigenen Mitteln warme Unterkleidung zur Verteilung an genesene und zur Front zurückkehrende Krieger gestiftet. Ebenso hat die Kriegshilfe der Post- und Telegraphenbeamtinnen Breslaus, wie auch der Schwesternverein der Zepterloge Lazarettwäsche, Strümpfe und auch warme Unterkleidung zum Verteilen an die Ausziehenden geschenkt. Den zuerst ausgesandten zwölf Schwestern des Augusta-Hospitals, die zurzeit auf dem östlichen Etappengebiet arbeiten, wurde am 12. März die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

* **Die Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung"** ist auch im abgelaufenen Jahre bei einer Ausgabe von 84,047,96 Mark ihren Mitgliedern gerecht geworden, trotzdem eine wesentliche Verschiebung der Mitgliederzahl durch die kriegerischen Ereignisse eintrat. Die Kasse gewährte trotz niedriger Mitgliederbeiträge alle Vollleistungen. Männer und Frauen aller Berufe werden als Mitglieder aufgenommen. Aufnahmen werktäglich von 8 bis 1 Uhr im Kassenbureau Universitätsplatz 16, auch jeden Sonnabend abend von 7½ bis 9½ Uhr Herrenstraße 16 oder zu jeder Zeit beim Kassenvorsitzenden Glagau, Palmstraße 4, Telephon 7531. Bei der gegenwärtigen Zeichnung der Reichsanleihe hat sich die Kasse ebenfalls mit 5000 Mark beteiligt. Alle Bekanntmachungen der Kasse erscheinen auch in der „Volkswacht".

Stadtverordnetenversammlung. Donnerstag, den 25. März fällt die Sitzung der Stadtverordneten wegen des katholischen Feiertags aus.

* **Elektrisches Licht im ehemaligen Elisabeth-Gymnasium.** An Stelle der ganz unbrauchbar gewordenen Gasbeleuchtung im Baupolizei-Dienstgebäude an der Elisabeth-Kirche soll nach Vorschlag der Stadtbaudeputation eine elektrische Lichtanlage geschaffen werden. Diese Arbeit ist als unbedingt notwendig und nicht aufschiebbar bezeichnet worden, weil die noch aus der Zeit des Schulbetriebes stammenden Gasrohrleitungen verbraucht und für Gas durchlässig geworden sind. Dies schädigt nicht nur die Gesundheit der dort dauernd beschäftigten Beamten und Angestellten, sondern bedeutet eine Explosions- und Feuersgefahr, die bei dem wertvollen Plan-, Karten- und Aktenmateriale der städtischen Bau- und Kanalpolizeiverwaltung recht verhängnisvoll werden kann. Die neue elektrische Lichtanlage wird 4000 Mark kosten.

* **Zugangsweg zur Volksschule Menzelstraße.** Die Anlegung eines Zugangsweges von der Steinstraße zum Schulhause an der Menzelstraße ist dringend nötig. Die meisten Kinder der im Grundstücke unterzubringenden Schulen wohnen in den nördlich vom Schulhause liegenden Straßen und müßten andernfalls auf ihrem Schulgange einen weiten und zeitweise schlecht gangbaren Umweg machen. Die Kosten der sachgemäßen Anlegung des bereits vorhandenen Verbindungsweges werden nach dem Gutachten der Bauverwaltung 550 Mark betragen.

* **Vom Friedhofen in Gräbschen und Oswitz.** Damit die Grabpflege in Gräbschen und Oswitz ordnungsgemäß durchgeführt werden kann, ist es nötig, die Wasserleitung zu erweitern. Es entstehen dadurch Kosten von 7500 Mk. und [illegible] Mark. [illegible] gistrat 1000 Mk. befürwortet.

* Recht unbeständiges Wetter hatten wir in den letzten Tagen. Bald schneite, bald regnete es, wolkenloser Himmel und Sonnenschein wechselte mit grauem Gewölk ab, und das Quecksilber sank und stieg bald unter, bald über Null. Stundenlang waren die Straßen trocken, dann plötzlich wieder starkes Schneetreiben und Schmutz auf allen Wegen. Heut hat sich bei ein Grad Kälte noch ein kräftiger Westwind eingestellt. Der März, der mit vielem Schnee begonnen hat, ist jetzt recht wetterwendisch geworden.

* **Opfer der Arbeit.** Zu Tode verunglückt ist am Freitag nachmittag in der Feilenschleiferei Friedrich-Wilhelmstraße 80 der 38jährige Feilenschleifer Karl Gregor. Während er an dem großen, 1½ Meter hohen Schleifstein arbeitete, barst der Stein in Stücke und ein 4 bis 5 Zentner schweres Stück traf den Mann und drückte ihn am Boden fest. Der Verunglückte wurde sofort getötet und seine Leiche ins Leichenschauhaus geschafft.

* **Warnung vor dem Spielen mit Luftgewehr.** Am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr hat ein Schüler auf dem Tauentzienplatz mit einer Luftbüchse herumgeschossen und dabei einen Lehrling an der Hüfte getroffen und verletzt. Ein Schutzmann nahm dem Burschen die Büchse ab und hat Anzeige gegen ihn erstattet.

* **Der Eigentümer melde sich.** In der Nacht zum Sonntag wurde in das Grundstück Sternstraße 38 eingebrochen, wobei der Dieb eine Leiter benutzt hat, die er am Tatort zurückließ. An einem Längebalken der Leiter sind die Buchstaben H. M. eingebrannt. Die Leiter ist offenbar gestohlen worden. Der Eigentümer soll sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums melden.

* **Wohnungs-Einbruch.** In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Wohnung eines Kaufmanns auf der Körnerstraße eingebrochen. Der Dieb hat zwei Ringe im Werte von 203 Mk. gestohlen. Der eine Ring ist von Gold mit Brillanten, der andere ein altsilberner.

* **Ein Pintscher totgefahren.** Am Donnerstag wurde auf der Nikolaistraße von einem Kraftwagen ein junger Pintscher überfahren und auf der Stelle getötet. Der Eigentümer des Hundes soll sich im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums melden.

* **Unfall im Landgericht.** Am Freitag nachmittag ist in einem Gange des Landgerichtsgebäudes ein 36jähriger Dreher ausgeglitten und hat einen Knöchelbruch erlitten. Sanitätsleute der Feuerwehr schafften den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes ins Allerheiligen Hospital.

* **Von der Leiter abgestürzt** ist am Sonnabend früh kurz nach 8 Uhr in der alten Fabrik Höfchenstraße 36/40 der Lehrling Erich Bittner, Oelsnerstraße 14. Der 15jährige Bursche erlitt Verletzungen am rechten Bein und am Gesicht und wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus geschafft.

* **Explosion in einer Wohnung.** Im vierten Stock des Hauses Fränckelplatz 9 war am Freitag abend 10¼ Uhr eine Explosion, die den Ofen, einen Schrank, einen Spiegel, ferner die Fensterscheiben zertrümmerte und zwei Wände stark beschädigte. Allen Anzeichen nach hat hinter dem stark geheizten Ofen der Schlafstube eine Flasche mit Spiritus oder Aether gestanden, die durch die große Erhitzung explodiert ist. Glücklicherweise war niemand im Schlafzimmer.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus)

* **Zum Besten des Nationalen Frauendienstes** (Gruppe D), der sie als Mitarbeiterin angehört, veranstaltet Frau Elsa van Delden Dienstag, den 23. März 1915, abends 8 Uhr, im Mozartsaal der Hermannloge, Museumsplatz 16, ein Konzert. Mitwirkende sind die Frauen Martha Aumann-Lindner, Wally Bilke, Elsa van Delden (Gesang), Gertrud Schubert (Violine) und die Herren Alfred Aumann (Gesang und Begleitung) und Rudolf Bilke (Begleitung). Karten bei Hainauer und im Bureau des Nationalen Frauendienstes, Ritterplatz 1, Zimmer 34.

* **Stadt-Theater.** Heute Beginn 8 Uhr „Der Waffenschmied". Musikalische Leitung Emil Driesen, szenische Oberregisseur Kirchner. Sonntag nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Fra Diavolo", 8 Uhr „Mignon". Montag 7 Uhr „Siegfried", Brünhilde Helena Forti als Gast. Dienstag „Die lustigen Weiber von Windsor". Mittwoch Abschiedsgastspiel Helena Forti „Götterdämmerung". Donnerstag 8 Uhr „Euryanthe". Freitag Schülervorstellung „Das Nachtlager in Granada". (Oeffentlicher Kartenverkauf nur am Vorstellungstage vormittags.) Sonnabend „Die Zauberflöte". Sonntag „Die Jüdin".

* **Lobetheater.** Heut Sonnabend gelangt Strindbergs historisches Schauspiel „Luther" zur ersten Aufführung. Die Besetzung ist die schon angezeigte. Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird „Das Prinzip" von Bahr zu halben Preisen gegeben. Sonntag, Montag und Dienstag abends 7½ Uhr wird „Luther" wiederholt.

* **Thaliatheater.** Heut Sonnabend 8 Uhr geht die Neueinstudierung von Bahrs beliebtem Lustspiel „Das Konzert" in Szene. Sonntag nachmittag 3½ Uhr zu kleinen Preisen „Die Schmetterlingsschlacht". Sonntag, Montag und Dienstag 8 Uhr wird „Das Konzert" wiederholt.

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Heute Sonnabend geht neu vorbereitet die Operette „Die Förster-Christel" in Szene. Morgen Sonntag nachmittag „Der Zigeunerbaron", abends „Die Förster-Christel". Montag „Extrablätter", Dienstag „Die Förster-Christel", Mittwoch „Extrablätter", Donnerstag „Die Förster-Christel".

* **Gesangverein Breslauer Lehrer.** Am 4. vaterländischen Abend, den der Gesangverein Breslauer Lehrer für den 30. März als Bismarckfeier vorbereitet, wird der Verein u. a. den einstimmigen Männerchor „Bismarck" von Wohlgemuth, mit vierhändiger Klavierbegleitung und Orgel, zu Gehör bringen. Das markige Werk hat, wo es bisher gesungen wurde, überall großen Beifall gefunden. Der den Abend leitende 2. Chormeister des Vereins, Alfred Aumann, ist in der Vortragsordnung mit seinem neuesten vierstimmigen Männerchor mit Klavierbegleitung „Die Donauwacht und die Wacht am Rhein", Hymnus auf die Bundesbrüderschaft mit Oesterreich-Ungarn, vertreten. Ferner seien erwähnt „Der Schmied" von Goepfart und „Die Krone am Rhein" von Max Franke. Die vaterländische Ansprache hat Provinzial-Schulrat Geh. Reg.-Rat Schlemmer zugesagt. Solist des Abends ist Opernsänger Hochheim vom Stadttheater. — Karten bei Hainauer, Hoppe, Wiskott und Weiß. (Siehe Inserat.)

* **Liebich-Theater.** Sonntag finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 3½ Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen treten sämtliche derzeit verpflichteten Spezialitäten wie Robert Steidl, Hermann Klink, Boo-Doo, Adelmann-Familie usw. auf, dazu wird das aktuelle Marine-Ereignis in einem Akt „Das Unterseeboot" ebenfalls aufgeführt.

* **Liebich-Theater im Garnison-Lazarett.** Am Freitag, den 19. März, veranstaltete Direktor [illegible] eine Nachmittags-Unterhaltung im hiesigen Garnison-Lazarett. Mehrere Künstler aus seinem Programm hatte er ausgewählt, um in richtiger Mischung Humor und Ernst zu treffen. [illegible] waren bemüht, [illegible] zu bieten, um unsern [illegible] Feldgrauen einige genußreiche Stunden zu bereiten und [illegible] waren beteiligt: Robert Steidl, Hermann Klink, Balzer, Zauberkünstler, die [illegible] Adelmann und das [illegible] Doppelquartett, [illegible] Alfons Klink [illegible] [illegible]

[illegible]

Liebich-Theater über 500 Mal in Szene ging. Im zweiten Akt, was besonders zu erwähnen ist, als Einlage Fräulein Kling mit dem entzückenden Lied „Das Plappermäulchen". Das Gastspiel der Berliner Gäste dauert nur noch bis Ende dieses Monats. Morgen Sonntag zwei Vorstellungen: nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr; in beiden Vorstellungen „Eine lustige Doppelehe".

* **Zeltgarten.** Dir. H. Krinitz. Heute Sonntag zwei Vorstellungen nachmittags 3½ und abends 7 Uhr. In beiden Vorstellungen das brillante neue Programm. Zehn Spezialitäten. Im Tunnel Damen-Trompeter.

* **Palmengarten.** Heute Sonntag großes patriotisches Konzert. Anfang 4 Uhr.

* **Tivoli.** Einen glänzenden Vierakter „Evinrude der Abenteurer" bietet Sonntag das Tivoli-Programm. Hans Heinz Evers, der auch den „Student von Prag" verfaßte, ist Schöpfer dieses großartigen Films, der durch erste Berliner Künstler dargestellt wird und spannendste Szenen bringt. Auch der zweite Schlager „Eine Liebesgabe" wirkt durch vorzüglich flotte Darstellung außerordentlich angenehm. Kriegsberichte und anderes vervollständigen das ausgewählt gute Programm. Die Jugendvorstellung bietet ebenfalls ein sehr reichhaltiges gutes Programm.

* Im **Kaiser-Wilhelm-Theater,** Neue Schweidnitzerstr. 19, gelangt zurzeit das große Sittendrama in sechs Akten „Ihr letzter Tanz" zur Vorführung. Spannend und prickelnd wirkt das Drama von Anfang bis zu Ende. Außerdem werden die neuesten Kriegsberichte und das übrige hervorragende Programm gegeben.

* **Edentheater.** Das neue Programm ist außergewöhnlich reichhaltig. Zu dem humoristischen Schlager: „1 Unteroffizier und 2 Mann" mit Anna-Müller-Linke und Paul Heidemann in den Hauptrollen gesellt sich „Der Totenkopfhusar", 2aktige Tragödie, und als Zugabe: „Zapatas Bande" mit Asta Nielsen als Räuberhauptmann. Auch die allerneueste Marineaufnahme „Der Schrecken der Engländer" wird großes Interesse erregen, ebenso der übliche Kriegswochenbericht.

* **Zirkus-Busch-Welt-Kino.** Sonntag im gut geheizten Zirkus von 4½ bis 10½ Uhr Dauervorstellung. 4½ Uhr (auch für Kinder allein) „Lieb Vaterland magst ruhig sein", Kriegsallegorie, zwei Akte. „Der kleine Held", zwei Akte. „Bestien im Urwald", zwei Akte. 6½ Uhr nur für Erwachsene: „Ein Kriminalfall", drei Akte. 7½ Uhr: Heidemann in dem zweiaktigen Lustspiel „Der Herzkranke". 8½ Uhr: Treumann-Larsen in dem spannenden Drama „Motiv unbekannt". 9½ Uhr: Asta Nielsen" in ihrer Glanzrolle „Wenn die Maske fällt", 4 Akte. Eintritt für das ganze Programm 20 Pfg. und höher.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Der ungediente Landsturm zweiten Aufgebots im Landkreise Breslau

wird vom 26. bis 31. März 1915 gemustert, und zwar im Kaiser-Wilhelm-Park in Krietern; die Musterung beginnt täglich vormittags 9 Uhr.

In der Bekanntmachung des Landrats heißt es:

Die Ortsvorstände des Kreises haben die gestellungspflichtigen Mannschaften zu den am Schlusse dieser Verfügung angegebenen Musterungsterminen vor die Ersatzkommission sofort vorzuladen. Besondere Vorladungen ergehen nicht.

Es haben sich also zu gestellen:

a) die dem Landsturm mit oder ohne Waffe überwiesenen Personen der Geburtsjahrgänge 1869 bis einschließlich 1875. Vom Jahrgange 1869 kommen nur die nach dem 4. Dezember geborenen Personen in Betracht.

b) Alle von der Ersatzreserve zum Landsturm nach beendeter Ersatzreservepflicht übergetretenen Mannschaften der vorbezeichneten Jahrgänge.

Die als dauernd unbrauchbar ausgemusterten und sich im Besitze von Ausmusterungsscheinen (gelbes Papier) befindlichen Personen haben sich nicht zu gestellen.

Ebenso sind die infolge Unabkömmlichkeit vorübergehend zurückgestellten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1869 (teilweise) bis einschließlich 1875 der Musterung unterworfen, jedoch behält die gewährte Zurückstellung bis zu ihrem Ablauf Gültigkeit.

Die in den Händen der Gestellungspflichtigen befindlichen Militärpapiere (Landsturmscheine und Ersatzreservepässe) sind mitzubringen und vorzulegen.

Es haben sich vorzustellen (Gut und Gemeinde):

Freitag, den 26. März 1915: Albrechtsdorf, Althofdürr, Althofnaß, Arnoldsmühle, Baara, Barottwitz, Bartheln, Benkwitz, Bettlern, Bischofswalde, Bischwitz a. B., Bismarckfeld, Blankenau, Bogenau, Bogschütz, Boguslawitz, Groß-Bresa, Brockau, Buchwitz, Cammelwitz, Carlowitz, Carowahne, Cawallen, Clarencranst, Cosel, Criptau, Domsdorf, Domslau, Drachenbrunn, Duckwitz, Türjentsch, Eckersdorf, Friedewalde, Gallowitz, Alt-Gandau und Klein-Gandau.

Sonnabend, den 27. März 1915: Gnichwitz, Goldschmieden, Grüneiche, Grünhübel, Grunau, Guckelwitz, Guhrwitz, Haidänichen, Hartlieb, Herrmannsdorf, Herrnprotsch, Mariahöfchen, Jackschönau, Jäschkowitz, Jeanowitz, Jerasselwitz, Jerschnacke, Kattern I und II, Kentschkau, Klettendorf, Kniegnitz, Kobelwitz, Kottwitz, Kreika, Krichen, Krieblowitz, Krietern, Krolkwitz, Kundschütz und Lamsfeld.

Sonntag, den 28. März 1915: Keine Musterung.

Montag, den 29. März 1915: Lanisch, Leipe-Petersdorf, Liebethal, Lilienthal, Lohe, Loranitwitz, Magnitz, Malkwitz, Maisen, Mandelau, Margareth, Mariencranst, Groß-Masselwitz, Klein-Masselwitz, Meleschwitz, Mellowitz, Merzdorf, Groß-Mochbern, Klein-Mochbern, Münchwitz, Groß-Nädlitz, Klein-Nädlitz, Neudorf, Nenen, Neukirch, Niederhof, Oberhof, Oderwitz, Groß-Oldern, Klein-Oldern, Oltaschin, Opperau, Oswitz, Ottwitz, Paschwitz, Pasterwitz, Peltschütz, Peterwitz, Pilsnitz, Pirscham, Pleische, Pletschwitz, Polsnowitz und Pollogwitz.

Dienstag, den 30. März 1915: Prisselwitz, Probotschine, Protsch, Protschweide, Puschkowa, Radwanitz, Ransern, Klein-Ransern, Reibnitz, Repplin, Romberg, Rosenthal, Rothsürben, Secherwitz, Sadewitz, Groß-Sägewitz, Klein-Sägewitz, Sambowitz, Schollen, Schauerwitz, Schiedlagwitz, Schillermühle, Schlanz, Alt-Schliesa, Neu-Schliesa, Schmartsch, Schmiedefeld, Schmolz, Schönbankwitz, Schönborn, Schosnitz, Groß-Schottgau, Klein-Schottgau, Schwoitz, Schwoitsch, Sechwitz, Siebischau und Silmenau.

Mittwoch, den 31. März 1915: Stabelwitz, Steine, Strachwitz, Groß-Sürding, Klein-Sürding, Thauer, Tinz, Treschen, Groß-Tschansch, Klein-Tschansch, Tschechelwitz, Tschechnitz, Tschirne, Wangern, Wasserjentsch, Weide, Weidenhof, Weigwitz, Wessig, Wilhelmsruh, Wilkowitz, Wiltschau, Wirrwitz, Woigwitz, Woischwitz, Wüstendorf, Zaumgarten, Zedlitz, Zimpel, Zindel und Zweibrodt.

Nachtragsstammrollen über inzwischen zugezogene Landsturmpflichtige I. Aufgebots sind unverzüglich hierher einzureichen, keinesfalls aber erst im Musterungstermine vorzulegen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird unnachsichtlich und streng bestraft werden.

Seuchenberichte aus dem Landkreise Breslau. In der Woche vom 7. bis 13. März 1915 erkrankten an Scharlach: in Klein-Masselwitz 1 Person, in Rosenthal und Reibnitz je 2 Personen, an Diphtherie: in [illegible] 1 Person, an Genickstarre: in [illegible] 1 [illegible]. Es starben an [illegible] in Neukirch und [illegible] je 1 Person.

Klein-Tschansch. Bei der Arbeit. In der hiesigen [illegible] verunglückte am Freitag der 15jährige Arbeitsbursche Paul Kärndel aus Groß-Tschansch. Es traf ihn ein Stück Holz aus der Maschine und quetschte ihm schwer den linken Oberschenkel.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegsgefangenen.

Berlin, 20. März. In den deutschen Gefangenenlagern befinden sich gegenwärtig 806 146 Mann, die Mehrzahl davon Russen. 1870/71 betrug die Anzahl der Kriegsgefangenen 273 000.

Paris, 20. März. Angeblich wegen Raub und Plünderung verurteilte das Kriegsgericht in Chalons-sur-Marne nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse", den kriegsgefangenen Soldaten Otto Reuter zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Petersburg, 20. März. Der „Rjetsch" meldet aus Teheran: In Bender wurde der deutsche Konsul Buschehr von Engländern verhaftet und nach Indien verschickt.

Ueberraschungen in Japan?

London, 20. März. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Verhandlungen zwischen China und Japan bieten stets neue Ueberraschungen. Das Auftreten der chinesischen Regierung wurde bedeutend fester, da sie erfuhr, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika Japan eine energische Note übermittelt haben, in der auf die Bestimmungen des Root-Takahira-Uebereinkommen von 1908 hingewiesen wird. Gegenüber diesem amerikanischen Hinweis betont Japan, daß es wünsche, alle vertragsmäßigen Bestimmungen zwischen Japan und China, sowie zwischen Japan und den anderen Mächten, loyal zu erfüllen. Im übrigen ist die Stimmung in Tokio so, daß man sich auf große Ueberraschungen gefaßt machen kann.

Herr! Dunkel ist der Rede Sinn!

Vermischtes.

„Auf Sie haben wir gewartet!" Ein alter Scherz im neuen Gewande wird vom letzten Aushebungsgeschäft erzählt. Stand da in Barmen ein „ungedienter Landstürmer", dessen äußere Erscheinung das Wohlgefallen des Oberstabsarztes gefunden hatte. Der Wehrpflichtige schien Wünsche oder Beschwerden vorbringen zu wollen, getraute sich jedoch nicht. Der gestrenge Herr Oberstabsarzt merkte den inneren Kampf und leutselig erkundigte er sich nach seinen Schmerzen: Na, wo fehlt's denn? Mutig brachte der Mann nun vor, was er auf dem Herzen hatte. Er sei schon „damals" seiner nervösen Herztätigkeit wegen freigekommen, und im Laufe der Jahre habe sich das Uebel nicht gebessert. Er könne z. B. des Nachts nur sehr schlecht schlafen. Bei den letzten Worten erheiterten sich die Züge des Oberstabsarztes zusehends und er erklärte: „Auf Sie haben wir gewartet". Und zu dem die Liste führenden Beamten gewendet fügte er hinzu: Schreiben Sie „tauglich zur Infanterie." Leute, die Nachts schlecht schlafen können, haben wir dringend nötig, eignen sich vorzüglich als Nachtposten. Er mag bei Tage schlafen. — Gegen diese Logik vermochte der Landstürmer nichts einzuwenden.

Ein Kriegsmarterl. Aus Wien wird dem Osmanischen Lloyd erzählt: Draußen, wo die Stadt zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer, der zwei Söhne und einen Schwiegersohn hatte. Alle drei sind gefallen, zwei in Serbien, einer in Polen. Wie trägt es der Mann? — An seine Haustür hat er ein Täfelchen nageln lassen, mit Fichtenzweigen eingesäumt. Das Täfelchen ist aus schönem hellen Holz, trägt oben ein Muttergottesbild, und die kleine Inschrift darunter ist behutsam mit dem Brandstift eingeschrieben. Sie heißt:

„Hab' dem Kaiser gegeben
Drei Buben auf d' Hand,
Tut keiner mehr leben,
Du, Herrgott, hüt's Land!"

Das hat er selbst ausgesonnen, während er sein Stückchen Erde bestellte und zur Donau hinabsah, an der er gewohnt hat, so lange er denken konnte, und sein Vater vor ihm und seines Vaters Vater.

Quittung

Zugunsten des „Roten Halbmondes" sind bei uns eingegangen von: Frl. Theunert —,50 Mk., Herrn Redakteur Löbe 1,— Mk., Herrn Dentist Lober 3,— Mk., Herren Kaufleute Lorenz & Co. 1,— Mk., Herrn Kleiner 1,— Mk., Herrn Redakteur Dorf 1,— Mk., Herrn Redakteur Neukirch 1,— Mk., Herrn Dr. phil. Kluger 1,50 Mk., Herrn Tischlermeister Floethe 1,— Mk. Insgesamt 11,— Mk.

Allen Spendern besten Dank. Weitere Gaben werden in unserer Geschäftsstelle, Neue Graupenstraße 7, I geks angenommen. Verlag der „Volkswacht".

Auch Beiträge für die blinden Soldaten werden in unserer Geschäftsstelle Neue Graupenstraße 7, eine Treppe, angenommen.

Eckstein's
No 5
Trustfrei
beste 2½ Pfg. Zigarette
A·M·ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN
109598

Minlos'sches Waschpulver
von unvergleichbarer Qualität
= gibt bei geringster Arbeit =
blendend weiße geruchlose Wäsche
das 1 Pfd.-Paket kostet nur 30 Pfg.

Deutscher Reichstag.

Am Bundesratstische: Delbrück, Helfferich.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Etatsberatung.

Beim Etat über den allgemeinen Pensionsfonds befürwortet Abg. Meyer-Herford (ntl.) namens der Budgetkommission zwei Resolutionen auf grundsätzlichen Ersatz der Kriegsschäden durch das Reich und auf Erweiterung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst. Beide Resolutionen werden angenommen, ebenso der Etat selbst.

Es folgt der Etat für das Reichsamt des Innern.

Abg Graf **Westarp** (Kons.)

berichtet über die Kommissionsverhandlungen zur Ernährungsfrage: Das deutsche Volk ist einmütig der Ansicht, daß der englische Aushungerungsplan zuschanden gemacht werden muß. Es hat willig alle Einschränkungen auf sich genommen, die man in Friedenszeiten für unmöglich gehalten hätte. Es ist ja sicher, daß die Landwirtschaft die schwersten Opfer bringen muß. Aber die Kommission hat abgelehnt, einen einzelnen Berufsstand herauszugreifen. Jetzt muß das ganze Volk zusammenstehen, denn jeder Stand ist auf den anderen angewiesen. Abgesehen hat die Kommission auch von einer Erörterung der Frage, ob die gegenwärtige Lage eine Rechtfertigung der bisherigen Wirtschaftspolitik bedeutet. Darüber wäre ja doch keine Einigkeit erzielt worden. Es soll auf der anderen Seite auch nicht verschwiegen werden, daß über Einzelfragen Meinungsverschiedenheiten bestanden. Die Notwendigkeit der Höchstpreise wurde allgemein anerkannt, vielfach wurde aber die Meinung geäußert, daß ihre Festsetzung schon früher hätte erfolgen müssen. Von allen Seiten wurde es als verbitternd für Konsumenten und Landwirtschaft bezeichnet, daß die Festsetzung mäßiger Getreidehöchstpreise den Konsumenten nicht in vollem Umfange zugute gekommen sei, weil man es unterlassen hatte, gleichzeitig

Höchstpreise für Mehl und Brot

festzusetzen. In der Kommission wurde bedauert, daß der Kriegsgetreidegesellschaft anfangs die Aufgaben zu eng gesteckt waren. Darin ist inzwischen ja ein Wandel eingetreten. Lebhaft wurde es in der Kommission bedauert, daß die Gesellschaft die Bundesratsverordnung praktisch außer Kraft gesetzt hat, wonach die Gemeinden sich zunächst aus ihren eigenen Getreidevorräten selbst versorgen können und erst den Ueberschuß an die Gesellschaft abzuführen brauchen. In der Frage der Brotmarken wurde es für notwendig erachtet, dem verschiedenen Brotbedürfnis der einzelnen Volksschichten besser Rechnung zu tragen. Der schwer arbeitende Bergarbeiter hat beispielsweise

einen bedeutend größeren Brotbedarf,

als der wohlhabende Mann, der keine schwere körperliche Arbeit zu leisten hat. Festgestellt wurde, daß wir bei Durchführung des Brotmarkensystems mit unseren Getreidevorräten gut auskommen und noch Reserven behalten werden. Ein besonders trauriges Kapitel ist die Teuerung der Futtermittel. Einzelne Futtermittel sind seit Kriegsbeginn um weit über 100 Prozent gestiegen. Die Kartoffel hat sich als ein ganz besonders wertvoller Bestandteil unseres Wirtschaftslebens erwiesen. Allgemein wurde anerkannt, daß die Schätzung der Kartoffelvorräte auf sehr unsicheren Grundlagen ruht. Es muß jetzt unsere Hauptaufgabe sein dafür zu sorgen, daß wir mit den Kartoffelvorräten bis zur nächsten Ernte auskommen. In der Oeffentlichkeit ist vielfach gegen die Verfütterung der Kartoffeln heftig Stellung genommen worden. Demgegenüber wurde in der Kommission betont, man könne dem Landwirt nicht verbieten, wenigstens die zur menschlichen Nahrung ungeeignet gewordenen Kartoffeln zu verfüttern. Die Kommission einigte sich schließlich auf den Vorschlag, das Reich möge sich einen Bestand als Reserve für die letzten Monate vor der Ernte sichern, und im übrigen solle eine Zentralstelle den Handelsverkehr vermitteln. Man sollte sich vor Uebertreibungen hüten und nun nicht, wie in der Oeffentlichkeit gesagt worden ist, im Schwein einen Feind sehen, der dem Menschen Nahrung wegfrißt. Die Landwirtschaft sieht im Schwein, das einen wertvollen Bestandteil der deutschen Volksnahrung darstellt, einen Freund. (Sehr wahr! rechts.)

Eine weitere Resolution der Kommission betrifft den

Ausbau der Wochenhilfe

Die Kommission wünscht, daß die Bekanntmachung, betreffend Wochenhilfe während des Krieges vom 3. Dezember 1914 dahin ausgedehnt werde, daß die Wochenhilfe allgemein gewährt wird, wenn der Ehemann bei Ausbruch des Krieges ein Jahreseinkommen von weniger als 2500 Mark bezogen hat. Endlich beschäftigte sich die Kommission mit der Regelung der Familienunterstützung, und sie schlägt einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vor, der der Regierung als Material überwiesen werden soll. In der Kommission wurde schließlich angefragt, ob wirklich die Regierung beabsichtige, nur leistungsunfähige Gemeinden zu unterstützen durch den vollen Ersatz ihrer Aufwendungen. Demgegenüber erklärte die Regierung bestimmt, daß das nicht beabsichtigt sei, daß vielmehr alle Gemeinden einen Anspruch an das Reich auf den Ersatz der Mindestleistungen hätten.

Abg. **Schmidt-Berlin** (Soz.):

Die Anpassung der Arbeiterschaft wie der Unternehmer an die durch den Krieg gegebenen Verhältnisse hat sich leichter vollzogen, als wir erwarten konnten. Die Arbeiterorganisationen aller Richtungen haben ihre bedeutenden Vermögensbestände für die Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aufgewendet. Auch während des Krieges muß auf eine Regelung des Arbeitsnachweises hingedrängt werden, denn nach Schluß des Krieges werden die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sich noch erheblich schwieriger gestalten. Die Arbeitslosenunterstützung ist nach Beendigung des Krieges, wenn die Massen zu den Arbeitsstätten zurückfluten, unbedingt notwendig. Auch der Arbeitsnachweis ist zu organisieren, und zwar unter Leitung eines zu schaffenden Reichs-Arbeitsamtes. Die Unterstützungsbeiträge müssen unbedingt heraufgesetzt werden. Eine Aenderung des Vereinsgesetzes von 1908 ist im Interesse der Gewerkschaften notwendig.

Abg. **Giesberts** (Ztr.): Auch wir halten eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung für unbedingt notwendig. Für die Kriegsinvaliden muß alles geschehen.

Abg. **Bassermann** (natl.): Es ist eine Ehrenpflicht aller Parteien, für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und für die Kriegsinvaliden nach besten Kräften zu sorgen.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**:

Natürlich ist es eine Ehrenpflicht, für die verwundeten Krieger und ihre Hinterbliebenen zu sorgen. Niemand, der für das Reich in den Kämpfen verwundet wurde, soll Not leiden. (Beifall.) Aber dazu brauchen wir kein Gesetz, das die Fürsorge schematisch regeln würde. Die verbündeten Regierungen halten hier den Weg der Verordnung unter Berücksichtigung der so verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Ländern für viel besser, als den Weg eines Reichsgesetzes. In der Frage des Arbeitsnachweises warnt die Regierung davor, jetzt obligatorische gesetzliche Einrichtungen zu schaffen. Auch ohne daß es einer gesetzlichen Form bedarf, kann der Reichstag versichert sein, daß die verbündeten Regierungen allen Pflichten der Kriegssozialpolitik nachkommen werden. (Beifall.)

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vpt.):

Der Staatssekretär überschätzt die Schwierigkeiten einer gesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises während des Krieges. Das Bollwerken wird ihm nicht so schwer werden, wenn bei ihm nur das Maß des Handelns so groß wäre wie bei uns. Der gute Name der deutschen Kaufmannschaft ist durch den Krieg nicht erschüttert worden. (Beifall.) Das Handwerk ist gerade durch den Krieg über die Notwendigkeit einer guten Organisation belehrt worden. Wir wünschen, daß die guten Beziehungen zwischen Handwerk und Heeresverwaltung auch für die Friedenszeit aufrecht erhalten bleiben, und daß das Handwerk besonders auch beim Wiederaufbau Ostpreußens berücksichtigt wird. (Sehr richtig!) Die deutsche Sozialpolitik hat sich gerade in diesem Kriege besonders bewährt. Ihr ist es zum großen Teil zu danken, wenn unser Volk in wirtschaftlicher Beziehung so gut durchgehalten hat. Wir dürfen daher nicht aufhören, Sozialpolitik zu treiben. Nach dem Friedensschluß erst recht Sozialpolitik! (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Ich kann dem Vorredner versichern, daß mein Wollen wenigstens ebenso groß ist wie das seine. In dem Ziel der Verbesserungen des Arbeitsnachweises stimme ich mit dem Vorredner überein, nur über die Mittel gegen unsere Meinungen auseinander.

Abg. **Bauer** (Soz.) stellt gegenüber dem Abg. Bassermann fest, daß die Unternehmerarbeitsnachweise Maßregelungsbureaus sind, daß das Verlangen der Unternehmer, solche Nachweise einzuführen zu den schwersten Konflikten geführt hat. Bei diesem Charakter der Unternehmernachweise müssen wir bedauern, daß der Staatssekretär auch auf ihnen weiterbauen will. Je mehr Einfluß die Organisationen der Arbeiter dabei gewinnen, desto weniger werden sich die Arbeiter solche Maßregelungsnachweise gefallen lassen. Bei diesem Standpunkt der Regierung ist der Zweifel des Abg. Weinhausen doch begründet. (Zust. b. d. Soz.)

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vpt.): Die Schärfe der Antwort des Staatssekretärs ist uns unverständlich. Ich habe auch nicht für mich persönlich, sondern für meine Partei gesprochen.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Der Verlauf der Debatte beweist, daß jetzt die wichtige Frage des Arbeitsnachweises nicht gesetzlich geregelt werden kann.

Abg. **Fehrenbach** (Zentr.) bespricht den Antrag der Budgetkommission, der im Interesse der Ernährung unseres Volkes das Verbot der Verwendung von Getreide, Obst und Zucker zur Herstellung von Spirituosen, sowie das

vollständige Verbot von Trinkbranntwein

verlangt. Im Interesse der süddeutschen Obstbauer soll das Verbot der Verwendung von Obst aus diesem Antrage herausgenommen werden, da sonst die süddeutschen Obstbauer nicht wüßten, was sie mit der großen Menge der Zwetschgen und Kirschen anfangen sollen.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Man muß daran festhalten, daß keinerlei Nahrungsmittel destilliert werden dürfen. Wenn die Ausnahme zugelassen wird, werden sich bald Interessenten aus anderen Gegenden melden, und auch besondere Berücksichtigung für ihre Interessen verlangen. Ein absolutes Verbot der Verwendung von Kartoffeln zur Herstellung von Branntwein wäre direkt unwirtschaftlich. Wir brauchen Spiritus für gewerbliche und Kriegszwecke. Eine Einschränkung des Branntweingenusses erreichen wir viel besser durch ein Verbot des Schnapsausschankes in den Wirtschaften. Es ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der den Behörden das Recht gibt, ein solches Verbot zu erlassen.

Abg. **Rehel** (Kons.) ist derselben Ansicht.

Abg. **Wurm** (Soz.): Das Verbot des Schnapsausschankes sollte recht bald kommen. Zur Herstellung von Spiritus zu technischen Zwecken sollte man die reichlich vorhandene Melasse verwenden.

Abg. **Koch** (Fortschr. Vpt.): Die vorhandene Melasse ist längst beschlagnahmt, soweit sie nicht im eigenen Betriebe verwendet wird.

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vpt.) schließt sich der Anregung Fehrenbachs an.

Es folgt der Abschnitt „Presse und Belagerungszustand".

Zum Referat über die innere Politik erhält das Wort Berichterstatter

Abg. Graf **Westarp** (kons.):

Ueber die Zensur hat die Kommission ausgiebig verhandelt. Eine Klage darüber, daß die Zensur militärische Tatsachen unterdrücke, ist nicht vorgebracht worden. Einmütig wurde auch anerkannt, daß die Verhängung des Belagerungszustandes nötig war. Auf die von einer Seite gemachte Bemerkung, daß dem Reichskanzler auch für die Handhabung des Belagerungszustandes in den Einzelstaaten eine gewisse Verantwortung und Einflußnahme obliege, ist vom Staatssekretär erwidert worden, daß die Reichsleitung sachlich durch Anregungen bei den Militärbehörden und den ihr unterstellten Zivilbehörden einen solchen Einfluß auch genommen habe. Einstimmigkeit herrschte darüber, daß der jetzige Rechtszustand unzulänglich ist und zu Unzuträglichkeiten führt. Ein weiterer Mangel wurde darin erkannt, daß das in der Reichsverfassung versprochene Gesetz über den Kriegszustand noch nicht ergangen ist und daß auf das preußische Gesetz von 1851 zurückgegriffen werden muß, welches den heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr entspricht und nun auch auf außerpreußische Staaten angewendet werden muß. Diese Erörterungen führten zur Annahme der folgenden Resolution:

1. den Bundesrat zu ersuchen, nach Friedensschluß mit tunlichster Beschleunigung den Entwurf des in Art. 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes vorzulegen. Darin ist auszusprechen, daß die Militärbehörden an die bestehenden Rechtsnormen gebunden sind, soweit sie nicht unmittelbar durch das Gesetz selbst aufgehoben werden. Ferner ist in dem Gesetze zu ordnen, welche anderen Gesetze aufhebbar sind und von wem die Erklärung der Aufhebung auszugehen hat,

2. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Zensur nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinausgeht, vor allem aber tunlichst gleichmäßig gehandhabt wird."

Die Erörterung über die Zensur zeitigte eine einmütige Anerkennung der Haltung der Presse,

auch der sozialdemokratischen,

vorbehaltlich einzelner Entgleisungen. Ebenso einmütig war man in dem Verlangen, daß die Zensur während des Krieges möglichst einheitlich gehandhabt würde. Ein Antrag auf Vorlegung eines Gesetzes zur Beschränkung der Zensur ist abgelehnt worden. Der Begriff des Burgfriedens wurde dahin erläutert, daß seine Wahrung keine Aufgabe grundsätzlicher Anschauungen zu bedeuten habe, daß es aber erwünscht sei, in dem jetzigen Kriegszustand die Erörterung von Parteigegensätzen als unzeitgemäß zurückzustellen. Ueber die Handhabung der Zensur wurden vielfach Klagen laut. Man glaubte vielfach einer unfreundlichen Behandlung begegnet zu sein. Es wurde ferner die Einheitlichkeit in territorialer Beziehung vermißt. Es wurde aber gleichzeitig anerkannt, daß ihre Aufgabe an sich eine überaus schwierige sei. In Bezug auf die Erörterung der

Kriegs- und Friedensziele

war es die Anschauung der Mehrheit, daß der Zeitpunkt für eine völlige Freigabe der Diskussion zurzeit noch nicht gegeben sei, daß auch ein „tunlichst bald" mißverständlich wirken könnte. Andererseits wurde auch die Formulierung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", die als Beantwortung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über den Zeitpunkt gegeben worden ist, nachdem der Feind niedergeworfen sei, als nicht glücklich bezeichnet. Jedenfalls soll nach der Ansicht der Kommission die Diskussion so rechtzeitig freigegeben werden, daß die öffentliche Erörterung auf Entschließung der Regierung noch voll zur Geltung kommen kann. Ferner gelangte die Resolution zur Annahme, den Bundesrat zu ersuchen, die gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten

gesetzlichen Ausnahmebestimmungen alsbald zu beseitigen.

Beantragt war noch ein Zusatz über die Vorlage eines besonderen Gesetzes zur Beseitigung des Sprachenparagraphen im Vereinsgesetz. Von verschiedenen Parteivertretern wurde die Erklärung abgegeben, daß sie zurzeit zu dieser Frage weder bejahend noch verneinend Stellung nehmen könnten. Diese haben sich der Abstimmung enthalten. Zur Annahme gelangte der Antrag auf Abänderung des Reichsvereinsgesetzes von 1908 in diesem Sinne. Das dritte Thema der Erörterungen bildete das Reichsvereinsgesetz selbst. Hierzu ist beschlossen worden, dem Herrn Reichskanzler folgenden Antrag zur Berücksichtigung zu überweisen: „Den Absatz 1 des § 3 des Gesetzes wie folgt zu fassen: Ein Verein, der bezweckt, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern (politischer Verein), muß einen Vorstand und eine Satzung haben. Nicht als politische Vereine gelten solche Vereine, deren Zweck ist, günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder oder weitere Kreise herbeizuführen oder zu erhalten, auch wenn sie die Verfolgung ihrer Zwecke auf politische Parteien, auf die Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung des Staates oder anderer öffentlichen Körperschaften einzuwirken suchen." Mit anderen Worten, die Gewerkschaften sollen von den Einschränkungen des Reichsvereinsgesetzes nicht betroffen werden. Der Staatssekretär erklärte es seinerseits für unzweckmäßig, auf diese Anregung näher einzugehen, von der er sich bei den entgegenstehenden großen prinzipiellen Schwierigkeiten einen Erfolg nicht versprechen könne, da es dabei sofort zu grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten kommen müsse, die die gegenwärtige Einmütigkeit nur stören könnten.

Hierauf wird ein vom Abg. **Wurm** (Soz.) gestellter Vertagungsantrag angenommen.

Schluß 7 Uhr.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr früh. (Antrag auf Vertagung des Reichstages bis zum 18. März; Auslieferungsvertrag mit Paraguay, Rest der zweiten Lesung des Etats.)

Der **Präsident** bemerkt, daß an diese Sitzung anschließend eine neue Sitzung zur dritten Lesung des Etats und zur Erledigung etwaiger Rückstände stattfinden wird.

Parteiangelegenheiten.

Der erste sozialdemokratische Stadtrat in Berlin

und seine Wahl wird in der „Schlesischen Zeitung" wie folgt besprochen:

Zum unbesoldeten Stadtrat von Berlin ist, wie bereits angekündigt wurde, gestern von der Stadtverordnetenversammlung der Sozialdemokrat Sassenbach mit 87 von 103 Stimmen gewählt worden. 16 Zettel waren unbeschrieben, einer ungültig. Sassenbach, der besonders im Gewerkschaftswesen hervorgetreten ist, wird nicht nur als ein sehr arbeitstüchtiges, sondern auch gemäßigtes Mitglied seiner Partei bezeichnet. Man rechnet auf seine Bestätigung.

Der „Vorwärts" schrieb zur Berliner Stadtratswahl: „Die sozialdemokratische Fraktion hat zu wiederholten Malen Mitglieder aus ihren Reihen als Kandidaten zum unbesoldeten Stadtratsposten aufgestellt, wiederholt kandidierte Genosse Dr. Arons für diesen Posten. Immer aber erhielt der sozialdemokratische Kandidat nur die Stimmen seiner engeren Freunde. Die Mitglieder der bürgerlichen Mehrheit meinten immer, ein sozialdemokratischer Stadtrat würde nicht bestätigt werden und deshalb könne man einem solchen Kandidaten die Stimme nicht geben, auch wenn er noch so geeignet sei. Wir wollen im Augenblick nicht näher darauf eingehen, ob man deshalb zurückschrecken soll vor Willenskundgebungen, die man für richtig hält. Tatsache ist, daß der Krieg diese Auffassung erschüttert hat. Der Umstand, daß in verschiedenen Fällen sozialdemokratische Stadträte gewählt worden sind und auch die Bestätigung erhalten haben, hat nunmehr auch in Berlin dazu geführt, daß der von der sozialdemokratischen Fraktion empfohlene Kandidat auch die Stimmen der bürgerlichen Mitglieder erhalten hat, nicht lediglich deswegen, weil der Kandidat Sozialdemokrat ist, sondern weil man ihn für geeignet hielt. Jetzt handelt es sich um die Bestätigung des neugewählten Stadtrats.

Zum Tode Julius Vahlteichs schreibt das Pressebureau: Der Tod hat wieder einen Menschen hinweggerafft, dessen Namen mit dem wichtigsten Abschnitt der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie eng verknüpft ist. Vahlteich, der jetzt fast 76 Jahre alt, in Chicago verstorben ist, war einer der wenigen Arbeiter, die Anfang der 60er Jahre für den Kommunismus wirkten. Als sich um jene Zeit das politische Leben nach der Reaktion der 50er Jahre zu regen begann, wirkte er für seine Grundsätze, die sich in der Hauptsache auf den Weitlingschen Kommunismus stützten. Man fing an, die Arbeiter in die Politik hineinzuziehen. Die Fortschrittspartei bemühte sich, die Arbeiter für ihre Zwecke in Bewegung zu setzen. Da wurden Arbeiterkongresse einberufen, Arbeiterkomitees gebildet usw. Das in Leipzig gebildete Zentralkomitee wollte ein bestimmtes Programm entwerfen und wandte sich deshalb an bekannte Politiker und Gelehrte. Eine Deputation, bestehend aus Dr. Dammer, Fritzsche und Vahlteich, reiste nach Berlin und ersuchte u. a. Ferdinand Lassalle, den Arbeitern mitzuteilen, was nach seiner Ansicht die Arbeiter tun sollten. Lassalle antwortete auf die gestellten Fragen mit dem „Offenen Antwortschreiben", in dem er die Gründung von Produktiv-Genossenschaften als Mittel empfahl, um die Arbeiter von der Ausbeutung durch das Kapital zu befreien. Er war sich wohl bewußt, daß die erforderlichen Mittel nur dann erlangt werden können, wenn die Arbeiter die Gesetzgebung in Händen haben. Diese konnten sie nur durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht erlangen. Um aber das gleiche Wahlrecht zu erlangen, sollten die Arbeiter eine selbständige politische Partei gründen, die durch Agitation eine politische Macht erobern sollte, der man das geforderte Wahlrecht bewilligen müsse. Der Arbeiterverein wurde gegründet und Vahlteich wurde sein erster Sekretär.

Bald kam Vahlteich mit Lassalle in Konflikt, welcher seinen Ausschluß aus dem Arbeiterverein zur Folge hatte. Vahlteich blieb jedoch Sozialdemokrat. Als 1869 die Eisenacher Partei gegründet wurde, schloß er sich dieser an.

1874 wurde Vahlteich im 15. sächsischen Reichstagswahlkreise Limbach-Mittweida in den Reichstag gewählt. 1877 gelang es den Gegnern, uns den Kreis zu entreißen. 1878 wurde Vahlteich wiedergewählt. Im Sommer 1881 wanderte er nach Amerika aus. Dort lebte er abwechselnd in New York und Chicago. Er war dort Mitarbeiter der Parteiorgane. Europa besuchte er zuletzt bei Gelegenheit des Internationalen Kongresses in Kopenhagen. Im Anschluß an diesen Kongreß sprach er in einer Anzahl von Versammlungen in Deutschland.

Der Verstorbene war ein gewandter Redner. In seinem Aeußern hatte er etwas von ausgesuchter Eleganz, was oft zu Spöttereien in Freundeskreisen Anlaß gab. Sicher ist, daß er in seinen besten Jahren seine bedeutenden Fähigkeiten in den Dienst des Proletariats gestellt und Hervorragendes geleistet hat. In der Geschichte der Partei wird sein Name für alle Zeiten glänzen.

Haussuchung in einem Parteibureau. Wie die Elberfelder „Freie Presse" mitteilt, wurde in der vorigen Woche in Düsseldorf in den Räumen des Sozialdemokratischen Pressebureaus für Rheinland-Westfalen eine Haussuchung vorgenommen, angeblich nach einer antimilitaristischen Broschüre. Die Durchsuchung kann aber auch einen andern Grund gehabt haben, denn es wurden auch Schriftstücke, Briefe und Korrespondenzen nachgesehen. Im Anschluß daran nahm man dann noch eine Haussuchung in der Wohnung eines der Redakteure des Bureaus, des Genossen Pokorny, vor. Beschlagnahmt wurde in beiden Fällen nichts. Ebenfalls gehaussucht wurde im Gewerkschaftssekretariat an der Wallstraße. Dies wurden einige Exemplare des Bauarbeiterkalenders gefunden und mitgenommen.

Petersdorff
Konfirmanden-Kleidung
für Knaben und Mädchen
Bekannt als gut und billig

Konfirmanden-Anzüge

in blau und schwarz

Prüfungs-Anzüge

in modernsten Farben

sehr preiswert durch eigene Herstellung

Rudolf Petersdorff

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser im östlichen Deutschland

Posen — **Breslau, Ohlauerstr. 8** — **Königsberg i. Pr.**

Auszahlung der Wehrmanns-Unterstützungen für den Monat April 1915.

Die reichsgesetzlichen Unterstützungen und der von der Stadt Breslau gewährte Zuschuß hierzu von 50 Prozent werden für den Monat April 1915 an folgenden Tagen **von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr gezahlt:**

1. Zwingerstraße 14 (Feuerwehrturnsaal).

a) Die erste halbe Monatsrate:

am 26.	März	für die Quittungsbücher	1— 2000
„ 27.	„	„ „ „	2001— 4000
„ 29.	„	„ „ „	4001— 6000
„ 30.	„	„ „ „	6001— 8000
„ 31.	„	„ „ „	8001—10000
„ 1.	April	„ „ „	10001—12000

b) Die zweite halbe Monatsrate:

am 12.	April	für die Quittungsbücher	1— 2000
„ 13.	„	„ „ „	2001— 4000
„ 14.	„	„ „ „	4001— 6000
„ 15.	„	„ „ „	6001— 8000
„ 16.	„	„ „ „	8001—10000
„ 17.	„	„ „ „	10001—12000

2. Elisabethstraße 10.

a) Die erste halbe Monatsrate:

am 26.	März	für die Quittungsbücher	12001—14500
„ 27.	„	„ „ „	14501—17000
„ 29.	„	„ „ „	17001—19500
„ 30.	„	„ „ „	19501—22000
„ 31.	„	„ „ „	22001—24500
„ 1.	April	„ „ „	24501—27000
„ 3.	„	„ „ „	27001—Ende.

b) Die zweite halbe Monatsrate:

am 12.	April	für die Quittungsbücher	12001—14500
„ 13.	„	„ „ „	14501—17000
„ 14.	„	„ „ „	17001—19500
„ 15.	„	„ „ „	19501—22000
„ 16.	„	„ „ „	22001—24500
„ 17.	„	„ „ „	24501—27000
„ 19.	„	„ „ „	27001—Ende.

Bei der Abhebung der Unterstützungsbeträge ist das Quittungsbuch mit der vorgeschriebenen Bescheinigung des Bezirksvorstehers vorzulegen. Diese Bescheinigung ist nur einmal im Monat vor Abhebung der ersten halben Monatsrate beizubringen.

Diejenigen Personen, denen die **Abhebung an den obigen Terminen nicht möglich** ist, können die Unterstützungen nach den Hauptzahlungstagen **an jedem Wochentage** in der zuständigen Zahlstelle in Empfang nehmen. 9743

Für die Monate November bis April wird die sogenannte Winterzulage gewährt. Infolgedessen erhöhen sich die monatlichen Unterstützungsbeträge für die Ehefrauen um (3.00 und 1.50 Zuschuß) gleich 4.50 Mk., halbmonatlich also um 2.25 Mk.

Breslau, den 21. März 1915. 11462

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Unübertroffen ist Mays Spezial-Pflanzenbutter I a,

vegetabile Margarine, das beste auf dem Markte, wie Naturbutter, Pfd. 80 Pfg.

Feinster Frucht-Honig gesündester, nahrhafter Brotaufstrich Pfd. inkl. Glas 65 Pfg.

Marmeladen, beste aus Qualitäten offeriert zu billigen Preisen

Spezial-Versand-Geschäft J. May sen.

Büttnerstr. 7. Telefon 3037.

Ulster, Ueberzieher, Anzüge, Bettbezüge, Uhren, Ketten, Ringe verkauft billig [11159

Leihamt Altbüßerstraße 17, I.

Zur Konfirmation!

empfehle aparte und preiswerte 11229

fertige Kleider in crême und schwarz, Wolle und elfenbeinfarbig (waschbar)

Stück 14, 17, 20, 25, 28, 33, 45 Mk.

Farbige Prüfungskleider, Strickjacken, Kostüme, Konfirmanden-Wäsche und Korsetts.

Massanfertigung in kürzester Zeit, gut passend

M. CENTAWER

Schmiedebrücke 7—10. BRESLAU Schmiedebrücke 7—10.

Neueste Karten vom östlichen u. westlichen Kriegsschauplatz.

Neueste Kriegskarte v. Europa.

Die Karten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatze sind im Maßstab 1:2000000

Eine große Anzahl von Orten sind verzeichnet. Durch Fünffarbendruck sind die Grenzen gut hervorgehoben u. die Karten sehr übersichtlich.

Alle drei Karten vereinigt nur 20 Pfg.

Zu beziehen: Verlag der Volkswacht, Breslau, Neue Graupenstr. 7, pt., u. sämtliche Hausierer

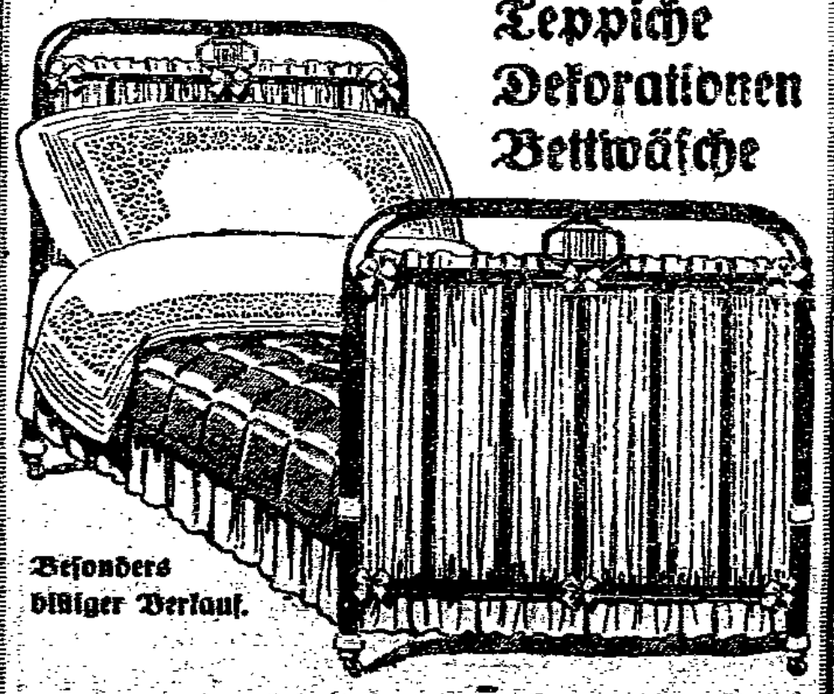
Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfiehlt federdichte Inletts, Züchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl. 9018

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Metall-Bettstellen

Polster-Matratzen — **Gardinen, Teppiche, Dekorationen, Bettwäsche**



Besonders billiger Verkauf.

J. Mamlok

Kupferschmiedestraße 42

Fertige Handarbeiten

die vom Auslande bestellt waren, bedeutend unter dem Herstellungspreise: Läufer, Kissen, Nähtisch-, Kommode-, Kommodedecken, Wäschebeutel, Ueberhandtücher, Tischtücher usw. von 10 Pfg. bis Mk. 2.50. Büffet-, Kredenzdecken, Wandbehänge Mk. 3.75 bis 8.—. Abnehmerin in feinsten Mustern. Geschl. 1—3 Uhr u. Sonntags.

Max Paetzold, Breiteste 1, pt. 1, 11.

Imperialismus und Demokratie

von H. Lauenberg. Ein Wort zur Aufklärung. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Schmalz p. Pfd. 70 Pfg.

[illegible]

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.

Preis nur 30 Pfg.

Wichtig für alle Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Zu beziehen durch die Expedition und Zeitungsträger.

Das Recht während des Krieges

Eine Darstellung der für das Volk wichtigen Rechtsverhältnisse. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. März.

Kann das Abzahlungsgeschäft die Sachen wegnehmen?

Die Ungunst der Zeit hat zahlreiche Frauen in schwierige Verhältnisse zu den Abzahlungsgeschäften mit Möbeln, Nähmaschinen und dergleichen gebracht, so daß es sich verlohnt, immer wieder darauf hinzuweisen, der Käufer von Waren auf Abschlag nach den jetzt geltenden Gesetzen durchaus nicht so schutzlos dasteht, als er oft genug selbst glaubt.

Bis zum Jahre 1894 hatten es allerdings die Abzahlungsgeschäfte gut. Sie konnten frei schalten und walten und durften sich nach den damals geltenden gesetzlichen Vertragsbestimmungen einzig auf ihren Schein, wie Shylok, berufen. Es war ihnen erlaubt, da keine entgegengesetzten gesetzlichen Bestimmungen vorlagen, folgenden schönen Satz, den sie auch durchweg benutzten, in ihre Verträge aufzunehmen:

„Leistet Käufer die festgesetzten Zahlungen nicht pünktlich, oder erfüllt er irgend eine ihm auferlegte Verpflichtung nicht, so ist der Verkäufer berechtigt, nicht nur die unter Eigentumsvorbehalt gelieferten Gegenstände zurück zu verlangen, sondern auch die von dem Käufer bereits geleisteten Zahlungen zu behalten; es steht ihm aber ferner noch das Recht zu, die bis zum Tage der Rückgewähr der Sachen noch rückständigen Zahlungen nachzufordern und die bereits geleisteten, sowie nachgeforderten rückständigen Zahlungen als Entschädigung zu behalten."

Von dieser wucherischen Bestimmung wurde nicht nur oft, sondern auch gern Gebrauch gemacht. Wiederholte Verkäufe und wiederholte Rücknahme derselben Gegenstände waren an der Tagesordnung. Es war der leichteste Weg, Reichtümer zu sammeln.

Da es ferner Gepflogenheit vieler Abzahlungshändler war, eine größere Anzahl von Waren in einem Vertrage zu verkaufen, sich aber das Eigentumsrecht an sämtlichen verkauften Waren bis zur Zahlung der letzten Rate des Gesamtkaufpreises vorzubehalten, so konnte es geschehen, daß der Käufer nicht einmal an seinem Lebensende, trotz sorgsamster und pünktlichster Zahlung, Eigentümer seiner Sachen wurde. Manchen Abzahlungsgeschäften war es schon recht, wenn der Käufer mit seinen letzten Zahlungen im Rückstand war; dann war der Verdienst durch Rücknahme der Gegenstände um so größer.

Die eingerissenen Mißstände machten das Einschreiten des Gesetzgebers dringend nötig. Das Gesetz vom 16. Mai 1894 über die Abzahlungsgeschäfte beschränkte, wenn es auch nicht völligen Wandel schuf, die Wirksamkeit bestimmter Abreden, und zwar gehörte dahin, die Verwirkungsklausel, die Vereinbarung über die vom Käufer im Falle der Zurücknahme zu leistende Vergütigung, die Festsetzung einer übermäßigen Vertragsstrafe und die Vereinbarung der sofortigen Fälligkeit der Restschuld im Falle des Verzuges.

Wenn nun auch die Rechte der Abzahlungsgeschäfte durch dieses Gesetz zweifellos beschränkt sind, so blüht trotzdem der Weizen der Abzahlungsgeschäfte, weil der Schuldner in den seltensten Fällen seine Rechte ausnützt, die ihm das Gesetz gewährt.

§ 1 des Gesetzes sagt ausdrücklich: Hat sich der Verkäufer das Recht vorbehalten, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen von dem Vertrage zurückzutreten, so ist im Falle dieses Rücktrittes jeder Teil verpflichtet, dem anderen Teile die empfangenen Leistungen zurück zu gewähren. Mit anderen Worten: **Will der Verkäufer die Waren zurückhaben, so muß er auch den bisher von dem Käufer gezahlten Betrag ebenfalls zurückerstatten**, wenn auch nach §2 der Verkäufer berechtigt ist, für schuldhafte Beschädigungen des Gegenstandes, für die Ueberlassung des Gebrauches oder der Benutzung und für Wertminderung entsprechenden Ersatz zu verlangen.

Gerade diese letzte Vorschrift nehmen viele Abzahlungsgeschäfte wahr, um die Vorteile, die sie schon vor dem Inkrafttreten des Gesetzes hatten, jetzt noch zu genießen. Es handelt sich also um eine Umgehung der für den Schuldner günstigen Bestimmungen des Abzahlungsgesetzes.

So verlangt zum Beispiel die bekannte Singer Comp. als Wertminderung und Gebrauchsgebühr bei einer zurückzunehmenden Nähmaschine eine Entschädigung von einer Mark für jede Woche, während sie dieselbe Nähmaschine gegen eine Abzahlung von 1 Mark die Woche liefert. Es wird hier mit anderen Worten die vereinbarte Rate als Entschädigung und Gebrauchsgebühr in Ansatz gebracht. Nun gilt nicht immer, wie allgemein angenommen wird, der Inhalt des unterschriebenen Vertrages. Hier hat der Richter ein freies Bestimmungsrecht in der Weise, daß er den Gläubiger ungewöhnlich begünstigende Verträge als **gegen die guten Sitten verstoßend**, als ungiltig erklären kann. Nach seinem freien Ermessen kann er die Abnutzungs- und Gebrauchsgebühr bestimmen, ohne Rücksicht auf die Höhe des im Kaufvertrage genannten Betrages. Er kann ferner Sachverständige mit der Abschätzung der Wertverminderung usw. beauftragen.

Es sollte demnach kein Käufer unterlassen, vor Gericht seine Rechte wahrzunehmen. Die Abzahlungsgeschäfte rechnen ja mit der Gesetzesunkunde und Saumseligkeit der Käufer, die den geschriebenen und gedruckten Worten des Vertrages zu viel Wert beimessen, und sich garnicht erst vor Gericht stellen. Es ergeht dann das dem Antrage des Gläubigers entsprechende Versäumnisurteil. Ganz und gar unbillig ist die in Möbelverträgen wiederholt auftauchende Bestimmung, die den Verkäufer berechtigt, vom Vertrage auch dann zurückzutreten, wenn Käufer nach auswärts verzieht. Diese Vorschrift ist null und nichtig, da kein Richter ihr Geltung verschaffen wird. An bestimmte Bedingungen ist das Rücktrittsrecht des Gläubigers gebunden, auch sein Recht, den ganzen noch ausstehenden Rest einzuklagen, wenn der Käufer mit seinen Zahlungen im Verzug geblieben ist. Sagt doch § 4, Absatz 2:

„Die Abrede, daß die Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen die Fälligkeit der Restschuld zur Folge haben sollte, kann rechtsgültig nur für den Fall getroffen werden, daß der Käufer mindestens mit zwei aufeinander folgenden Raten ganz oder teilweise im Verzug ist, oder der Betrag, mit dessen Zahlung er im Verzug ist, mindestens den zehnten Teil des Kaufpreises der übergebenen Sachen gleichkommt."

Also wohlgemerkt: Es müssen zwei hintereinanderfolgende Raten rückständig sein. Die Höhe dieser Raten muß aber mindestens 10 Prozent der Kaufsumme betragen. Ist das nicht der Fall, so darf kein Abzahlungsgeschäft vom sogenannten Terminsverlust, das heißt vom Einklagen der ganzen Forderung Gebrauch machen. Ein Beispiel wird die Sache ganz deutlich machen:

A. kauft bei B. für 400 Mark Waren. Als Monatsrate sind 10 Mark in Ansatz gebracht worden. Der Käufer A. ist mit den ersten beiden Raten, das ist mit 20 Mark, im Rückstande. Der Verkäufer B. kann nicht die ganze Summe einklagen, da nur fünf Prozent der Kaufsumme fällig sind. In diesem Falle kann der Gläubiger erst von der Verwirkungsklausel Gebrauch machen, wenn die vierte Rate, also 40 Mark, rückständig ist.

Wie man sieht, hat also der Schuldner nach dem Abzahlungsgesetz vom Mai 1894 gewisse, wenn auch geringfügige Rechte. Auf diese Rechte sollte deshalb kein Schuldner verzichten, wie es augenblicklich in 99 von 100 Fällen geschieht, um so weniger, wenn er schon den größten Teil der Kaufschuld getilgt, und dann mit Raten wegen Krankheit oder Arbeitslosigkeit in Verzug gerät. Der Richter entscheidet laut Abzahlungsgesetz nach freiem Ermessen, ist, wie schon gesagt, keineswegs an den Vertrag gebunden, den der Abzahlungshändler mit seinem Kunden schließt.

Deshalb erscheine jeder zum Termin und schlage bei Anträgen auf ungewöhnlich hohe Abnutzungsgebühren dessen Tischler als Zeugen der geringfügigen Auffrischungskosten vor. Glaubt man aber, sich allein nicht wirkungsvoll verteidigen zu können, so beantrage man bei Gericht die Bewilligung des Armenrechtes und die Zuordnung eines Rechtsanwalts, was den meisten Arbeitern zweifellos gewährt wird.

Oeffentlicher Aufruf an die Breslauer Raucher!

Mit Genehmigung des Oberpräsidenten, des Polizeipräsidenten und des Breslauer Magistrats erläßt der Oberregisseur Hugo Kirchner am Stadttheater einen Aufruf, der dahin geht, daß die Breslauer Raucher als erste Stadt einen allgemeinen Nichtrauchertag einrichten und dafür den 6. Mai festlegen, den Geburtstag des Kronprinzen. Ferner heißt es im Aufruf:

„Jeder, ob reich ob arm, berechnet gewissenhaft seinen Tagesverbrauch an Zigarren, Zigaretten oder Tabak und legt das Geld dafür für den 6. Mai bereit, auch der kleinste Betrag ist hochwillkommen.

Unsern Kämpfern zuliebe wird fraglos jeder gern dieses kleine eintägige Opfer an Entbehrung bringen. Wir können durch den Ertrag unendlich viel Gutes stiften und die Gaben, die auf solche Weise errungen und gegeben werden, erfreuen doppelt. Ist der Erfolg so, wie mit Sicherheit zu erwarten steht, so wird es mit dem Nichtrauchertag gehen wie mit dem Blumentag, alle übrigen Städte werden dem Breslauer Beispiel folgen, wir werden für einen wahrhaft schönen Zweck einige Millionen (soviel ergibt die Berechnung von einem Durchschnittsbeitrag von nur 20 Pfennig pro Kopf) sammeln, ohne daß jemand auch nur einen Groschen besonders ausgeben muß.

Die Tabakindustrie, welche in der Kriegszeit an und für sich einen immensen Umsatz hat, wird keine Einbuße erleiden, da in erster Linie wiederum Rauchwaren für unsere Truppen eingekauft werden sollen und zwar dergestalt, daß jede Stadt ihre eigenen Zigarrengeschäfte berücksichtigt. Das Datum des Nichtrauchertages wird deshalb so zeitig bekannt gegeben, damit die deutschen Städte Gelegenheit nehmen können, den Plan nach Möglichkeit ebenfalls am Geburtstage unseres Kronprinzen zur Ausführung zu bringen.

Alles Weitere über die Organisation, für welche der Polizeipräsident und das Rote Kreuz ihre Beihilfe zugesagt haben, wird bekanntgegeben werden. Also Breslau geschlossen voran!"

Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule

beginnt ihr Sommerhalbjahr am Mittwoch, den 7. April. Die mit Beihilfe des Staates unterhaltene Schule bezweckt die Ausbildung von Handwerkern, besonders Kunsthandwerkern, in der selbständigen Entwurfs-, Werk- und Geschäftsbearbeitung fachlicher Aufgaben. An ihrer Tagesschule sind Fachklassen für Tischler, Modelleure, Stein- und Holzbildhauer, Maler, Kunstschmiede, Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Ziseleure, Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen, Steindrucker, Buchbinder, Schlosser und Mechaniker vorhanden.

In diesen Klassen werden nur solche Handwerker als Vollschüler aufgenommen, die eine mindestens zweijährige berufliche Tätigkeit nachweisen können. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Magistrates. Handwerker, bei denen die Verhältnisse den vollen Besuch einer Tagesklasse nicht ermöglichen, werden zur Teilnahme an einzelnen Unterrichtsgegenständen als Nichtvollschüler zugelassen. Für solche Handwerker ist außerdem an allen Wochentagen Abendunterricht von 7½ bis 9½ Uhr eingerichtet.

Die Schule ermöglicht mithin allen Handwerkern, Lücken des fachlichen Könnens auszufüllen, und sich auch künstlerisch und technisch eine Ausbildung zu erwerben, die in den Stand setzt, den heutigen Ansprüchen an gewerblichen Leistungen in weitem Umfange zu entsprechen. Der Besuch der Anstalt kann deshalb unseren jungen, vorwärtsstrebenden Handwerkern nur warm empfohlen werden.

Aus aller Welt.

Die „Vereinigung ernster Forscher vom Diesseits und Jenseits".

Eine Gerichtsverhandlung in — Berlin.

Von Spiritismus, Medien, Trancezustand, Heilmagnetismus und ähnlichen Dingen wurde am Mittwoch, wie wir dem „Berl. Tageblatt" entnehmen, bei der Verhandlung einer Privatklage vieles erzählt. Vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg stand der Unterbeamte Neumann als Kläger der Kriminalbeamtenfrau Panczkiewitz gegenüber. Die Strafsache hatte so großes Interesse bei den Anhängern des „Heilmagnetiseurs" Weißenberg erregt, daß sie den Zuhörerraum des Gerichtszimmers dicht füllten. Herr Weißenberg, der früher Maurergeselle war, macht jetzt als Heilmagnitiseur glänzende Geschäfte und wird nebenbei von seiner Gemeinde, die sich „Vereinigung ernster Forscher vom Diesseits und Jenseits" nennt, als Prophet verehrt. Wie der Verteidiger der Angeklagten behauptete, bekommt Weißenberg täglich Besuche von etwa hundert Patienten, zu deren Abfertigung ihm drei Mädchen gegen Bezahlung hilfreich zur Seite stehen. Weißenberg steht, wie ferner behauptet wurde, bei seinen Anhängern in dem Rufe, daß er vom heiligen Geist erleuchtet werde und durch Bestreichen der Gliedmaßen seiner Patienten allerlei Krankheiten, selbst Arm- und Beinbrüche heilen könne. Der jetzige Kläger hat sich vor Jahresfrist verheiratet; seine Frau ist zwei Jahre hindurch bei Weißenberg als Hilfskraft angestellt gewesen und hat, wie sie auf Befragen bestätigte, auch ihrerseits in mehreren Fällen Arm- und Beinbrüche durch Bestreichen des Körpers geheilt (!). Sie scheint bei den spiritistischen Sitzungen, die bei Weißenberg abgehalten wurden, auch ein verwendbares Medium gewesen zu sein, denn sie bestätigte dem Vorsitzenden auf seinen Vorhalt, daß einmal im Trancezustand aus ihr die Königin Luise gesprochen habe, wobei der Vorsitzende hinzusetzte, daß dies „im schönsten Berliner Dialekt" geschehen sei. Auch der Papst Leo XIII. soll einmal in einer solchen Sitzung erschienen sein und mit lateinischen Brocken um sich geworfen haben. Die [illegible] Frau Panazkiewitz gehörte früher auch zu den Anhängern Weißenbergs, sie ist dann aber seine Gegnerin geworden [illegible] hinreißen lassen, im Zorn Beleidigungen [illegible] den [illegible] Kläger Neumann und seine Ehefrau auszustoßen. [illegible] soll sie den Ehemann einen „dummen, grünen Jungen" genannt [illegible] Kranke heilen zu können! Das ist ja [illegible] Schwindel! Früher hat sie kein Hemde auf dem Leibe gehabt und jetzt hat sie eine schön eingerichtete Wohnung. Das bezahlt alles Weißenberg." Diese Beleidigungen sollen teils während einer Gerichtsverhandlung, teils auf offener Straße gefallen sein. Die Angeklagte bestritt höchst entrüstet diese Beschuldigungen; es traten ihr aber mehrere Personen aus der Weißenberg-Gemeinde als Zeugen gegenüber, sodaß der Vertreter des Klägers gegen sie eine empfindliche Strafe beantragte. Der Vertreter der Angeklagten war dagegen der Meinung, daß man Belastungszeugen, die mit Geistern operieren und die als Medien von den verschiedensten Geistern in Besitz genommen werden, nicht unbedingt folgen könne. Der Gerichtshof hielt eine Geldstrafe von zehn Mark für eine ausreichende Sühne.

Solche Dinge geschehen im zwanzigsten Jahrhundert in der Metropole der Intelligenz! Armes Berlin!

„Frühlingswetter".

Durch anhaltenden Schneefall bei zwei Grad Kälte sind in Berlin seit Freitag mittag erhebliche Verkehrsstörungen eingetreten. Der Schneefall dauert fort. Auch aus dem übrigen Norddeutschland wird starker Schneefall bei Kältegraden gemeldet.

Ueber den Löffel barbiert hat ein smarter Hamburger eine ganze Anzahl Barbiere in rheinischen Städten. Er stand jetzt wegen Betrugs vor der Düsseldorfer Strafkammer. Er bezeichnete sich als Drogisten, heißt Voß und ist aus Hamburg. In fast allen Städten — auch in Solingen — war der Mann für einige Tage der Schrecken der Friseure. In Düsseldorf wurde dem Schwindler das Handwerk gelegt. Die Betrügereien führte er in folgender Weise aus: In irgendeinem Geschäft ließ der Angeklagte sich bedienen und brachte das Gespräch auf das Haarwasser „Wielwohl". Dem Friseur wurde nahegelegt, das Wasser sofort bei dem Fabrikanten Scholz in Hamburg zu bestellen und dann an die Adresse irgend eines zahlungsfähigen Einwohners der Stadt von diesem Haarwasser drei Flaschen zu je 3 Mark gegen Quittung abzuliefern. Viele Friseure ließen das Wasser von Hamburg kommen, machten aber leider zu spät die Erfahrung, daß sie beschwindelt worden waren. Der angebliche Besteller lehnte die Annahme des nicht bestellten Haarwassers ab, hatte aber recht viele unangenehme Stunden, weil die Friseure sich nicht so ohne weiteres abweisen lassen wollten. In Düsseldorf sollte das Haarwasser an die Adresse eines höheren Justizbeamten [illegible] mußte seine Haustüre verschließen und bewachen lassen, weil an einem Morgen gleich neun Friseure [illegible] Haarwasser abzuliefern. Nach der Festnahme des Angeklagten stellte es sich heraus, daß es sich um einen „stillen Teilhaber" des Haarwasserfabrikanten handelte, der durch die Schwindeleien für einen guten Absatz des Wassers gesorgt hatte. Ueber die Qualität des Haarwassers wurde wenig Schmeichelhaftes gesagt. In einem Falle handelte es sich um gefärbtes Brunnenwasser und in einem andern Falle war die nach dem Kopfwaschen gebrauchte weiße Wäsche rot angelaufen. Wegen der Betrügereien wurde der Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Schiffbrüchige gerettet. Die Rettungsstation der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Laboe telegraphiert: Freitag nacht drei Mann eines Fischerfahrzeuges gerettet durch das Rettungsboot Oberinspektor Pfeifer, Station Laboe.

Hunde in Nahrungsmittelgeschäften. In Deutschland ist seit längerer Zeit auf Veranlassung der Aerzteschaft das Mitbringen von Hunden in Lebensmittelläden aus gesundheitlichen Gründen polizeilich untersagt worden. Ein gleiches Verbot hat jetzt das Gesundheitsamt in New York erlassen.

Die vier Russen wieder eingefangen. Die aus dem Bautzener Gefangenenlager entflohenen vier russischen Kriegsgefangenen sind in Reichenau und Türchau bei Zittau ergriffen worden.

Ein schöner Titel. Gelegentlich der Aufführung von Kotzebues „Die deutschen Kleinstädter" am hiesigen Lobe-Theater wird sich mancher Besucher über die langen Titel, mit denen sich die im Stücke vorgeführten Bewohner Krähwinkels gegenseitig beehrten, köstlich gefreut haben. Hinterher wird er sich vielleicht gesagt haben: „Gott sei Dank," die Zeit solcher lächerlicher Titel ist längst vorbei. Gemach! Wie denkst Du, lieber Leser, über den folgenden Titel, der durch einen Beschluß des Oberlandesgerichts Hamburg, veröffentlicht in der „Deutschen Juristen-Zeitung" vom 1. März, das Licht der Welt erblickt und in welchem mitgeteilt wird, daß der Beklagte nach Auskunft des Generalkommandos als „Feldproviantamtsinspektorstellvertreter" bei einer Kriegsverpflegungsanstalt tätig ist.

— Ein schöner Titel. Schade, daß ihn Kotzebue noch nicht gekannt hat.

[illegible] laut „Daily Telegraph" vom [illegible] März der [illegible] Generalsekretär J. H. Bell als [illegible] Da die Lebensmittelpreise immer höher gehen und die Arbeiter ausgebeutet würden, ist die [illegible] nicht [illegible]

[illegible]

Kriegsnöte im polnischen Grenzgebiet.

....., den 9. März 1915.

Es ist ein erheblicher Teil von Russisch-Polen, den die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzt haben. Von besonders großer wirtschaftlicher Bedeutung sind das an Oberschlesien angrenzende polnische Kohlenrevier mit seiner dichten, nach Hunderttausenden zählenden Arbeiterbevölkerung, und der Lodzer Industriebezirk. Relativ hoher wirtschaftlicher Blüte erfreute sich außerdem noch die Grenzstadt Kalisch, wie jetzt selbst noch nach der Einäscherung eines großen Teils der inneren Stadt an den unversehrten Gebäuden, ja sogar noch an den Ruinen zu erkennen ist. — In diesen Bezirken ist man mit dem rein militärischen Regiment nicht lange ausgekommen. Wohl liegt die Macht auch heute noch in der Hauptsache in der Hand der militärischen Befehlshaber, wie es nicht anders sein kann, solange kämpfende Truppen im Rücken absolut gedeckt sein müssen; aber mit verschiedenen Fragen der Verwaltung und des Wirtschaftslebens sind schon Zivilbeamte betraut. Diesen fehlt es nicht an einer Fülle von Aufgaben, deren Lösung in Angriff zu nehmen ist. Sie haben aber mit vorläufig fast unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten zu rechnen, die sich einer erfolgreichen Tätigkeit besonders im Interesse der vielen notleidenden unbemittelten Landesbewohner entgegentürmen.

Ganz eigenartig liegen

die Verhältnisse in Kalisch.

Dort ist im August v. J. unstreitig aus Häusern auf deutsche Soldaten geschossen worden. Um einen beginnenden Franktireurkrieg im Keime zu ersticken, ist damals mit größter Strenge in Kalisch von den militärischen Kommandostellen vorgegangen worden. Der Brand hatte sehr bedeutenden Umfang angenommen, sodaß ganze Partien in der Stadt heute noch denselben Eindruck machen, wie Löwen in Belgien in den ersten Monaten nach dem Ausbruch des Krieges. In der „Lodzer Zeitung“ ist zu der Zeit, als das Blatt noch unter russischer Zensur erschien, in einer sehr stark tendenziös gefärbten Schilderung der Vorgänge in Kalisch zugegeben worden, daß die deutschen Soldaten beschossen worden waren. Von wem, wird nicht gesagt. Polnische und jüdische Einwohner von Kalisch, die in erheblicher Anzahl in Lodz Zuflucht gesucht haben, bestreiten mit gleicher Entschiedenheit, daß Bürger gefeuert hätten. Besonders alle Juden versichern, es sei etwas ganz Undenkbares, daß ein polnischer Israelit sich dem Einzug deutscher Truppen mit Waffen widersetzen könnte. Allgemein wird die Meinung vertreten, daß russische Agenten das Unheil verschuldet haben, denn Rußlands Machthaber hätten das lebhafteste Interesse daran gehabt, einen möglichst scharfen Gegensatz zwischen der Bevölkerung und den Deutschen zu schaffen. Nach dem, was über russische Skrupellosigkeit bekannt ist, kann eine solche Annahme auch keineswegs als haltlos zurückgewiesen werden. — Von einer Zerstörung der Stadt kann bei Kalisch ebensowenig wie bei Löwen gesprochen werden. So groß der entstandene Schaden auch ist, so herrscht doch schon wieder einiges Leben. Leidlich aufgeräumt sind die Brandruinen freilich nur auf den Hauptverkehrsstraßen, auf denen ein Fuhrwerksverkehr stattfindet. Im übrigen sind die Ruinen und die Schutthaufen unberührt geblieben. Es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn man dazwischen eine ganze Anzahl von sonntäglich gekleideten Menschen sich bewegen sieht.

Die Gebäude an den Hauptgeschäftsstraßen wurden

nahezu vollständig zerstört.

Wären schon normale Zeiten wiedergekehrt, so würde sicher ein erheblicher Teil der geflohenen Bewohner zurückgekehrt sein und hätte mit der Aufräumung und dem Wiederaufbau begonnen. Mit Plänen für die Heilung der Schäden in Ostpreußen ist man bei uns schon lange beschäftigt. In Kalisch ist nichts von ähnlichen Unternehmungen zu hören und zu sehen. Dort glaubt man, daß sich ja noch garnicht absehen lasse, was die Zukunft an neuem Unheil bringen könne. Der Russenschrecken ist bei den Leuten vorläufig noch sehr wenig vermindert. Daneben wirkt der Geldmangel fast absolut lähmend. Der Brandschaden wird jetzt nicht vergütet; ganz ungewiß ist, ob, von wem und in welchem Umfange jemals Schadenersatz geleistet werden wird. Bestenfalls würden erst erhebliche Zeit nach dem Abschluß des Krieges, wenn endgültig über das Schicksal des Landes entschieden worden ist, Beihilfen zu erwarten sein. Daraufhin gäbe kaum jemand Kredit, auch wenn Geld flüssig wäre, was jedoch ganz und gar nicht der Fall ist, solange Handel und Industrie vollständig darniederliegen. In Kalisch wird es damit ein wenig besser werden, wenn erst wieder ein regelmäßiger Güter- und Personenverkehr mit Deutschland möglich sein wird; dies wird aber erst eintreten können, wenn die Eisenbahn weiter ausgebaut ist, um die Transporte für die Truppe ihre allgemeine Benutzung zulassen.

In dem polnischen Kohlenrevier

um Sosnowice haben schon im Frieden für deutsche Begriffe geradezu schauerliche wirtschaftliche Zustände bestanden. Der uneingeschränktesten Ausnützung waren die dort beschäftigten großen Arbeitermassen ausgesetzt. War ihnen doch die gewerkschaftliche Organisation unmöglich gemacht. Mit brutaler Gewalt wurde das Streben der Arbeiterschaft nach besseren Existenzbedingungen unterdrückt. Wie es diesseits der Grenze in den oberschlesischen Kohlengebieten aussieht, ist uns oft geschildert worden. Trotz der dort bestehenden Mängel sagte mir dieser Tage ein gründlicher Kenner der Arbeiterverhältnisse diesseits und jenseits der Grenze, der auch jetzt noch dauernd in beiden Gebieten zu tun hat, jedesmal, wenn er nach Sosnowice komme, habe er das Gefühl, in die Hölle geraten zu sein.

Der Kriegsausbruch hatte bald den beinahe völligen Stillstand aller Betriebe zur Folge und sofort begann die Not einen erschreckenden Umfang anzunehmen. Eine Wendung zum Besseren erhielten die Dinge, als das Kohlenrevier von deutschen Truppen besetzt wurde. Die nach einiger Zeit erfolgte vorübergehende Zurückziehung der Besatzung brachte einen furchtbaren Rückschlag, denn auf den Gruben wurden damals vielfach die Maschinen zerstört. Dieser Schaden hat bis jetzt nicht behoben werden können, trotzdem nun schon seit geraumer Zeit deutsche Verwaltung in dem Bezirk eingerichtet ist. Noch immer ruht auf allen Gruben die Arbeit. Was sich sonst an Verdienstmöglichkeit bietet, fällt so gut wie garnicht ins Gewicht. Zur Linderung der Not stehen nur ganz unzulängliche Mittel zur Verfügung. Die Russen haben natürlich Staatsgelder nicht zurückgelassen. Die Gemeinden mit ihrer verelendeten proletarischen Bevölkerung haben schon in normalen Zeiten eine sehr geringe finanzielle Leistungsfähigkeit besessen. Einnahmen fließen jetzt den Kassen nicht zu. Organisationen, die den Arbeitern über das Schlimmste hinweghelfen könnten, gibt es nicht. Der Notstand hat deshalb einen kaum auszudenkenden Umfang angenommen.

In Sosnowice hat sich ein Hilfskomitee gebildet, in dem

auch Arbeitervertreter

hervorragend tätig sind. Seine vornehmste Aufgabe mußte der Ausschuß darin erblicken, dem dichtbevölkerten Gebiete Nahrungsmittel zuzuführen, um der nackten Hungersnot vorzubeugen. Die dazu erforderliche Bewegungsfreiheit hat die deutsche Verwaltung bereitwillig zugestanden. Gerade die angrenzenden Bezirke sind aber von Lebensmitteln und besonders von Getreide entblößt. Die Verpflegung der Truppen beanspruchte große Mengen von Fleisch und Brot. Aus den unter österreichischer Verwaltung stehenden polnischen Gebieten ist die Ausfuhr von Getreide, wohl aus militärischen Gründen und ferner, um dort einer Hungersnot vorzubeugen, untersagt worden. Weiter abgelegene Gebiete kommen für die Getreidebeschaffung, selbst wenn Vorräte vorhanden sind, kaum in Betracht wegen der Unterbindung des Eisenbahnverkehrs. Ganz ratlos schilderte mir in Lodz ein Mitglied des Komitees für die Beschaffung von Nahrung, wie alle seine Bemühungen, Getreide und Mehl zu beschaffen, fehlschlugen.

Bei der Ungewißheit über die Dauer des Krieges ist es zu begreifen, daß bei der deutschen Regierung, die anfänglich noch Nahrungsmittel in den Le[illegible] von Sosnowice ausführen ließ, keine Geneigtheit mehr besteht, unsere Getreidevorräte weiter verringern zu lassen. Der ärgsten Not der polnischen Bergarbeiterbevölkerung könnte rasch gesteuert werden, wenn England auf seinen barbarischen Aushungerungsplan Verzicht leisten würde. Arbeitsgelegenheit wird schließlich wenigstens in beschränktem Umfange beschafft werden können und müssen. In den Lodzer Fabriken werden nach und nach doch wieder die Kessel angeheizt werden. Dazu bedarf es der Kohlen aus dem Bezirk von Sosnowice. Die Bergleute würden dann wieder kaufen können. Kenner der Verhältnisse beurteilen die Lage im polnischen Kohlenrevier und das, was dort geschehen könnte, außerordentlich pessimistisch, falls es nicht bald gelingt, den Hungernden Arbeit und Brot zu beschaffen. G. Noske.

Kein Urlaub zu Landarbeiten.

Das württembergische Kriegsministerium hat den Behörden folgenden Erlaß zugehen lassen:

„Bei den im Felde stehenden Truppenteilen gehen in großer Zahl Reklamations- und Urlaubsgesuche für die in der Front stehenden Mannschaften ein unter der Begründung, die Hilfe dieser Leute sei zur Verrichtung der ländlichen Frühjahrs- usw.-Arbeiten dringend erforderlich. Die Führer der mobilen Formationen vermögen solchen Gesuchen aus naheliegenden Gründen keine Folge zu geben. Es empfiehlt sich somit, die Absendung derartig zweckloser Gesuche an die im Felde stehenden Truppen überhaupt zu unterlassen. Neben der in erster Linie einzurichtenden gegenseitigen Arbeitshilfe innerhalb der Gemeinden wird seitens der Militärverwaltung zur Saat- und später auch zur Erntezeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung in möglichst weitgehender Weise unter die Arme gegriffen werden durch Beurlaubung von bei den Ersatztruppenteilen im Lande stehenden Mannschaften und durch Gestellung von mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauten Kriegsgefangenen.“

Bierkrieg in Bayern.

Die bayerischen Brauereien, besonders die Brauereien in München, Nürnberg-Fürth und Erlangen gehen seit einigen Wochen mit dem Plan einer Bierpreiserhöhung um. Es war beabsichtigt, die Erhöhung am 1. März in Kraft zu setzen. Irgendwelche Umstände haben die Brauereien von der Einhaltung dieses Termins abgehalten. Nunmehr haben die Erlanger Brauereien ab 16. März eine Erhöhung des Bierpreises um 4 Mark für den Hektoliter eingeführt. Von diesen 4 Mark sollen die Wirte auf ein Viertel Anspruch erheben, während drei Viertel in die Kassen der Brauereien fließen sollen. Erlangen soll die Versuchsstadt bleiben. Gelingt hier die Einführung höherer Preise, dann sollen jedenfalls die anderen Städte mit der Preiserhöhung an die Reihe kommen. Es verlautet, daß in Nürnberg-Fürth bereits in der nächsten Woche eine Preiserhöhung von 4 Mark für den Hektoliter eintreten soll. In Erlangen haben die Wirte in einer Protestversammlung gegen 2 Stimmen beschlossen, jede Annahme von Bier zu erhöhtem Preise zu verweigern. Das Gewerkschaftskartell hat in einer Resolution gegen die Bierpreiserhöhung scharfe Stellung genommen, es empfiehlt der Arbeiterschaft, sich jeden Biergenusses zu enthalten. Um der Gefahr der Bierpreiserhöhung in Nürnberg-Fürth von vornherein zu begegnen, haben die Gewerkschaftskartelle in Nürnberg und Fürth eine Eingabe an das stellvertretende Generalkommando des 3. bayerischen Armeekorps gerichtet, in der darum gebeten wird, den Bierpreis für Nürnberg und Fürth festzulegen und zwar in der Höhe, die er gegenwärtig hat. Es heißt in der Eingabe u. a.: Die angeregte Bierpreiserhöhung erregt die Arbeiterschaft, die in unseren Verbänden organisiert ist, in außerordentlich hohem Maße. Das Generalkommando wird über die starke Erregung kaum erstaunt sein, da diese Bierpreiserhöhung der Beschränkung des Brotverbrauches auf dem Fuße folgt und da die Steigerung der Kartoffelpreise und sonstiger Lebensmittel ohnedies die Arbeiterschaft stark bedrückt.“ Man darf gespannt sein, welche Stellung das Generalkommando zu der Eingabe einnehmen wird.

Schlesien und Posen.

An die Genossinnen Schlesiens.

[illegible]

geworden, die für ihren Haushalt, für die Kinder und auch wohl auch noch für den Mann draußen im Felde sorgt und arbeitet. Wir sehen, harte Zeiten stählen auch die Naturen vieler Menschen. Das darf aber nicht nur in Bezug auf das persönliche Wohl Einzelner Ausdruck erhalten, sondern die Tatkraft der Frauen muß sich weiter erstrecken.

Als der Krieg begann, hatten wir blühende Organisationen, hatten eine vielversprechende Frauenbewegung innerhalb der allgemeinen Arbeiterbewegung. Der Krieg schlug hier ein wie ein Blitzstrahl, und wenn er auch nicht imstande war, alles zu vernichten, so trat doch sofort eine Lähmung ein, die erst nach und nach wieder zu weichen beginnt. Die sich jetzt bemerkbar machenden Anzeichen für das wiedererwachte Interesse der Frauen am öffentlichen Leben — auch soweit es nicht den Krieg betrifft — muß überall benützt werden, um in eine allgemeine Agitation für unsere Organisationen, für unsere Presse einzutreten. Eine rege Parteitätigkeit — soweit uns der Krieg und die Kriegs. nicht daran hindern — muß nun wieder überall beginnen. Viele unserer tätigen Genossen fehlen, die Arbeit, die sie taten, muß aber wieder oder weiter getan werden. Wo immer noch neue Massen zum Heere einberufen werden, wo auch von unseren bis jetzt verschonten Genossen noch eine beträchtliche Anzahl fort muß, da haben, soweit es noch nicht geschehen ist, die Genossinnen in die Bresche zu springen, ihrerseits die Parteiarbeiten zu erledigen. In den Reihen der Frauen schlummert noch manche Kraft. Viele, die sich bisher nicht berufen fühlten, müssen nun antreten, damit unsere Organisationen nicht zusammenfallen. Frauen müssen die Kassiererposten übernehmen, eine wichtige Arbeit, die nicht vernachlässigt werden darf. Auch alle anderen Arbeiten müssen, soweit die Kräfte der wenigen noch vorhandenen Genossen nicht ausreichen, von den Frauen mitgemacht werden.

Aber nicht allein die stille Arbeit innerhalb der Organisationen muß geschehen, auch nach außen hin muß wieder Leben gespürt werden. Versammlungen — und wo diese nicht möglich — sind gemütliche Zusammenkünfte zu arrangieren. Der alte Zusammenhang wird dadurch wieder hergestellt, neue Beziehungen und Anknüpfungspunkte geschaffen. Wenn nicht alle Brücken zwischen den Genossinnen abgebrochen wurden, wenn vielmehr auch jetzt im Rahmen des Möglichen das mühsam Aufgebaute erhalten wird, dann sind auch für die kommende Zeit gute Aussichten vorhanden.

Tue also jede ihre Pflicht! Die Früchte werden sich später zeigen. Frieda Wulff.

Reinerz, 20. März. Im Schnee erstickt. In Grunwald ist ein 12½ jähriger Knabe in einer Schneewehe erstickt. Er geriet in eine fünf Meter hohe Schneewehe. Aus dieser konnte er sich, da Schneemassen nachstürzten nicht herausarbeiten und kam darin um.

Neustadt OS., 21. März. Unehrliche Schulknaben. Vor einigen Tagen verlor eine hiesige Handelsfrau auf dem Ringe bei ihrem Verkaufsstande eine Brieftasche mit 170 Mark Inhalt. Ein Schulknabe, der es wohl mit der Ehrlichkeit nicht genau nahm, hatte das Geld gefunden. Er zog eine Anzahl ihm befreundeter Schulknaben ins Vertrauen und teilte mit diesen das gefundene Geld, wofür sich diese davon Leckerartikel und Naschwaren in hiesigen Geschäften kauften. Die Polizei, die davon Kenntnis erhielt, machte dem Treiben der Knaben ein plötzliches Ende, indem sie diesen das noch in ihrem Besitz befindliche Geld und alle eingekauften Waren abnahm. Der Verliererin konnte ein Teil ihres Eigentums [illegible] mung aus den ärmeren Volksschichten auf den ersten Blick anmerkte. Wären die betreffenden Verkäufer aufmerksam gewesen und hätten diese der Polizei nur einen Wink gegeben, so konnte der Verliererin von ihrem Gelde sicher ein noch größerer Betrag, als wie geschehen, zurückgegeben werden.

— Gefährlicher Kinderfreund. Wegen sittlicher Verfehlungen an einer Anzahl 10—12 jähriger Schulmädchen wurde ein Landbriefträger von hier von der hiesigen Polizei verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der Wüstling hatte die Schulmädchen in seine Wohnung gelockt und sie dort durch Naschwaren betört.

Hindenburg, 20. März. Eine „Zugabe“. Der Gelegenheitsarbeiter Buchallik von hier wurde vor kurzem zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Im Gerichtssaal stürzte er sich auf den Zeugen und den Gerichtsdiener und beschimpfte beide. Wegen dieser Tat verurteilte ihn das Kriegsgericht zu einer Zusatzstrafe von 1½ Jahren Gefängnis.

Bismarckhütte, 20. März. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag, früh gegen 9 Uhr auf der Eisenbahnbrücke an der Bismarckstraße in der Nähe von Bismarckschacht. Der dort stehende Posten des Bismarckhütter Wachkommandos überhörte das Herankommen eines Rangierzuges. Der Mann wurde von diesem erfaßt und mit voller Wucht hingeschleudert, so daß er mit dem Gesicht auf den Boden aufschlug. Der Bedauernswerte blieb liegen und wurde dann von einigen Eisenbahnern nach dem Wachlokal bei Schikowski geschafft, von wo er nach dem Reservelazarett nach Schwientochlowitz gebracht wurde. Außer sehr schweren Verletzungen im Gesicht, hat der Soldat, Landsturmmann Krause, aus Königshütte, einen Bruch des linken Armes davongetragen. Der Unfall hätte für den Verunglückten sehr leicht viel schlimmere Folgen haben können.

Wongrowitz, 20. März. Im Straßengraben gestorben. Erfroren aufgefunden wurde im Chausseegraben unweit Tomschütz ein älterer unbekannter Handwerksbursche.

Oberlitzko (Posen), 20. März. Ein alter Sünder. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, verübt an einer neunjährigen Schülerin, wurde der 60 Jahre alte Arbeiter Joachim aus Potrawa zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Posen, 20. März. Verkehrsstörung durch Schneefälle. Freitag vormittag setzte hier ein ziemlich heftiges Schneetreiben ein, wodurch es zu teilweise erheblichen Verkehrsstörungen kam. Am meisten hatte die Straßenbahn darunter zu leiden. Der Schnee setzte sich derartig in die Schienen fest, daß mittags zwischen 12 und 1 Uhr der Betrieb auf sämtlichen Strecken still stand.

Fraustadt, 20. März. Bei der Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreise Fraustadt-Lissa-Rawitsch-Gostyn wurde Oberbürgermeister Pohlmann-Kattowitz mit allen 314 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.

Ströbel. Auch die unehelichen Kinder aktiv dienenden Soldaten erhalten jetzt die Kriegsunterstützung von 6 Mark monatlich. Der Antrag auf Unterstützung ist beim dortigen Gemeindevorsteher zu stellen.

H., Sternstraße. Als Hausmeister mußten Sie in einer Krankenkasse angemeldet werden, wenn Sie nicht schon einer Krankenkasse angehörten. Die Beiträge richten sich nach den Satzungen. Der Hauswirt hat alles nachzuzahlen, Sie nicht. Wegen der Krankenkassenbeiträge darf Ihnen der Wirt keine Sachen zurückbehalten.

A. B. C. R. Wenden Sie sich mit einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten in Breslau und geben Sie genau an, wie es Ihnen geht.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.“

Der Landsturm ohne Waffe.

Wer seit längerer Zeit an der Front ist, weiß auch die Leistungen des Landsturms ohne Waffen gebührend zu würdigen und zollt den braven Leuten die größte Anerkennung. Besonders wir hier im Elsaß, schreibt Leutnant d. L. Willi Best in der „Kölnischen Volkszeitung", sind heilfroh, daß wir die Landsturmkompagnien haben, ohne deren treue Mithilfe wohl nicht das geleistet worden wäre, was bis jetzt geleistet worden ist.

Der Landstürmer ist hier Mädchen für alles, bei Wind und Wetter ist er draußen, denn die Arbeit hört hier nie auf. Der ungediente Landsturm, der hier verwendet wird, setzt sich aus allen Altersklassen zusammen, vom 17. bis zum 45. Lebensjahr, und trägt noch Zivilkleider. Zum Teil wird er jetzt mit schwarzen Soldatenmänteln ausgerüstet. Einige von den älteren Jahrgängen tragen auch schon Militärhosen; doch läuft der größte Teil noch in der alten Zivilkluft herum. Daß die Sachen überaus mitgenommen sind, ist leicht zu begreifen, und so sieht der Landsturm alles andere wie stattlich aus, zumal die Kleider schon lange nicht vom Leibe gekommen sind. Kaum ist die eine Arbeit fertig, kommt schon wieder eine andere.

Da heißt es Schützengräben ausheben

und Unterstände bauen, Laufgräben anlegen und Drahtverhaue machen. Ueberall, wo irgend etwas angelegt werden soll, ertönt sogleich der Schrei nach dem Landsturm. Und was die braven Leute alles schleppen müssen, Bretter, Balken, Drahtrollen und Eisenbahnschwellen; sie werden vor die Geschütze gespannt, müssen Eisenbahnwaggons ausladen, neue Strecken bauen, sie müssen Schreiner, Schlosser, Maurer und Erdarbeiter markieren und weiß sonst was noch alles können und machen.

Zudem stehen sie gar oft in der Feuerlinie,

und deshalb werden die gefährlichen Arbeiten bei Nacht ausgeführt. Denn bei Tage wäre es ganz unmöglich, Arbeiten wie Drahtverhaue zu machen oder Schützengräben anzulegen, weil die Franzosen auf alles schießen, was sich in ihrem Feuerbereich sehen läßt, ob es eine Uniform trägt oder nicht.

Meist arbeiten die Landstürmler unter Aufsicht von Pionieren, die im Stellungbauen, Anlegen von Wegen oder Bahnen usw. bewandert sind; oft auch sind die Offiziere der Arbeiter-Kompagnien selbst zuständig und bewandert und leiten dementsprechend ihre Leute.

Was alles an Volks- und Berufsklassen in den Landsturmkompagnien sich vorfindet, ist so recht bezeichnend für unser deutsches Volksheer. Hier arbeitet

mit Beil und Picke, mit Hacke und Spaten

der Bauer neben dem Städter, der Reiche neben dem Armen, der Fabrikarbeiter neben dem Kaufmann. Leute, die nie im Leben eine Schaufel in der Hand gehabt haben, schaffen jetzt mit wahrer Todesverachtung, nun, da die Hände an die harte Arbeit gewöhnt sind und der Rücken nicht mehr so schmerzt. Unendlich schwer ist es so manchem wohl gefallen, der von der Schule, vom Kontor oder von seinem Geschäft mitten ins rauhe Arbeitsleben gerissen wurde und arbeiten mußte, schwer arbeiten, wie noch nie in seinem Leben. Wie bedeckten sich da in den ersten Tagen und Wochen

die Hände mit Schwielen,

wie schmerzlich weh tat das Kreuz, der Rücken, die der ewigen Bückerei ungewohnt waren. Wie schwer entbehrte so mancher den Komfort des Lebens, an den er doch so gewöhnt war. Denn der Landsturmmann trägt seine ganze Habe genau, wie wir auf dem Buckel nach, und daß das nicht zuviel ist, dafür ist schon gesorgt. Die Wohltat des Waschens und Körperreinigens gilt auch für ihn nur in beschränktem Maße.

Denn wo will er sich waschen.

Höchstens am Brunnen oder an der Pumpe, und das ist im Winter auch nur für wenige eine Wohltat. Nur wenige tragen Verlangen danach, denn bei Winterkälte morgens früh um sechs Uhr und draußen waschen -- brrrrr. Da behält er lieber seinen „alten Dreck" auf dem Leibe, der „hält wenigstens warm" und neuer kommt genug dazu.

Da der Landsturm oft schweren Gefahren ausgesetzt ist, so ist es kein Wunder, daß sich die meisten Landstürmler nach der Uniform sehnen, und uns trotz allen Gefahren, die uns tagtäglich umlauern, beneiden. Kein Wunder auch, daß viele junge Leute sich freiwillig zum Militär melden, obgleich sie das Alter dazu noch nicht erreicht haben. Sie denken: lieber ganz Soldat sein und mit den Kameraden Freud' und Leid teilen, wie als Halbsoldat täglich schwere Arbeiten verrichten zu müssen, und dabei doch seines Lebens nie sicher zu sein. Darum

alle Achtung vor dem ungedienten Landsturm,

der an seinem Platz ebensoviel leistet, wie wir an unserem; er mit Hacke und Spaten, wir mit dem Gewehr, jeder an seinem Posten. Auch dem Landsturm muß das Vaterland dankbar sein, denn durch seine unermüdlichen Arbeiten und Anstrengungen wird es uns in der Truppe möglich, dem Feinde besseren Widerstand zu leisten und seine Angriffe von den Stellungen aus, die uns der Landsturm zum Teil geschaffen, abzuweisen.

Darum sollte jeder echte Deutsche auch

unsere Arbeitshelden mit Hochachtung

behandeln, die in ihren alten verschlissenen Kleidern, nur durch die weiße Armbinde kenntlich, so Hervorragendes leisten und die zum nicht geringen Teile, wenn es Gott will, dazu beitragen, daß wir als Sieger demnächst in die Heimat zurückkehren können. Darum sollten auch die Arbeiterkompagnien mehr mit Liebesgaben bedacht werden, die bisher nur in sehr beschränktem Maße bei ihnen einliefen. Die armen Leute verdienen sicherlich, daß man sich auch ihrer erinnert und durch Ueberweisung von Liebesgaben auch ihnen ab und zu eine kleine Freude bereitet. Denn auch sie gehören zur großen deutschen Armee, auch sie tun ihr Bestes zum endlichen guten Gelingen, auch sie sind deutsche Kämpfer, die Heimat und Familie verlassen mußten und getreu dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind.

Tapfere Taten.

Berlin, 15. März. Der Sergeant Albert Schaefer aus Bodenwerder, Kreis Hameln, von der 5. Batterie des 3. Lothringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 69, hat sich durch selbstständiges Handeln bei einer kritischen Gelegenheit ganz besonders hervorgetan.

Am 7. September gegen 5 Uhr nachmittags war die 5. Batterie südwestlich von — etwa 2 Kilometer nördlich des Dorfes — in eine verdeckte Stellung gegangen, die noch vor der vordersten eigenen Schützenlinie lag, und hatte von hier aus das Feuer eröffnet. Als der Batterie-Chef, Hauptmann Donner, von seiner bei der Batterie aufgebauten Beobachtungsleiter aus nicht mehr genügenden Ueberblick hatte, eilte er mit seinen Begleitern, dabei Sergeant Schaefer, auf die vorliegende Höhe und sah sich hier feindlicher Infanterie gegenüber, die ihn und die Batterie sofort heftig beschoß.

Als Hauptmann Donner bei den ersten Schüssen tödlich getroffen fiel, übernahm ohne jedes Zögern Sergeant Schaefer das Kommando über die Batterie, gab, ohne Rücksicht auf das feindliche Schützenfeuer aufrecht stehend, mit ausgebreiteten Armen den Geschützen die allgemeine Richtung an, eröffnete mit Schrapnell-Brennzünder auf 400 Meter das Feuer auf die feindliche Infanterie und wehrte durch äußerst wirkungsvolles Schnellfeuer deren Angriff in kürzester Zeit ab.

Für die dabei bewiesene hervorragende Tapferkeit, Umsicht und Entschlossenheit wurde Sergeant Schaefer zum Vizewachtmeister befördert und durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Mutige Pioniere.

Am 22. Dezember erhielten folgende Pioniere der 4. Kompagnie des Pionier-Regiments Nr. 29 Gelegenheit zur Auszeichnung:

Unteroffizier Steinke aus Stobnitza, Kreis Obernik,
Pionier Laurinat aus Lompönen, Kreis Tilsit,
Pionier Kwaikowski aus Koschmin, Kreis Tilsit,
Pionier Dehmel aus Ober-Gröditz, Kreis Goldberg, und
Pionier Martens aus Ottendorf, Kreis Bremervörde.

Sie hatten den Befehl, gegen drei am Ausgang einer Ortschaft befindliche von Franzosen besetzte Gebäude mit Handgranaten vorzugehen. Sie besetzten darauf einen hinter den Häusern gelegenen Steilhang und warfen vorerst fünf Handgranaten. Die Folge hiervon war zunächst, daß die feindliche Artillerie den Ortsausgang stark unter Feuer nahm, doch unsere Pioniere blieben während der 50 bis 60 Schuß, die zum Teil unmittelbar vor ihnen einschlugen, unerschrocken auf ihrem Platze. Als der Unteroffizier Steinke merkte, daß die Gebäude stark besetzt waren, holte er zwei Gruppen Infanterie zur Verstärkung heran, warf hierauf noch drei Handgranaten und ging mit den oben genannten Pionieren zum Sturm auf die Gebäude vor. Aus den hinter den Häusern befindlichen feindlichen Stellungen fielen darauf vereinzelte Schüsse. Während die beiden Gruppen Infanterie das Feuer erwiderten, machte sich der Piониertrupp daran, die Häuser zu durchsuchen. Als der Trupp vor dem Tore einer Scheune erschien, rief man ihnen von innen auf deutsch zu: „Nicht schießen, eigene Leute!" Die Pioniere forderten die in der Scheune versteckten Leute auf, herauszukommen, und als diese der Aufforderung nicht Folge leisteten, rissen sie die Torflügel auf und sahen, daß es, wie vermutet, Franzosen waren, welche die Deutschen zu täuschen versucht hatten. Im gleichen Augenblick wurde Unteroffizier Steinke durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet, blieb aber trotzdem auf seinem Posten. Als die Franzosen auszureißen versuchten, sprang er und Pionier Laurinat ihnen nach und machte mit Hilfe von drei anderen Pionieren nicht weniger wie 20 unverwundete Franzosen gefangen.

Handgranaten.

Die nachstehend geschilderte Tat des Pioniers Matthias Greben von der in Wesel aufgestellten 1. Landsturm-Pionier-Kompagnie des 6. Armeekorps gibt einen neuen Beweis der Geistesgegenwart, die unsere Leute im gegenwärtigen Stellungskriege auszeichnet.

Der genannte Pionier, aus Wernum, Verwaltungsbezirk Geldern gebürtig, stand am 21. Januar im Schützengraben neben einem Infanterieposten, als eine vom Feinde abgefeuerte Wurfmine dicht vor seinen Füßen niederschlug. Kurz entschlossen, ergriff er die Mine und warf sie über die Brustwehr, wo sie, kaum niedergefallen, krepierte. Durch diese Tat rettete er den einem Offizier, seinen Kameraden und sich selbst das Leben. In Anerkennung [illegible] und Tapferkeit hat er das Eiserne Kreuz erhalten.

Die durch den gegenwärtigen Stellungskrieg bedingte Kampfweise stellt an die persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit unserer in unmittelbarer Nähe des Feindes in Schützengräben liegenden Mannschaften hohe Anforderungen. Bei einer Sappenarbeit im Dezember hatten die Musketiere Junker aus Bremen, Kreis Soest, und Bettmann aus Flörsheim, Kreis Wiesbaden, von der 5. Kompagnie des Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 30 besondere Gelegenheit, sich durch Geistesgegenwart auszuzeichnen.

Die Stellungen der Kompagnie waren durch vorgeschobene Sappen bis auf etwa 12 Meter an die feindlichen herangetrieben. Die Franzosen versuchten, die Arbeit unserer Leute durch heftiges Werfen von Handgranaten zu stören, was von ihnen in der gleichen Weise erwidert wurde. Als bei diesem Kampfe zwei französische Handgranaten in die Sappe flogen und nicht gleich explodierten, nahmen die Musketiere Junker und Bettmann die beiden Granaten schnell auf und warfen sie mit brennender Lunte zurück. Die von Junker aufgenommene Granate platzte leider etwas zu früh und verwundete den tapferen Mann ziemlich schwer. Durch das unerschrockene Zufassen aber wurde großes Unheil für die übrigen in der Sappe befindlichen Leute verhütet. Beide Leute erhielten für ihr heldenmütiges Eingreifen das Eiserne Kreuz.

Literatur.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 3 des zehnten Jahrgangs, März 1915. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin.

Nachdem in den vorhergehenden beiden Heften das deutsche und das französische Möbel behandelt worden sind, folgt nunmehr „Das englische Möbel" in Bild und Wort. Aus dem weiteren Inhalt sind hervorzuheben: „Die Polimentvergoldung" — „Konstruktive Möbel" — „Von der Stuhlbauerei" — „Ueber das Schwinden und Quellen gegerbter und roher Hölzer" — „Der Kaninchenstall."

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1,20 Mark pro Vierteljahr von allen Postanstalten, Buchhandlungen, sowie direkt von der Expedition, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, zu beziehen.

Briefkasten.

Wanfen. Schreiben Sie an das österreichisch-ungarische Konsulat in Breslau, Viktoriastraße 118/120.

STÄDTISCHE HANDWERKER- UND KUNSTGEWERBESCHULE BRESLAU

Fachklassen mit Werkstätten für Tischler, Holzbildhauer, Modelleure, Maler, Batik, Lithographen, Buchbinder, Buchdrucker, Ziseleure, Graveure, Kunstschmiede, Gold- u. Silberschmiede, Mechaniker, Schlosser
Schulgeld für das Halbjahr 30 Mark

Tagesklassen — Abendklassen
Beginn des Sommerhalbjahres am 7. April 1915
Anmeldungen im Amtszimmer: Klosterstraße Nr. 19

Kriegsfahrten durch Belgien u. Nordfrankreich.
Preis 1.00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Haushälter
tüchtiger Bäcker suchen
Poscher & Cohn
[illegible]
11439

Arbeiter [illegible] — Helft einander!

Siebenundzwanzigste Spendenliste zum Besten des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien.

Die nachstehend aufgeführten Spenden sind in der Zeit vom 1. bis 15. März 1915 bei den Sammelstellen des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien eingegangen:

Bei der hiesigen Reichsbankhauptstelle:

Durch die Bureaukasse des Königl. Oberpräsidiums: Kuhls, Rentenbanksekretär, Breslau, Paulstraße 13, 100 M. Dr. Ziegelroth, Sanatorium Krummhübel i. Riesengeb., 100 M. Robert Köhler in Hamburg 24, Wandsbeckerstieg 15, I, 50 M. Keuhl, Pastor in Peisterwitz, Kr. Ohlau, Sammelbeträge, 8 M. Kreis-Feuerwehr-Verband Ratibor in Ratiborhammer 250 M. Aus der Gemeinde Altwasser, Kr. Waldenburg, 208,78 M. Spende von Angehörigen der Kaiserl. Post- und Telegraphenverwaltung im Bezirk Breslau 850 M. Aus dem Kreise Bunzlau 2260,52 M. aus Büchsensammlungen, 1022,43 M. an Einzelspenden. — Von Heilmann in Reimsbach 2 M. Aus Wüstegiersdorf: durch Frau Lydia Hirschfelder eingegangene Spenden 216,50 M. Durch das Pfarramt aus einem Schiedsmannsvergleich 5 M. Von Burgelt in Ober-Wüstegiersdorf 5 M. — Durch die Schlesische Volkszeitung 194,95 M. Durch die Schlesische Zeitung 305 M. und 556,35 M.

Bei dem Bankhause Doberisch u. Bielschowsky, Breslau:

Carl Haber, aus einer Zusammenkunft von Holzhändlern in Maltsch, 90 M. Frau Frieda Blühdorn 10 M. Agnes Blumberg, Trachenberg i. Schles., 2. Rate, 5 M. Durch Rechtsanwalt Dr. Pinner, Prozeßsache 18 C 1614/14, 100 M.

Bei dem Bankhause Eichborn u. Co., Breslau:

Offiziere und Kriegsfreiwillige I. Batterie des Feldart.-Regts. 57, z. Zt. im Felde, 90 M. Herr Baurat Keßler und Tochter, Breslau, 12 M. Breslauer Lehrerschaft einschließlich Lehrerinnen, Breslau, 1000 M.

Bei der Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau, vormals Breslauer Disconto-Bank:

Frau R. Kohlschütter, hier, 160 M. Buchhaltung der Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau, 5 M. Niederlassung Görlitz wegen Fl. B. 5 M. Frau Antonie Arbeiter, hier, 1 M. Freiw. Sammlung der Schüler der Klasse 4a in Schule 32 3,24 M. Oberrabbiner Dr. Rosenthal, hier, 5 M. Dr. S., hier, 50 M. Frau Emilie Henschel, hier, 10 M. Amtsgerichtsrat Fröhlich, Neustadt OS., 5 M.

Bei dem Bankhause E. Heimann, Breslau:

Frl. Helene Kubierschky, hier, 4 M. Arbeiterinnen im Lager der Breslauer Steingutfabrik 10 M. Aus einer Schiedsmannsache, Bezirk 60, 8 M. Pfarrer Gerlach, Weidenhof, 10 M.

Bei dem Bankhause G. v. Pachaly's Enkel, Breslau:

Beamte der Fa. H. Meinecke, Aktien-Gesellschaft, Breslau-Carlowitz, 31,35 M. Frau Marie Heider 5 M. E. M. 8 M.

Bei dem Schlesischen Bankverein, Breslau:

Salvatorgemeinde 88,25 M. Alter Gesangverein Breslauer Bäckermeister 100 M. Verein der Post- und Telegraphen-Beamtinnen des O.-P.-D.-Bezirkes Breslau 45 M. Frau Gutsbesitzer Hilde Kienitz, Rückersdorf (durch Filiale Sprottau) 20 M.

Bei der Schlesischen Handels-Bank, Aktiengesellsch., Breslau:

Von Gutsbesitzer Hagenlock in [illegible]

Allen hochherzigen Gebern danke ich verbindlichst.

Breslau, den 18. März 1915.

Der Oberpräsident

als Territorialdelegierter [illegible]

Persil

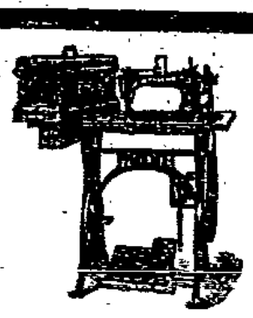
wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

9563

Konfirmanden
Jacken
Strümpfe
Handschuhe
Unterzeuge
Sächs. Wollwaren-Manufaktur
Breslau, Zwingerplatz 1.
10580



Phönix-Nähmaschinen
für häusliche und gewerbliche :: Zwecke, sowie alle Arten ::
Spezial-Maschinen
für Armee-Lieferanten empfehlen [11427
Jul. Dressler & Co.
Fernruf 7961. Ring 6.
Wir führen nur beste deutsche Fabrikate.
Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Anzüge
von 13 Mk. an, moderne haltbare Stoffe, nach Maß 24, 28, 30, 36 Mk.
Konfirmanden-Anzüge
schwarz und blau 11, 13, 16 Mk.
Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger
Albrechtstr. 41, 2. Et. (Kein Laden).

Zu Tee Grog und Liebesgaben
Hochfeine Weinpunsche
Jamaika-Rum
Batavia-Arac 11440
franz. u. deutsch. Cognac und Verschnitte
hochfeine Tafelliköre
Spezialität:
Annaberg. Klosterbitter, Nachod, Curacao, Pfefferminze, Kurfürstl. Magen etc. etc.
feiner Breslauer Branntwein
Spezialität: Perle von Breslau
offerieren:
Seidel & Co., Breslau
Lutherstrasse 21/23, Kaiserstrasse 11, Altbüßerzeile 13, Friedrich-Wilhelm-Str. 75.

Zum Umzug!
Stores Gardinen Vorhänge Teppiche
Umfangreiche Sonder-Preisliste kostenlos.
LEINENHAUS BIELSCHOWSKY
Nikolaistr. 74/76 BRESLAU Herrenstr. 26

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Dir. Artikel.
Mildner, L., Aepfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8, Repart.-Wstt.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlungen.
Triller, Carl, Tenhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, R., Zollstr. 11/12. Schützm.

Kaufhäuser.
Bach, Artur Ring 30. Will. Bezugsquelle

Kinderwag.-Korbwar. u. Bürstenwar.
Pohl, Walter, Kochm., Paulauerstr. 28.

Kurz-, Weiß- und Wollwaren.
Stiff, Hans-Jürgen, 2. Dezdl., Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Bibel- und Harz-Magazin.
Lehmann, Christian, Magerstr. 16/17.

Maler, Anstreicher, Vergolder, Lackierer.
Wolff, Otto, Tauenzienstraße 24.

Photo-Apparate.
Bilge, R., Zollstraße 22.

Polsterei.
Hanke, Hermann, Bergstraße 18.

Restaurateure.
Hoffmann, Ernst, Tauenzienstraße 24.

Schuhwaren und Schuhreparaturwerkstätten.
Hoffmann, Ernst, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., gepr. Uhrmchr., Zollstr. 5

Zigarren und Zigaretten.
Grottker, M., Burgstr. 2 (Selbstfabrikate).

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Soeppchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotagen, Weiß- u. Wollwaren.
Kuhnert, A., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotag.
Baldeck, Joh., Mohrenstr. 12. (Schnittw.)

Herren- und Knaben-Garderobe.
Kreutzberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Markt 5.

Kurzwaren.
Handke, H., Neuhäuser Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthof „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer
Hoffmann, F. Lederfabrik Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rasmuler, Adolf, Goldbergerstr. 24.

Neumarkt

Bier-Restaurationen.
„Stadt-Brauerei", Inh. Richter.

Ohlau

Bäckerei und Lebkuchenhandel.
Germ, Paul, Ring 15.
Hoffik, Robert, Breitestraße 4.
Mach, Christian, Alter Schlachtring 11.

Bier-Restaurationen, Bier-Vertriebe.
Lehmann, Max, Ring 17.

Drogerien.
Schulz, Max, Breitestraße 22.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.
Trupke, G., Briegerstraße 8.

Haus- u. Küchengeräte, Glaserei.
Jung, Willy, Briegerstr. 36, Bilderrahm.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Luftig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Kenf.)

Hüte, Mützen und Pelzwaren.
Hübler, M., Ring 2.

Kaufhaus
Blumenthal, Josef, Inh.: Rich. Scholz.

Kaufl. Damen- u. Herren-Konfekt.
Zobel's Nachfolger, Fernsprecher 169.

Milch- und Butterhandlung.
Kunoth, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Breitestraße 13, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Krensel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei.
Schrempel, Paul, Ring 30.

Papierhandlg., Postkart.-Zentr.
Fiedl, E., Mühlstr. 9, Zigarr. u. Zigaret.

Paraplent., Weiß- u. Wollwaren.
Jackel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, Strehlener 13.

Schuhwaren.
Groß, Schuhwarenhd. (Schuh-Theiß), 14.
Mikel, R., Breitestr. 5, Arbeit.-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Gerstle, Friedrich, Breitenstraße 4.
Perry, Fritz, Ring 13, Bürstenfabr.

Tapeten, Wollwaren, Wäsche.
Kröber, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
Kröber, Robert, Ring 30.
Schulz, G., Breitestraße 8.

Wein, Spirituosen, Delikatessen.
Gerber, R., Breitestr. 30 (Grünstr.)

Wein- u. Bier-Restaurant.
Wolfrich, Hugo, Ring 1.

Wolle, Wollen- u. Schuhwaren.
Bach, Max, Ring 46.

Zigarren.
Kühne, R., Briegerstr. (Unionsbrauerei).

Zigarren und Zigaretten.
Tonle, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Grichsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Kresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner, A. Kresl.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Sittner, Eugen, Langestr. 34, Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielwaren.
Seeliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel.

Bäckerei.
Schulz, Carl, Cosel Nr. 9.
Stürler, Franz, Cosel Nr. 32.

Kolonial-Waren.
Endell, Max, Cosel.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren.
Brauer, Leopold, Breslauerstraße 19.

Restaurationen.
Grunert, Oskar, Stabelwitz.

Wäsche- und Stickereiwaren.
Hoyer, Paul, Breslauerstr. 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr. Schmiedestr. 9, Telephon 1.

Fleischerei und Wurstfabrik.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hoyer, Paul, (Inhaber Paul Hoyer).

Gasthöfe.
Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willeschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Deutsch-Lissa.

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. Raczek).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Rüdner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Neudorfer", E. Rosenberger

Lokale an der Oder.

Restaurateure.
Schwarz, Joh., Pernebo, Grünische.
Leistikow, Berlin, Tel. Amt Ost I, Nr.

Gr.-Mochbern-Schönfeld

Bäckerei und Konditorei.
Barkan, Paul, Gut-Mochbern.
Kolbe, Emil, (Poly. u. Reformverein)

Fleischereien und Wurstfabriken.
Kaiser, Hermann, Gut-Mochbern 81.
Otto, Paul, Sagan.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hoyer, Paul, (Inhaber Paul Hoyer).

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern.

Restauration.
Ulrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern

Neukirch — Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.

Opperau

Restaurateur
Nietwitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke", Bensch, E., Oswitz.
Schanke, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Pilsnitz b. Breslau.

Kolonialwaren.
Felix Berger, Tabak und Zigarren.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Mr.-Pdkl.
Schulz, G., Sängerstadt, Hundsfeld, Chaus.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chaus. 50, i. a. Ok.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Lesna.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Ziak).

Groß-Tschansch.

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Klein-Tschansch.

Bäckerei
Siegel, Otto, Chausse 13, Grün, Kolonial.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Klemm, Carl, Gutsbes. Kirchstraße 138.

Kolonialwaren.
Kaiser, Emil, Gr.-Tschansch (Sperr.)
Kolbe, Wilhelm, Chaussee 8.

Woischwitz

Restaurateure.
Wenig, Otto, Bischwitz.

Unterhaltungs-Beilage

20. März 1915.

Der Andere.

Von Richard Rieß (München).

(Nachdruck verboten.)

Die alte Huberin nahm lange Schritte, als sie durch die graue Vorstadtstraße der Kaserne zueilte. Es war wunderbar, daß sie dabei das Päcklein nicht verlor, das, von einem großen, blauen Kopfschal umsorgt, in ihrem linken Arme ruhte. Sie achtete nicht der Leute, die ihren Weg kreuzten, und hatte auch für die reichbepackten Wagen und Automobile keinen Blick, die in rasend geschäftiger Hast die Kasernenstraße entlangfegten. Eine weinende Frau begegnete ihr, eine Bekannte: „Gehts nun sei auch dahin, Huberin?" fragte die. „Der mei' is schon fort... gestern bei der Nacht... Zwanzig Johr hat der Bub erst, zwanzge... mein liaber Bub... und jiatz werd'ns ean derschieß'n..." „A jed's gibt sein Teil her", entgegnet die Eilende. „An a jeden trifft's. Pfüt Gott."

Die Huberin weinte nicht. In ihrem Auge glühte die Strenge des Zielbewußtseins. Eine Spannung aller Energien trieb sie. Sie mußte weiter, schnell weiter..., wenn sie ihn noch einmal sehen wollte, ihren Pepi... Sie aber wollte ihn noch einmal sehen, ihren Einzigen, denn ob er wiederkehren würde, wenn er erst ausgerückt wär... „Nicht an jede Kugel trifft", das wußte sie von ihrem Mann her, der bei Weißenburg mitgefochten hatte und bei Orleans. Und war doch heimgekehrt, der siebzehnjährig Bub.

Die Huberin achtete nicht des Schweißes, den der heiße Spätnachmittag auf ihre Stirn trieb. Ihre Blicke verzehrten den Weg, und sie war froh, daß sich der Abstand zwischen ihr und der Kaserne immer verringerte. Die lag wie eine Zwingburg, riesig rot, vor ihr, die Vorschau der langen Straße beherrschend.

Vor dem eisernen Torgitter des Gebäudes stand ein Posten. „I will zu mei'm Pepi", sagte die Huberin. „Zum Huaber-Pepi." Der Soldat zuckte, wichtig, die Achseln. „Geht net! Zivilpersonen derfen net durch!"

Die alte Frau blieb standhaft: „Ist er denn schon ausgerückt, mein Bub?" Der Posten zuckte wiederum die Achseln und wechselte die Schulterung seines Gewehres.

„I geh netz von der Stell, bevor das i'n gesehgn hab!" sagte die Huberin. „I hab ja hier sein Sach dabei... Hat ja sei sieben Zwetschgen net 'zusammenpacka könn... gestern bei der Nacht... Hat ja net denkt, daß 'n glei behalten tät'n... Sei Wasch und a paar Zigarrn... a paar..."

Der Posten schwieg vorschriftsgemäß, aber ein freundlicher Unteroffizier riet ihr, das Paket abzugeben. Der Empfänger werde es dann schon rechtzeitig erhalten. Davon aber wollte die Alte nichts wissen. Sie drückte, zum Schutze gleichsam, das Päcklein fester an sich und sagte: „Na, na... i... na... selm mueß ichs eam geb'n." Da zuckte auch der Unteroffizier die Achseln und ließ die Besorgte stehen. Traurig ging sie an der Kasernenmauer entlang. Die Spannung, die sie auf dem langen Wege zu freudiger Hast getrieben hatte... von der fernen Vorstadt bis hier hinaus zu den Kasernen, diese Spannung machte einem lähmenden Gefühle der Enttäuschung Platz, und eine tiefe Niedergeschlagenheit zwang der alten Mutter, so arg sie sich auch dagegen auflehnte, die Tränen ins Auge. „Man derf net heulen jetzt", sagte sie sich. „Es ist ja alles recht so... wanns doch eben Krieg sein mueß... und unsa Herr König moalt ... aber einmal hätt ich'n doch noch gern g'sehn... einmal noch..."

Immer weiter schlich sie sich am Gitterwerk die Mauer entlang. Drinnen im Hof gingen die Soldaten spazieren; denn schon vor einer guten Weile hatte es sechs geschlagen am nahen Kirchturm, und der Tagesdienst war beendet..." Ach, wenn ich doch auch dort sein dürft... ich tät ihn schon herauskennen, mein Pepi."

Der Häuserzug, der die Kaserne ein Stück weit begleitet hatte, verlor sich im Felde. Das reckt sich weit ins Land. Die Stadt aber blieb zurück und malte sich mit ihren Türmen und Häusern als ferne Silhouette in den Hintergrund. — Die alte Huber setzte sich auf die niedrige Wiese, dicht an die Kasernenmauer. Ihr Päckchen im Arme, spähte sie durch die Gitterstäbe in den Hof. Sie versuchte, Soldaten zu sich herzuwinken, und hielt ihr größtes Geldstück, einen blanken Jubiläumstaler, hoch in der Hand. Den hatte sie eigentlich ihrem Josef geben wollen... als letzte Hilfe für Tage der Not... aber nun sollte der ihn haben, der ihr den Sohn herbeibrächte. Sie winkte in den Hof hinein und zeigte das Geld.

„Wa hakt's denn, Frau?" fragte ein behäbiger Gefreiter. Sie nannte zitternd ihr Anliegen und wies auf die Münze. „Josef Huber?" fragte der Mann. „Reservist? Hm." Den Taler aber nahm er nicht mit gutmütig abweisendem Dank. „Ich hol' ihn Euch her, Mutterl, verlaßt Euch drauf!" Und dann war er weg. Hatte wohl auch noch eine Mutter daheim. Denn er war ein wenig gerührt.

Die Huberin hockte sich wieder am Mauerrand nieder und wartete. Von Zeit zu Zeit erhob sie sich und spähte in den Kasernenhof, in dem noch immer Soldaten umherwanderten. Vergebens suchte sie unter der grauröckigen Jugend den Sohn. Immer später wurde es. Schon hing die Sonne als riesiger, rot leuchtender Ball tief unten am Himmelsrand. Langsam kam der Abend, friedlich und still, der nichts ahnen ließ von Krieg und Todesnot. Worte eines Gebetes kamen der alten Huberin unwillkürlich über die Lippen. In stiller Ergebenheit harrte sie aus. Sie hatte das Päckchen neben sich gelehnt und spielte mit den Fingern leis auf dem blauen Tuch. Sie wußte, der Soldat werde sein Wort halten. Und darum wartete sie getrost.

Endlich kam der Gefreite zurück. „Habt's lang warten müssen, Mutterl", sagte er. „Aber es hat auch lang braucht, bis daß ich ihn g'funden hab. Bis um 9 Uhr hat er Posten g'standen vor einem prinzlichen Palais. Num ist er abgelöst worden und paßt auf, bald ist er da."

„I dank Eeana... viel... viel Dank... na nehma's." Und die Alte reichte dem Freundlichen den Botenlohn. Der aber wehrte: „Na, na... dös g'hört mei'm Kameraden", sagte er. Und verschwand.

Wucher.

Draußen am Ackerfeld,
Das uns ernährt, erhält,
Sprießend der Samen dicht
Aufgeht zum Licht.

Hebend den kargen Stein,
Keiner darf hindernd sein,
Was voller Gotteskraft
Bahn sich verschafft.

Blühend die junge Saat,
Reifend zur vollen Mahd,
Glänzend im Abendrot
Schreitet der Tod!

Nimmt uns die gute Frucht,
Fragt nicht, wer Nahrung sucht —
Nur für den, mit viel Geld
Blühet das Feld!

Josef Reichl.

Am Feldwege aber, die Mauer entlang, schritt suchenden Blickes ein Soldat. Die Huberin fühlte ihr Herz klopfen: „Nun werd' ich ihn doch noch einmal seh'n, werd' ihn segnen können... Mein' lieben Pepi..." Der Rekrut blieb vor ihr stehen: „Huaber Josef hoaß i', sagte er. „Ihr hakt's mich sprechen wollen."

Die Alte starrte dem Manne ins Gesicht: das war doch nicht ihr Sohn... der da...

Der Soldat fühlte die Enttäuschung der Frau: „Hab mir's glei denkt, daß da was nicht stimmt... I hab ja kein Menschen net mehr auf der Welt... Hab mir's glei denkt..." Und er wollte sich entfernen.

„Kennen Sie net den andern Huber Josef?" fragte die Frau, „aus der Talkirchenerstraß, den Schlossergesell? Von der dritten Kompagnie?"

„Dritte Kompagnie? Ist ja schon ausgerückt... Gestern bei Nacht..."

Das Päcklein wurde der Alten zu Stein. „Is ja schon ausgerückt", hörte sie. Alle ihre Hoffnung entglitt ihr, sank nieder in den Grasboden der Wiese und verhauchte in dem kühlen Leiswind der nahenden Nacht. Flackerndes Blickes sah die Huberin schließlich wieder auf. Der andere stand dicht vor ihr: still, bekümmert, ungewiß. Sie sah sein junges, bartloses Gesicht. Anfang der Zwanzig mochte er sein... Und auch er zog aus fürs Vaterland, und auch ihn konnte eine Kugel treffen, ihn, der so hieß wie ihr Sohn... Josef Huber.

Und wie sie ihn so ansah, spürte sie, wie ein warmes freudiges Gefühl für den fremden Soldaten in ihr hochdrang. All die Liebe, die in ihr aufgespeichert lag für die letzte Stunde mit ihrem Sohne, entquoll ihr und fand das Herz des Fremden, der sich hilflos froh der plötzlichen Muttergärtlichkeit hingab. Sie küßte ihn und streichelte seinen Kopf, und es war in ihr ein Glaube, als sei sie auch dieses Soldaten Mutter, als sei sie die Mutter aller der jungen, tapferen Männer, die nun ins Feld ziehen wollten, um ihr Vaterland zu schützen, ihr geliebtes, deutsches Vaterland. Und sie drückte ihm das Paket in die Hand... das Paket mit Wäsche und den Zigarren und preßte den Taler zwischen die arbeitsrauhen Finger des andern. Und dachte an ihren Sohn, während sie den letzten Kuß auf die feuchten Lippen des fremden Mannes drückte.

Briefe aus dem Felde.

Aus dem Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen unserer Fußartillerie.

Am 19. 11. rückten wir mit unserer schweren 12-Zentimeter-Batterie ein paar Kilometer nach vorn an den Feind. Da es am Tage nicht anging, nahmen wir den Umzug nachts vor. Ich glaube, diese Nacht vergesse ich nie. Es war bitter kalt und der Lehmboden (ich glaube, ganz Masuren besteht aus Lehm) war steinhart. Die Geschütze gingen also ganz gut vorwärts. Aber die Bettungen herausreißen! Die dicken Bohlen mit ihren Balkenunterlagen! Und dann ab in die neue Stellung! Dort ging die Arbeit erst richtig los! Von nachts 1 Uhr bis morgens um 9 brauchten wir nur dazu, um den Boden für die Stellung zurechtzuhacken. Und um 11 Uhr sollte die Batterie schußbereit sein! Es war stramme Arbeit. Selbst die bei uns eingestellten Bergleute meinten, so hätten sie noch nie gearbeitet. Aber wir waren um 11 Uhr schußbereit.

Unser Schießen hatte sehr guten Erfolg. Ich hatte insofern Glück, als ich mit den anderen Leuten von meinem, dem dritten, Geschütz sehr gut harmonierte. Wir hatten jeder über 160 Pfund Rittergewicht und dieser [illegible]

tillerie garnicht mit Geld zu bezahlen! Wir hatten auch bald den Spitznamen der „abgeklärten Geschützbedienung" weg. — Es ist aber doch ein schönes Gefühl, wenn es heißt: „Das dritte Geschütz hat von 24 Schuß 13 Volltreffer!"

Am 18. Dezember hieß es: „Wer möchte gern in den Schützengraben an eine 9 Zentimeter-Batterie?" — Selbstverständlich wollte ich sofort. — Es wurden nur unverheiratete Leute genommen und den Vorzug hatte ich ja, Gott sei Dank! Für den Fußartilleristen ist ein Kommando an die 9-Zentimeter dasselbe, wie für den Infanteristen eine Patrouille. Poetische Leute hatten die Batterie die „Todesbatterie" getauft.

Wir wackelten also um 12 Uhr abends los. Unser Führer von der Landsturminfanterie bugsierte uns an einem Seeufer entlang, daß wir jeden Augenblick bis zum Koppel im Morast eines der vielen Zuflüßchen versanken, und es war so dunkel, daß wir einander anfassen mußten. Nach einer Wanderung von ¾ Stunden waren wir endlich da, an der Kuppe eines nach dem See steilabfallenden Hügels. Ueber jedem der beiden in Brustwehrlucken des Grabens stehenden Geschütze war ein Dach gegen Schrapnellkugeln aus Baumstämmchen und Erde. — In den nächsten Tagen verhielt sich der Feind ziemlich ruhig. Er sparte Munition. Wir legten uns auch eine weise Mäßigung auf und hüteten uns, den Leu zu wecken. — Aber dann ergriffen die Russen die Initiative, und es ging recht lebhaft her. — Und doch war es nur das Andante zu der Symphonie am nächsten Tage. Sie setzte um 7 Uhr morgens gleich in vollen Akkorden ein. Schließlich tauchte alles in einem Höllenlärm unter. — Der Eindruck einer solchen Artillerieschlacht ist nicht zu beschreiben. Unsere Stellung war nur 60 Meter lang, und auf dieses kleine Streifchen sind an diesem Tage über 600 Schuß verfeuert worden. Es glaubte niemand von uns, daß er lebendig aus dem Graben wieder herauskommen würde. — Aber es ist nicht etwa der Gedanke an die Lebensgefahr, der so mitnimmt. Das ist einem schon spätestens nach Verlauf einer Stunde ziemlich gleichgiltig. Nur dieser unheimliche Lärm! Die Nerven kommen dabei so herunter, daß man einfach einschläft.

In der freien Zeit hatte ich einen schönen Sport ausfindig gemacht. Mit einem im Schilf entdeckten Boot unternahmen wir Inspektionsreisen an das andere Ufer, um in den verlassenen Gehöften nach dem Rechten zu sehen. Mein Interesse erstreckte sich vor allem auf die Geflügelzucht. Die armen Gänse hatten Hunger, wir auch! So taten wir uns zusammen. Als der See zugefroren war, ging es übers Eis. Die Russen versuchten zwar verschiedentlich Einspruch, aber ohne Erfolg. In der Nacht zum... sollten wir einen Sturmangriff der Russen flankieren. Das besorgten wir so lebhaft, daß ich trotz der Kälte den Rock auszog. Bald aber legte eine Batterie zu acht Geschützen auf uns los, und unser Geschütz mußte sich allein wehren, da das andere die Infanterie beschoß. Unsere Schrapnells ließen auch allmählich vier Geschütze verstummen, aber dann bekamen sie uns doch klein. Eine Granate nahm unser halbes Dach weg und türmte einen gewaltigen Trümmerhaufen vor uns auf, sodaß wir nicht mehr schießen konnten. Wir kegelten alle in eine Ecke, erhoben uns aber bald wieder mit heilen Gliedmaßen und rauchgeschwärzten Gesichtern. In den letzten acht Tagen wurde unsere Nachtruhe fortgesetzt durch einen Scheinwerfer gestört. Da ich Richtkanonier war, blieb ich dauernd in Luft und Atem. Es ist einfach unmöglich, die Entfernung eines Scheinwerfers genau zu bestimmen. Sobald wir schossen, blendete der Scheinwerfer ab, um nach zwei Stunden wieder sein mildes Licht zu verbreiten. Schließlich aber wurde er so dreist, daß er trotz des Schießens weiter leuchtete. Da hieß es natürlich: „Nun hast Du die ganze Bedienung totgeschossen, und es ist keiner mehr da, der ihn wieder ausmachen kann!" — Aber eines Abends haben wir ihn doch kaput gemacht. Bald darauf erfolgte meine Kommandierung zur Meßstation. Meine Tätigkeit spielt sich teils am Telephon, teils am Meßplan ab.

Während des Aufenthalts des Kaisers war ich als Telephonist im kaiserlichen Hofzug, und zwar im Großen Hauptquartier beschäftigt. Ich hatte ein paar Tage lang das stolze Bewußtsein, besser über die Kriegslage orientiert zu sein, als selbst das W. T.-B. (O. K. d. M.)

Zu Hunderten tote Russen.

Ein Parteigenosse aus Köpenick, der als Landwehrmann die Kämpfe im Osten mitmacht, schreibt über seine Erlebnisse:

Ungefähr drei Tage vor dem.... gruben wir uns in die jetzige Stellung ein. — Ich möchte hier nebenbei bemerken, daß ich jetzt bei der Maschinengewehrkompagnie abkommandiert bin. — Wir lagen hier in dieser Stellung bis zum... Außer verschiedenen Angriffen, die die Russen unternahmen, die immer unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden, hatten wir im wesentlichsten Ruhe. Aber am .... kam die Sache anders. Die Russen lagen vor uns auf einer Anhöhe verschanzt. Irgend jemand hatte diese Anhöhe Kosakenberg benannt, und seitdem spielt dieser Name in den Befehlen unserer engen Verbände eine wichtige Rolle. Der Berg besteht eigentlich nur aus einer Sanddüne, auf der nur einzelne Kiefern stehen. Aber seine Höhe bot dem Gegner einen wertvollen Beobachtungsstand, von der er unsere Stellung genau beobachten konnte. Am..... wurde der Berg von uns gestürmt und sofort eine kleine Festung daraus gemacht. Die Russen, ärgerlich darüber, daß ihnen der Berg genommen worden war, wollten ihn wieder haben. In der folgenden Nacht machten die Russen den Versuch, den Berg zu stürmen. Ein ganzes Regiment kam gegen uns, trotzdem der Berg nur von ungefähr 100 Mann und zwei Maschinengewehren besetzt war. Die feindlichen Linien wurden ruhig herangelassen. Plötzlich flammt der oben eingebaute Scheinwerfer auf und beleuchtete die Anstürmenden. Sie waren bis auf 100 Schritte herangekommen, da setzten die Maschinengewehre ein und ein Metzeln begann, wie ich es noch nicht gesehen habe. Zu Hunderten lagen die Russen tot oder verwundet; ein schrecklicher Anblick. Sie mußten sich unter fürchterlichen Verlusten zurückziehen. Du glaubst garnicht, was für eine Waffe das Maschinengewehr ist. Doch am anderen Tage sollte es anders kommen. Die russische Artillerie setzte ein und beschoß den Berg von morgens 10 bis nachmittags 4 Uhr. Diesem Feuer konnten wir nicht standhalten. Nachdem der Berg vollständig zerschossen war, mußten wir uns zurückziehen unter Zurücklassung von Toten. Hier will ich gleich bemerken, daß die Russen in ihren Blättern einen großen Sieg aus der Sache gemacht haben. Heute ist dieser Berg schon wieder in unseren Händen. — Wir sind nun wieder weichselauswärts gezogen als Weichselschutz. Dadurch, daß wir hier die Russen durch unsere Gefechte aufhielten, konnten die Gefangenen auch nur in Ostpreußen gemacht werden.

Lieber [illegible], dies war nur ein kleiner Auszug von dem, was ich in letzter Zeit erlebt habe. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Friede, den Ihr erstrebt, bald zustande kommt, damit wir alle wieder für die Kultur wirken können, denn es ist grausam, mit ansehen zu müssen, wie die jahrzehntelange Kulturarbeit mit einem Schlag vernichtet wird.

(O. K. d. M.)

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
[illegible]-Brause, Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Afsina.
Altner, C. R. & Co., Märkischestr. 44. Tel. 919.
Lindner, Max, Ohlestraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, R., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Mark.)
Marzotke, Josef, Marthastraße 8.
Mohrn, Paul, Hirschstraße 69.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Priehnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, J., Kupferschmiedestraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Elling, A., Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Oel. G. Kahn Haase-Bier, vorzügl. Küche.
Genossensch.-Brauerei, Brest. Gast- u. Schankwirte.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Pollak, Reuschestr. 64, P. Quabius.
Kopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, J., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, C., Reuschestraße 22.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zur Grenze Gräbschnerstr. 131, Vorzügl. Küche

Bügel- und Reparatur-Anstalt

„Elite", Fidr.-Wilhelmstr. 16. Tel. 3701.

Bürsten-Fabriken

Rechtner, Alsenstr. 31, grüne u. rote Mark.
Günnar Alb., Spezialgesch. f. Haushaltungs-bürst., Gräbschenerstr. 14, part.

Café

Passagen-Café, Ring Elisabethstr. 6.

Drogen und Farben

Alt, Joh., Matthiasst. 121 a. Weißenbg. Pl.
Dreifuss-Oliva-Diana-Drogerie, Alsenstr.
Habermann, P., v. V. Lieb, Trebnitzerstr. 12.
Helm-Drogerie, Friedr.-Wilhelmstr. 19.
Kloster-Drogerie, Klosterst. 11, Ecke Feldstr.
Kronen-Drogerie, Gräbschenerstr. 25.
Linnés Drogerie (Wieczorek) Kletschkaustr. 22
Mohr, Osc., Kupferschmiedest. 25, Ecke Stock.
National-Drogerie, Frankfurterstr. 111.
Pelser, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Seul, Gräbschenerstraße 30.
Marbig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Möslein, Fritz, Scheitnigerstraße 51.
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91/93, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Graf, Josef, Frankfurterstraße 89.
Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaipl. 42.
Görlitz, Fahrrad. (Traple), Matthiasst. 39.
Kluge, Max, Karlsgasse Nr. 43.
Hirschel, Paul, Kaiserstraße 4.
Kaiser, P., Kleiststraße 65, Reparat.-Werkstatt.
Briemer, Alfons, Gartenstraße 19.
Erbel, Rich., Alsenstr. 30, Fidr.-Wilhstr. 61.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl, [illegible] 42.
[illegible]

Krabel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramsch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Kreitel, Max, Frankfurterstraße 21.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kutsche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhle, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr., Taschenstraße 9, Frd. Wilhelmst. 107.
Salowski, M., Mauritiusplatz 3.
Langner C., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz, Alsenstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lutsch, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Frau Matzelt, Anna, Bellstafelstr. 5.
Matz, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Marx, Fr., Westendstraße 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meretzki, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, E., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Graupenst. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Promnitzstraße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 29.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Rogoisch, Vinzenz, Berlinerstraße 86.
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Fr., Alsenstraße 42.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Schmidt, Josef, Goethestraße 157.
Scholz, Arthur, Herdainstr. 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schwarz, R., Bellstafelstr. 18.
Stiebe Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Spichale, Herm., Fünstenstraße 86.
Spiller, Bruno, Lohestr. 5.
Staroste, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfbr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Winter, Richard, Ohlauerstraße 51.
Wlodarczyk, Franz, Mehlgasse 44.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 55.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische, Rauchfischwaren und Delikatessen.

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Hanke, R., Gräbschenerstraße 82.
Weinrich, P., Oderstraße 7.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Ring 52, Naschmarkt.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Allmann, Fr. d., Ohlauerstraße 81.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum alt. Viehring, Schwertst. 7.

Grab-, Tür- und Emailleschilder

Scholz, Max, Westendstraße 17.

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Wästrich, Marie, Friedrich-Wilhelmstr. 81.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Samisch, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 89.
Kornmann, R., Friedr.-Wilhelmstraße 50.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachf., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Al. Scheitnigerstr. 11, Tel. 1790

Herren-Garderobe

Oberlausitz & [illegible], Reuschest. 60/61
E. Guttmann, Friedr.-Wilhelmstr. 84.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Rapp, Kaiserstr. 67.
Weber, Berthold, Bohrauerstraße 71.

Meisler, Gebr. [illegible]
[illegible]

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

Busch, Gebr., Sedanstraße 13.

Jungbier-Verkauf.

Biedermann, Hildebrandtstr. 2, Zig. u. Zigarett.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Suchantke, B., Ohlauerstraße 14.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
Union-Theater, Graupenstraße 6/8.

Kolonialwaren

Brebel, Walter, Klosterstr. 135, Tel.
Rudolph, Paul, Brüderstr. 45, Ecke Palmstr.
Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Siegmund, Reinh., Anderssenstr. 73.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler Reuschestrasse 69 Ecke Blücherpl. Schmiedebrücke 20, vis à vis Messow & Waldschmidt. Zentrale Liegnitz.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstraße 78. Leser 5 Prozent Rabatt.

Leser der Volkswacht!

Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen.

Abrams, J., N. Taschenstr. 26 und Filialen.
Gresse, L., Nachf., Inh.: E. Neumann, Altbüßerstraße 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 32 u. weit. Filialen
[illegible], Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, M., XVII, Bärenstr. 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Wachsmann, E., Altbüßerstr. 19.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Dellinger, Carl, Klosterstr. 71, Ecke Löschstr.

Lederwaren und Sattlerei

Künzel, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 89.
Renke, J., Feldstraße 33.

Malzkaffee

Kellmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Kellmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible], Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
[illegible], Anna, Ring 3.
[illegible], E. G., Berlinerstr. 60/62, [illegible]
[illegible]
Czemernak, Maria, Gräbschenerstr. 19/21.
Henschel, Math., Brunnenstraße 34, pt.
Landwirtschaftliche Molkerei Hoffmann & Co., Geschäfte in allen Stadtteilen. [illegible]
[illegible] 37, [illegible]
[illegible], E., [illegible] 21.
Lüdeke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
[illegible], Heinrich, Matthiasstraße 181.
[illegible], Paul, Ring 5.
[illegible], R., Bischofstraße 23.

Eine gute Reklame

für jede Firma ist ein Inserat in diesem

Bezugsquellen-Verzeichnis!

Manufaktur-Modewaren

Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsch.

Möbel-Magazine

Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Oderforwache. Teilz. gestatt.
Kolubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)

Musikinstrumente, Schallplatten.

Musikhaus F. Heppner, Scheitnigerst. 32.

Nähmaschinen.

Dressler, Julius, & Co., Ring 6, Telephon 7961. Teilzahlung.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bodisch, E., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Taiche, Curt, Schleiermacherstraße 30, I.
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Pflanzenbutter (Margarine)

Butterzentrale, Matthiasstraße 102.
Eisert, Rich., Fidr.-Wilhelmstr. 24, Gr. M.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatkirch.
Elletta, (Inh. R. Pellete), Leuthenstr. 27.
Atelier Walter, Lehestraße 7.

Putz, Modes

Sulaschet, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 50.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.

Pätzeld, C. P., Königstr. 7/9, Tel. 9624.

Restaurateure

Allert, W., Trebnitzerstraße 50.
Bähr, W., Klosterstr. 44, a. Mauritiuspl.
Bäcker, August, Feldstraße 18.
Bergkeller. Größtes Saal- u. Gartenetabl. der Odervorstadt. Jed. Sonntag gut. Orchest.
Zur großen Bierglocke, Weinstraße 72.
Bräuer, Karl, Gabitzstraße Nr. 20/22.
Ecke Selma, Schießwerderstraße 39.
Elsner, Wilhelm, Löschstraße 14.
Zur Eiche, (Fr. Hain), Tauentzienst. 198
Eule, E., Leuthenstr. 27. Ecke Alsenstr.
Feldquelle (Hildebrandt) Feldstr. 13.
Fischer, H., Matthiasstraße 166/168.
Flöter, B., Gräbschen 34, Tel. 2824. Dienstag: Eisbeine.
Gans, R., Steinstr. 157/59. Sonnab. Eisb.
Görlich, H., Löschstr. 13, Ecke Marthast.
Güttner, Paul, Roßplatz 15.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Hiller, Aug., Schwagrubenstr. 66. (Distr. 16)
Hoffmann, Emil, Trebnitzerstraße 15.
Hoffmann, (Inh. Bled), Dienerstr. 120.
Al. Hopfenblüte, Lehmdamm 48, Rosa Burke.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 32. Vereinsz. frei.
[illegible], Carl, Enderstr., Ecke Rosenstr.
[illegible], A., Grabsch. 27a. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Kohse, Herm., Jägerstr. 2. Vereinszimmer.
[illegible], Georg, Dienerstraße 78.
Villa Liebich, Liebichstr. 3, jeden Sonntag Eisbeine
[illegible], M., Fischergasse 7.
Stadt Neumarkt, (Schreiber), Frankfurterst. 163
Nußbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.
Altes Oberschlößchen Preisw. Küche Kegelbahn.
Ohlemündung, Mauritiusstr. 24, Tel. 3841.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. fl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmst. 104.
[illegible], Jos., „Z. Schloßwache", Karlstr. 16.
[illegible], Josef, Anderssenstraße 39.
[illegible], Wilhelm, [illegible] 5.
Roter Hirsch, Bohrauerstraße 43.
[illegible], Hermann, Gräbschenerstr. 73.
[illegible], A., Enderstr. 1. Jed. Sonnab. Eisbein.
Stark, August, Nikolaistr. 37.

Treffpunkt, Langegasse 47, Kegelbahn.
Ullisch, W., Posenerstraße 55.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.
Wiesenthal, Kleinburg, (Inh.: E. Weinert).

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Fd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Thiemann, Georg, Scheitnigerstr., Ecke Hirschstr. 23.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver.
Kerger, Adolf, Bohrauerstraße 31.
Klingsporn, Gr., Frankfurterst. 124, T. 1848

Tinten.

Intensiv-Tinte Vieweg, Junkernstr. 30.

Schankwirtschaften

Birke, A., Sadowastr. 41, Siebenhufenerstraße 33, Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolph, Graupenstr. 13, Friedrichstr. 71.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Hahn, G., Alsenstraße 37.
Hanel, Julius, Bohrauerstraße 50.
Held & Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Henschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Hirschberg, W., Gräbschenerstr. 60, Vorwerkstr. 80, Ecke Löschstr.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83
Kania, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 5100.
Katner, Franz, Schießwerderstraße 34.
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Marx, Rud., & Sohn, Sedanstr. 26.
Meißner, G., & Vogt, H., Gräbschenerst. 8
Mitschke Heinr. (Inh. G. Seidel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Perallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rasper, Friedrich, Berlinerstraße 55.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., Breitestr., Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Wachner, A. Rauchfuß Scheitnigst. 33, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhst. 103, N. Sandstr. 13, Weißbgst. Ecke Erbaist., Anderssenst. 32, Carlspl. 3, Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Markgrafstr.

Schuhw. u. Schuhmacher

Birke, G., Matthiasstr. 184, (Gute Schuhrep.)
Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuschestr. 45. Für Leser grosse Vorteile. Lieferant Konsumverein Vorwärts.
Gerlich, Fr. Nfl., Neumarktbud. u. Neumarkt 9
Grollmisch, G., Nikolaistr. 35.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Matzke, Ernst, Roßplatz 11.
Meier, M., Leuthenstr. 38, pt., bill. Pr., Rpt.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schuhwaren-Engroshaus Schmiedebrücke 29, I. Etg. Einzelverkauf zu Engrospreisen direkt an Private
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Seifert, A., Gräbschnerstr. 10, bill. Preise.
Strauß, E., Gneisenauplatz 1. Bill. Schuhw.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2.
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.
Wilhelm Schreiber [illegible]
Kaufhaus Strehlener Tor, Hubenstr. 51.

Wäsche, Trikotagen

[illegible], M., Tauentzienstr. 173.
[illegible], Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Sonnenstr. 10 (Bahn-B.)
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1 [illegible]
[illegible], J., Gräbschenerstr. 68, Nikolaistr. 19.
[illegible], Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.

Weiss- und Wollwaren

Barthel, Hulda, Friedrich-Wilhelmstr. 69.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Nuß Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. 22
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Schulz, Anna, Gabitzstraße 59.
Tschirichly, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenauplatz 8.
Pelz M., Ring 60, Eing. Oberstr. T. 5859.
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. 10504
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718

Zahn-Ateliers

Andrzejewski, W., Cz., Reuschestr. 10.
Deliga, R., Friedr.-Wilhelmstr. 52 II 5%
Nottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche, I.

Zigarren u. Zigaretten

Baingo, Breitestrasse 30.
Beck, Berthold, Rosenthalerstraße 19.
Dierich, Fr., Rchl. Bismarck-Ecke Vinzenzst.
Frommert, Carl, Matthiasstraße 144.
Gottschalk, H. T. Sohn, N. Graupenstr. 10.
Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Hanke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hoffmann, Georg, Katharinenstraße 19.
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Raluske, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Kindervater, V., Al. Scheitnigerstr. 59, Ecke Hirschstr.
Kirsch, R., Anderssenstr. 17 Bill. Rauchquell.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Kühn, M., Feldstraße, Ecke Paradiesstraße.

Endlich das Richtige!
Raucher!
Bahnbrecher mit Verst. flach 3 Pf.
Tattersall Gold „ „ 3 „
Engelhardt 2 „ „ 2 „
Zigaretten.

Kühnel, S., Glogauerstr. 9, eig. Fab. b. Quell.
Lampke M., Roßplatz 1, Ecke Vinzenzstr.
Laugner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Lehmann, Richard, Vorwerkstraße 79.
Leuschner, Alfred, [illegible]rasse 29, Ecke Jägerstr.
Lubnow, Willy, Berlinerst. 42. Tel. 11941
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, A., Klosterstraße 149.
Ormanda 2 Beste Zigarette dieser Preislage.
Pilatschek, Bergstr. 17, Westendstr. 62.
Rauschenfels, L., Fr.-Karlst., Ecke Alsenst.
Remann, August, Neudorfstr. 23.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Tannhäuser, Alois, Alexisstraße 11.
Thäsler Sternstrasse Ecke Hirschstr. Lotterie.
Zogall, Georg, Mehlgasse 52/54.
Zur billig. Raucherquelle, Ketzerberg 3.

Pöpelwitzer Lokale.

„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. 36.
Kurgarten, Oskar Anders.
Mikulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Ballsaal „Schwarzer Bär", Pöpelwitz.

Scheitniger Lokale

Dzur, Robert, Scheitnig, Fürstenstr. 170.

Die beste Unterhaltungslektüre ist die

Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.— Mk.

Band 1: **Erweckt**, Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger. — Band 2: **Der Ausweg.** Eine Erzählung von Ernst Preczang. — Band 3: **Das Land der Zukunft.** Reisebeschreibung von L. Kolsky, mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Bd. 4: **Verschrobenes Volk**, Erzählungen v. R. Grötzsch. — Band 5: **Der Prinzipienreiter.** Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos. — Band 6: **In den Tod getrieben**, Zwei Erzählungen v. Ernst Preczang. — Band 7: **Der Pariser Garten** und Anderes v. Minna Kautsky. Band 8: **Mutter**, Ein Frauenschicksal von Joh. Ferch. — Band 9: **Der Morgen graut**, Erzählungen aus dem Proletarierleben v. M. Andersen-Nexö. — Band 10: **1000 Mark Belohnung.** Kriminalroman v. Hans Hyan. — Bd. 11: **Die Heiterei**, Eine humoristische Erzählung v. O. Ludwig. Band 12: **Vom Waisenhaus zur Fabrik**, Geschichte einer Proletarierjugend von H. G. Dikreiter. — Band 13: **Der Gotteslästerer**, Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter von A. Ger. — **Band 14: Die Marketenderin**, Erzählung v. Erckmann-Chatrian. — Bd. 15: **Kriegsfahrt in Belgien und Nordfrankreich.** Von Dr. Koester und G. Noske, M. d. R. Bd. 16: **Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland.** Von W. Düwell, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier d. Ostens.

Zu beziehen durch:

Expedition und Kolporteure.